KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

94. Jg. 22./23. November 2025 / Nr. 47 www.katholische-sonntagszeitung.de Einzelverkaufspreis 2,40 Euro, 2063

Pfarrgemeinderäte auf dem Weg in die Zukunft



Mit der Bildung von Pfarreiengemeinschaften waren Änderungen an der Satzung der Pfarrgemeinderäte nötig. Im Interview beschreibt Manfred Fürnrohr, was dies mit sich bringt. **Seite IV/V**

Kleine Sterne mit Geschenk im Arm



Mirja und Veit wollen dieses Jahr nicht nur einfache Sterne backen. Sie plündern die Süßigkeitenschublade: Diesmal soll es etwas ganz Besonderes werden. **Kinderseite 12**

Christkönig – Der Herr will die Welt umarmen



1925 führte Papst Pius XI. das Christkönigsfest ein. Es soll zeigen, wer der wahre „Herrscher“ ist. Christus ist ein König des Friedens, der ausnahmslos alle Menschen annimmt. **Seite 10 und 23**

Vor allem

Liebe Leserin, lieber Leser

Wohl fast jeder, der den Namen des Flusses hört, denkt an den kleinen Mose: Im Schilf des Nil wurde er von seiner jüdischen Mutter im abgedichteten Binsenkästchen ausgesetzt. Die Tochter des Pharao fand den Kleinen und nahm ihn als Sohn an. Mögen im breiten Nil auch noch so große Krokodile hausen – der Strom steht an sich für etwas sehr Gutes: Alljährlich tritt er über die Ufer und beschert Fruchtbarkeit und Reichtum.

Das war einmal, in Ägypten. Im bettelarmen Südsudan (Seite XVI/13) *steht der Nil nicht mehr für Glück. Das traditionelle Überschwemmungsgebiet des Sudd, doppelt so groß wie Bayern, liegt seit fünf Jahren unter Wasser. Dass es nicht abfließen kann, liegt auch am überfluteten Victoriasee und einem Staudamm vor Khartum. In der Natur hängt eben alles zusammen.*

Im Interview unserer Zeitung berichtet Gregor Schmidt, aus Berlin stammender Provinzial der Comboni-Missionare, von der schlimmen Lage für Mensch und Tier. Schmidt lebt seit elf Jahren unter den Hirtenvölkern im Südsudan. Wo sie mit ihren hungrigen Kühen unterwegs sind, ragen gerade noch die Hörner aus dem Wasser.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Fotos: vn, K. Schmid, KNA

37 Katechisten für die Diözese

Erstmals beginnen ehrenamtliche Katechisten ihren Dienst in der Pfarrei. Bischof Rudolf Voderholzer beauftragte die Frauen und Männer mit dem Amt, das Papst Franziskus eingesetzt hatte. Unter den Beauftragten ist Michaela Nagler aus Aham. Wie alle anderen erhielt sie bei der Aussendungsfeier von Bischof Voderholzer ein Kreuz überreicht. **Seite 2/3**



Foto: Goerke/KEB

REAKTIONEN VON „SUPER“ BIS „WAS MACHT MAN DA EIGENTLICH?“

Probiert es auch aus

Bischof Rudolf Voderholzer beauftragt erstmals 37 Katechisten – dieser Tag schreibt Geschichte in der Diözese Regensburg

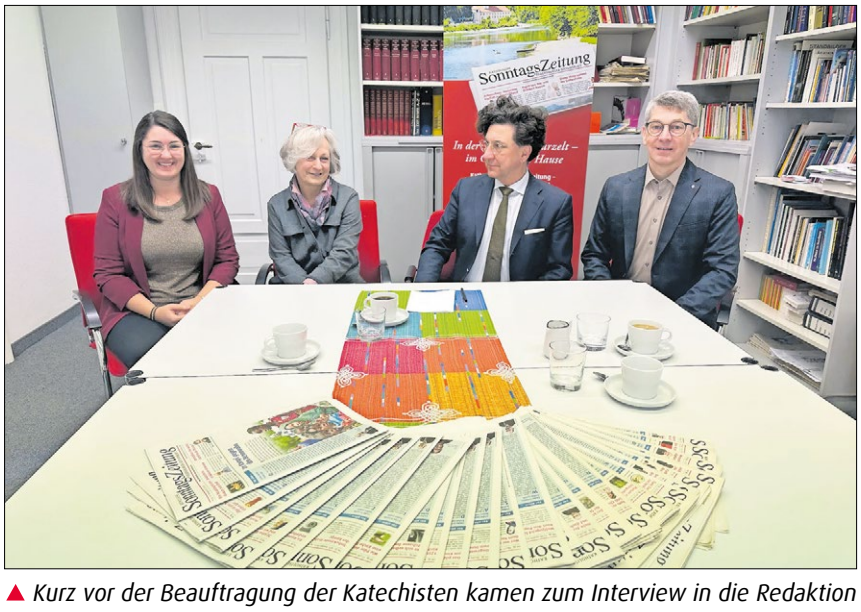
REGENSBURG – „Auf diesen Tag habe ich mich lange gefreut, es waren viele Vorbereitungen notwendig, nun darf ich die ersten Katechistinnen und Katechisten in ihren Dienst in unser Bistum aussenden. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Bereitschaft und Ihren zukünftigen Dienst.“ Mit diesen Worten begrüßte Bischof Dr. Rudolf Voderholzer am vergangenen Samstag die 37 Katechistinnen und Katechisten, die an diesem Tag ihre Beauftragung in der Niedermünsterkirche Regensburg erhielten. Der Tag, der Kirchengeschichte im Bistum Regensburg schreibt, wurde festlich begangen. Zuvor waren drei der 37 Beauftragten in die Redaktion des Regensburger Bistumsblatts gekommen. Michaela Nadler aus Aham (Loizenkirchen St. Dionys), Heidrun Kornprobst aus Riedenburg (St. Johannes) und Markus Kurz aus Mitterauerbach (Pfarrei Unterauerbach) sprachen mit Veit Neumann über ihren Weg zum Katechisten und wie es jetzt weitergeht.



Die 37 Katechistinnen und Katechisten saßen beim Gottesdienst in der Niedermünsterkirche in den ersten Reihen. In der ersten Reihe links: Markus Kurz (Zweiter von links) und Heidrun Kornprobst (Dritte von links). Hinter ihr ist Michaela Nadler zu sehen.

Sehr geehrte Damen, sehr geehrter Herr, wie haben Sie die Ausbildung zum Katechisten wahrgenommen?

Heidrun Kornprobst: Ich habe mich immer auf die Kurstage gefreut. Es war spannend und sehr intensiv. Bei manchen Impulsen dachte man wirklich nach: Ist das so? Kann ich damit konform gehen? Unsere Referenten und Kursleiter haben die jeweiligen Kurstage aus Glaubensüberzeugung praktisch gestaltet. Die Teilnehmer sind alle verschieden geprägt. Wertvoll habe ich die Lernplattform bei der Vorbereitung auf den jeweiligen Kurstag empfunden. Die Referenten haben uns für den Kurstag Fragen, eine Art kleine Hausaufgabe, gestellt. Und der Kurstag war dann auch jeweils praktisch nachzuarbeiten.



Kurz vor der Beauftragung der Katechisten kamen zum Interview in die Redaktion (von links): Michaela Nadler, Heidrun Kornprobst und Markus Kurz (rechts).Foto: Mödl

Hat sich bei Ihnen während der Ausbildung etwas verändert?



Nach dem Gottesdienst kam es zur Begegnung aller Beteiligter in der Turnhalle der Niedermünsterrealschule an der Donau. Im Bild: Verleihung der Urkunde an Michaela Nadler durch Dr. Walter Zahner (links).

Michaela Nadler: Ja, innerlich. Der Glaube ist tiefer geworden. Am meisten hat es mich bereichert, mehr über den Glauben zu erfahren und also in die Tiefe zu gehen. Man hat wirklich viel Neues gelernt, zum Beispiel am Anfang bei der Arbeit mit der Bibel.

Haben Sie schon immer gedacht, dass der Glaube so tief ist, oder waren Sie überrascht davon, dass er so tief ist?

Michaela Nadler: Gewusst hat man das schon, aber ich habe es halt bisher noch nicht so intensiv gelebt oder noch nicht so gefühlt, jetzt also noch intensiver. Ich habe wirklich viel Neues gelernt.

Wie haben die Leute reagiert, als Sie sagten: Ich werde Katechist?

Markus Kurz: Meine Familie hat es unterstützt, dass ich diesen erheblichen Zeitaufwand betreibe. Im ersten Jahr zehn Samstage nicht da zu sein, dafür muss viel organisiert werden. Im weiteren Umfeld gab es Reaktionen von „super“ bis hin zu „Was macht man da eigentlich?“. Tatsächlich war der Inhalt von „Glauben kennen und bekennen“, also diesen Glauben kennenzulernen, wie der Titel besagt, eine Bereicherung. Man hat im Leben verschiedenste Erfahrungen mit dem Glauben gemacht, aber das dann nochmal in fundierte und auch genauere Sichtweisen zu bringen, das war für mich persönlich eine wertvolle Zeit.

Ist es Ihnen früher schon einmal so gegangen, dass Sie jemandem

sagen wollten: So ist das jetzt mit dem Glauben?
Heidrun Kornprobst: Wenn es sich ergibt, über den Glauben zu sprechen, dann in einem ganz banalen Gespräch, z.B. nach dem Gottesdienst oder nach dem Besuchsdienst im Altenheim, dass man da einfach mal beieinander sitzt und ins Gespräch kommt.

Und wie ist es Ihnen ergangen?
Michaela Nadler: Ich kann überzeugter reden, aber über den Glauben reden kann schon schwierig sein. Ich sage: „Dass ich am Sonntag in die Kirche gehe und ich mit Gott reden kann, tut mir gut. Probiert es auch mal aus!“ Man kann durch das eigene Beispiel, also dass man Antworten für sich selber gefunden hat, womöglich jemandem helfen, in die Richtung des Glaubens zu gehen. Jedenfalls ist es gut, sprechfähig zu sein, wenn Fragen auftauchen. Oder sprechfähiger als wir vorher waren. Dieses Ziel hat die Ausbildung mit Sicherheit erreicht.
Markus Kurz: Man soll sich nicht wegducken, wenn es im Arbeitsumfeld oder im Bekanntenkreis Fragen gibt, sondern ich soll sagen: Ich kann etwas beitragen. Es ist wichtig, dass wir unseren Glauben in solchen Situationen verteidigen. Das heißt: den Blick darauf zu lenken, dass es diese Weise des Lebens und der Lebensführung gibt, die daraus abgeleitet sind.

Wie verstehen Sie sich unter Katechisten untereinander?
Markus Kurz: Wir waren vier aus dem Landkreis Schwandorf im Kurs. In der Fahrgemeinschaft haben wir uns auch schon auf der Hinfahrt und auf der Rückfahrt, also während der Autofahrten immer wieder ausgetauscht. Der dauernde Austausch ist wirklich wichtig. Und man schaut in der Region, wo die anderen Katechisten sind.

Wie sind Sie überhaupt „dazugekommen“?
Heidrun Kornprobst: Ich bin über die Homepage der Diözese darauf aufmerksam gemacht geworden. Die Neugier war geweckt.
Michaela Nadler: Im Sonntagsgottesdienst wurde ein Hirtenbrief des Bischofs verlesen. Ich saß in der Kirche und habe gedacht: Das ist es, was ich machen werde.
Markus Kurz: Meine Frau sagte in der Familie: Ich hätte da an Dich gedacht…

Was war das Schönste bisher?
Heidrun Kornprobst: Die neuen und ganz verschiedenen Leute, die aber auf einem ähnlichen Weg sind, kennenzulernen, und dann die Gespräche in den Kleingruppen. Es ist ja nicht nur Frontalunterricht.

Die Beauftragung bedeutet, Verantwortung in der Kirche zu übernehmen. Wieviel übernehmen Sie?
Markus Kurz: Von meiner Pfarrei her ist alles freiwillig. Auf den Schulungstagen wurde auch gesagt, dass wir wirklich nur das machen sollen, was wir leisten können. Es ist ein Ehrenamt. Es ist ein bereicherndes Angebot in der Pfarrei. Das Ganze muss sich aber erst noch einspielen. Ich bin da sehr zuversichtlich.

Welchen beruflichen Tätigkeiten gehen Sie nach?
Michaela Nadler: Ich bin Fachkraft für Lagerlogistik. Ich habe früher ministriert, ich war Landjugendvorstand. Ich kümmere mich jetzt auch um die Ministranten und habe die Erstkommunionvorbereitung in der Pfarrei übernommen.
Heidrun Kornprobst: Ich bin Pfarrsekretärin, aber nicht in der Wohnsitzpfarrei.
Markus Kurz: Ich bin beim Naturpark Oberpfälzer Wald angestellt und verantwortlich für Naturschutz- und Landschaftspflegemaßnahmen in diesem Gebiet. Ich bin seit der Jugend in verschiedenen Vereinen in der Kirche aktiv.

Wie geht es jetzt für Sie als Katechisten konkret los?
Michaela Nadler: Ich bin eben in der Erstkommunionvorbereitung tätig. Wir hatten gerade den ersten Elternabend, und im Januar beginnen die Gruppenstunden. Wir versuchen, dass die Kinder Jesus und den Glauben besser kennenlernen.
Markus Kurz: Ich bringe mich in die Verbandsarbeit bei uns in der Pfarrei ein.
Heidrun Kornprobst: Ich mache den Besuchsdienst und die Sterbebegleitung im Seniorenheim.



Bischof Rudolf Voderholzer, Generalvikar Dr. Roland Batz (im Bild links vom Bischof), Domkapitular Johann Ammer (rechts vom Bischof) sowie zahlreiche Priester füllten den Chorraum der Niedermünsterkirche Regensburg. Unten im Bild sind die Kreuze zu sehen, von denen jeder Katechist eines erhielt.



Vor der Predigt des Bischofs traten die Katechisten einzeln vor den Bischof und sprachen ihr „Ich bin da.“ Das drückte ihre innere Bereitschaft aus, als Katechisten in der Diözese Regensburg zu wirken. Im Bild: Markus Kurz spricht das „Ich bin da“.

Fotos: vn



Von links: Die drei Katechisten (von links) Markus Kurz, Heidrun Kornprobst und Michaela Nadler wurden in der Königsstraße 2 zum Interview abgeholt.

Kurz und wichtig



Geistliche Leiterin

Lisa Quarch *(29; Foto: BDKJ)*, Theologin und ausgebildete Pastoralreferentin, ist bei einer außerordentlichen BDKJ-Hauptversammlung im niedersächsischen Georgsmarienhütte zur neuen Geistlichen Leiterin gewählt worden. Sie ist die erste Frau in diesem Amt in der Geschichte des Jugendverbands und übernimmt es offiziell im Januar 2026. Der Geistliche Leiter arbeitet hauptamtlich für den BDKJ und ist Teil des Vorstands. Vor einigen Jahren war das Amt für Nichtpriester und damit auch für Frauen geöffnet worden. Quarch will sich insbesondere dafür einsetzen, dass Kirche und Jugendverbände sichere Räume sind.

Friedensglocke am Ziel

Der Friedensglocken-Pferdetreck aus Brandenburg hat nach sechs Monaten vorigen Donnerstag sein Ziel Jerusalem erreicht. In der „Hand in Hand Schule“ sollte am selben Tag eine aus Militärschrott gegossene Friedensglocke überreicht werden. Der Treck, der anfänglich aus sechs Planwagen, rund 30 Teilnehmern und 20 Pferden bestand, war am 8. Mai in Berlin gestartet *(wir berichteten)*. In der „Hand in Hand Schule“ werden jüdische, christliche und muslimische Kinder gemeinsam unterrichtet.

Neuer Vorsitzender

Die katholischen Bischöfe der USA haben auf ihrer Herbstvollversammlung in Baltimore den Erzbischof von Oklahoma City, Paul Coakley, zu ihrem neuen Vorsitzenden gewählt. Der 70-Jährige setzte sich in einer Stichwahl mit 128 zu 109 Stimmen gegen seinen Mitbewerber Daniel Flores aus Brownsville durch, der Vizepräsident wurde. Coakley, seit 2011 an der Spitze des Erzbistums Oklahoma City, war seit 2022 Sekretär der US-Bischofskonferenz. Daneben sitzt er im Leitungsgremium des konservativen katholischen Napa-Instituts, das eine „Re-Evangelisierung der Vereinigten Staaten“ anstrebt, und ist Beirat der Missionierungs-Initiative „Acts XXIX“.

Märtyrerkalender

Das weltweite päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ hat die Neuauflage seines „Kalenders der Märtyrer und Zeugen der Liebe“ veröffentlicht. Woche für Woche stellt die Broschüre das Lebenszeugnis von Frauen, Männern oder auch ganzen Gruppen vor, die in jüngster Zeit wegen ihres christlichen Glaubens oder ihres Einsatzes für andere Menschen getötet worden sind. Die 52 Glaubenszeugen stammen aus Ländern wie Nigeria, Burkina Faso, Syrien, Indien, Somalia, Haiti und Mexiko. Der Kalender kann unter www.kirche-in-not.de/shop bestellt werden.

Wunschzettel

Ab sofort können Kinder wieder Wunschzettel an das Christkind in Engelskirchen schicken. Vorige Woche öffnete die Weihnachtspostfiliale in der oberbergischen Stadt ihre Türen. Jedes Jahr treffen hier über 130 000 Briefe aus mehr als 50 Ländern ein. Wer bis zum 18. Dezember einen Brief „An das Christkind, 51777 Engelskirchen“ schickt, erhält garantiert eine Antwort, heißt es.

„Kapitulation vor Aufrüstung“

Friedensgruppen kritisieren Denkschrift der EKD

BERLIN (KNA) – 70 Friedensorganisationen beklagen mit Blick auf eine aktuelle Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine „nukleare Zeitenwende“.

Das Aktionsbündnis „atomwaffenfrei.jetzt“ kritisierte das zuvor vorgestellte Papier „Welt in Unordnung – Gerechter Frieden im Blick“ als „Kapitulation der christlichen Friedensethik vor der staatlichen Aufrüstungsraison“. Dem Bündnis gehören auch viele kirchliche Gruppen an.

Es bedauert den Rückfall der EKD in „längst überholt geglaubte Positionen für die Rechtfertigung nuklearer Abschreckung“. Dass nun öffentlich der Eindruck entstehe, der Besitz von Atomwaffen sei friedensethisch vertretbar, hält das Aktionsbündnis für verheerend und gefährlich.

Atomwaffen unmoralisch

„Die seit Jahrzehnten zugestandene Gewährung einer Noch-Frist für eine Akzeptanz von Atomwaffen durch die Kirchen ist längst abgelaufen. Das hat Papst Franziskus bereits 2019 in seiner Rede in Hiroshima festgestellt, als er den Besitz von Atomwaffen als unmoralisch geißelte“, betonte Martin Singe, Sprecher des Aktionsbündnisses.

Die Atomwaffenstaaten seien ihrer Verpflichtung zu nuklearer Abrüstung aus dem Nichtverbreitungsvertrag nicht einmal ansatzweise nachgekommen und hätten somit die ethische Duldungsfrist verwirkt.

„Wir erwarten daher von der evangelischen Kirche keine Legitimation dieser Politik, sondern einen klaren, friedensethisch begründeten Ruf nach sichtbaren Schritten zu einer Welt ohne Atomwaffen.“ Das Aktionsbündnis hofft auf Widerspruch der evangelischen Kirchenbasis gegen das Papier.

Abschreckungs-Nutzen

Die Ratsvorsitzende der EKD, Kirsten Fehrs, hatte gegenüber dem Redaktionsnetzwerk Deutschland den Nutzen einer atomaren Abschreckung ausdrücklich anerkannt. Die Hamburger Bischöfin sagte: „Nachdem die Ukraine auf Nuklearwaffen verzichtet hat, ist sie Opfer russischer Aggression geworden.“

Der einseitige Verzicht auf Atomwaffen könne eine aggressive Diktatur ermutigen, ein anderes Land zu überfallen. Ethisch zu rechtfertigen seien Atomwaffen dennoch nicht: „Wir müssen uns daher unbedingt weiter für eine Welt ohne Atomwaffen einsetzen, das steht für mich außer Frage.“

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Höher als der Christus in Rio

Riesige Marien-Statue in Brasilien eingeweiht

CRATO (KNA) – Die weltweit höchste Marien-Statue steht seit kurzem in der Stadt Crato im Nordosten Brasiliens. Mit 54 Metern Höhe ist sie größer als die weltbekannte Christus-Statue von Rio de Janeiro, die 38 Meter misst.



Foto: Youtube (Screenshot)

Zu der Einweihung des Marien-Monuments waren rund 40 000 Gläubige angereist. Crato gilt als Pilgerstätte zur Verehrung von Padre Cícero, einem vor allem beim einfachen Volk des brasilianischen Nordostens sehr beliebten Kleriker des 19. Jahrhunderts.

Die neue Marien-Statue wurde von dem lokalen Künstler Ranilson Viana entworfen. Für ihren Transport war extra eine neue Straße angelegt worden. Ihr Aufbau erforderte wochenlange Arbeiten.

Der Bischof von Iguatu, Dom Geraldo Freire, bekräftigte, dass die neue Statue einen Meilenstein für die Region darstelle. „Es ist das größte Bildnis Unserer Lieben Frau von Fátima, das jemals weltweit errichtet wurde. Hier wird ein bedeutendes Zentrum der Andacht, der Evangelisierung und der Pilgerfahrt für alle Gläubigen entstehen.“

Die „Erlöserstatue“ über Rio de Janeiro ist 30 Meter hoch. Allerdings steht die Art-Deco-Statue auf einem acht Meter hohen Podest, weshalb die offizielle Höhe des „Cristo Redentor“ mit 38 Metern angegeben wird.

Abbas-Pläne bestätigt

Geburtsgrotte Jesu in Bethlehem soll restauriert werden

BETHLEHEM (KNA) – Die Geburtsgrotte Jesu in Bethlehem soll restauriert werden. Das teilte der stellvertretende Franziskaner-Kustos Ibrahim Faltas unter Berufung auf Palästinenser-Präsident Mahmud Abbas mit.

Abbas soll während seiner jüngsten Rom-Reise die Wiederaufnahme der Arbeiten in der Geburtskirche mehrfach erwähnt haben, erklärte Faltas laut einem Bericht des katholischen Nachrichtendienstes Sir.

Nach zwei Jahren mit stark eingeschränkten Feierlichkeiten soll es 2025 wieder einen zentralen Weihnachtsbaum auf dem Krippenplatz geben. Für die Christmette in der Nacht zum 25. Dezember rechnet die lateinische Kirche wieder mit mehr Besuchern. Auch Präsident Abbas will nach zwei Jahren Abwesenheit an der Messe teilnehmen.



Bischof Meier bei Papst Leo

ROM (pba) – Papst Leo XIV. hat den Augsburger Bischof Bertram Meier am Mittwoch voriger Woche im Vatikan in einer Privataudienz empfangen. In dem Gespräch unter vier Augen tauschten sich der Heilige Vater und Meier über aktuelle Fragen des kirchlichen Lebens aus. Weltkirchliche Themen – Meier ist Vorsitzender der Kommission Weltkirche in der Deutschen Bischofskonferenz – standen genauso im Mittelpunkt wie die Situation der Kirche in Deutschland. Der Bischof zeigte sich dankbar für die Begegnung: „Es war ein sehr freundliches und intensives Gespräch, in dem ich Papst Leo als überaus aufmerksamen und zugewandten Zuhörer erleben durfte." Es war das erste Treffen der beiden seit der Wahl Leos zum Papst und damit auch der offizielle Antrittsbesuch des Bischofs beim Heiligen Vater. *Foto: Vatican Media*

SYNODALE KONFERENZ

Dialog mit Rom fortgesetzt

Vatikan und deutsche Bischöfe beraten über Kirchengremium

ROM (KNA) – Der Vatikan und die Deutsche Bischofskonferenz haben vorige Woche abermals über ein künftiges nationales Kirchengremium beraten.

Bei dem Spitzengespräch ging es um das künftige Statut eines synodalen Gremiums der Kirche in Deutschland, der sogenannten Synodalkonferenz. Dabei wurden Charakter, Zusammensetzung und Kompetenzen des Gremiums erörtert.

Der Dialog sei „erneut von einer ehrlichen, offenen und konstruktiven Atmosphäre geprägt" gewesen. Mit dem Gespräch sei der Dialog fortgesetzt worden, der beim turnusgemäßen Besuch der deutschen Bischöfe im Vatikan im November 2022 verabredet worden sei, hieß es.

Die Synodalkonferenz ist eines der vorläufigen Ergebnisse des 2019 begründeten Reformprojekts zur Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland, des Synodalen Wegs. Dabei sollen auch neue Formen der Teilhabe von Laien an Entscheidungen gefunden werden.

Rom hatte mehrfach darauf hingewiesen, die Kirche in Deutschland sei nicht befugt, ein gemeinsames Leitungsorgan von Laien und Klerikern einzurichten. Knackpunkt des zuvor als „Synodaler Rat" bezeichneten Gremiums war, dass es nach ursprünglicher Planung nicht nur gemeinsam beraten, sondern auch gemeinsam Entscheidungen fällen sollte. Daraufhin wurde aus dem geplanten Synodalen Rat eine Synodale Konferenz oder Synodalkonferenz. Dem Gremium sollen laut Vorschlag Bischöfe, Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) sowie weitere Katholiken angehören.

An dem Spitzengespräch nahmen von Seiten der Kurie vier Kardinäle teil: Glaubenspräfekt Victor Fernández, der päpstliche „Ökumene-Minister" Kurt Koch, Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, der Präfekt des Dikasteriums für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Arthur Roche, sowie Erzbischof Filippo Iannone, Präfekt der Vatikanbehörde für die Bischöfe.

Die Deutsche Bischofskonferenz war durch ihren Vorsitzenden, Bischof Georg Bätzing (Limburg), Bischof Bertram Meier (Augsburg) und Bischof Franz-Josef Overbeck (Essen) vertreten. Ebenso waren Generalsekretärin Beate Gilles und Pressesprecher Matthias Kopp anwesend. Als Gast nahm an dem Gespräch Bischof Stefan Oster (Passau) teil.

Albertus Magnus

Der Mann, der alles wusste

Um 1200 in Lauingen an der Donau geboren, erwanderte Albert von seiner schwäbischen Heimat aus ganz Deutschland und viele Länder Europas. Wie die Natur durchwanderte er auch die Wissenschaften. Seine Werke zu Theologie, Philosophie und Naturphilosophie decken zusammen ungefähr alles ab, was es zur damaligen Zeit überhaupt zu wissen gab.

Er war ein Vordenker und Friedensstifter. Er gilt als Begründer der Kölner Universität und als Retter des Bistums Regensburg. Vor allem aber war der „Mann, der alles wusste" als Mönch, Prediger und Seelsorger tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter **www.heiliger-albertus-magnus.de**



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus

MultimediaReportage

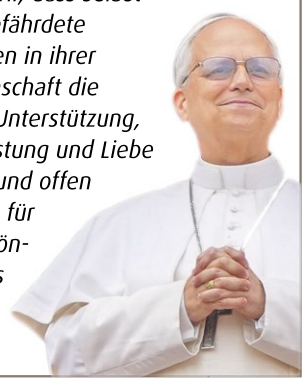
Fotos: © Sankt Ulrich Verlag



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

Für die Prävention von Suizid. Beten wir, dass selbstmordgefährdete Personen in ihrer Gemeinschaft die nötige Unterstützung, Hilfeleistung und Liebe finden und offen werden für die Schönheit des Lebens.



Kirche als „Mutter der Armen“

Papst Leo XIV. feiert mit Bedürftigen Gottesdienst und speist in ihrer Mitte

ROM (KNA) – Seit es Christen gibt, kümmern sie sich um Menschen in materieller Not. Dass der Kampf gegen Armut mehr ist als eine fromme Pflicht, hat Papst Leo XIV. am Sonntag in seiner Predigt vor Menschen betont, die hart am Existenzminimum leben.

An die politisch Mächtigen appellierte er, sich um die Menschen zu sorgen, die kaum das Nötigste zum Leben haben. In der Messe am katholischen Welttag der Armen sagte er im Petersdom: „Die Armut stellt für die Christen eine Herausforderung dar, aber auch für alle, die in der Gesellschaft Verantwortung tragen. Ich fordere daher die Staats- und Regierungschefs auf, auf den Schrei der Ärmsten zu hören.“

Die Armen erinnerten „mit ihrer Migration ebenso wie mit ihrem Schrei“ daran, dass es keinen Frieden ohne Gerechtigkeit geben könne. Dieser Schrei werde „oft vom Mythos des Wohlstands und des Fortschritts erstickt, der nicht alle berücksichtigt, ja viele Geschöpfe vergisst und sie ihrem Schicksal überlässt“.

Den Mitarbeitern der Hilfsorganisationen und allen, die sich für die Linderung der Not der Ärmsten einsetzen, dankte Leo und ermutigte sie, „zu einem kritischen Gewissen in der Gesellschaft zu werden“. Für die Kirche gehöre der Einsatz für die Armen zum Kern ihres Glaubens. Die Kirche wolle „auch heute, vielleicht gerade in dieser unserer von alter und neuer Armut verwundeten Zeit, die ‚Mutter der Armen‘ sein“ und ein „Ort der Annahme und der Gerechtigkeit“.

Mit großer Sorge sprach der Papst über die Weltlage: „Wie viel Armut bedrängt unsere Welt. In erster Linie ist es materielle Armut, aber es gibt auch viele moralische und geistige Nöte, von denen oft die Jüngeren betroffen sind.“ Da es bei der Armut im Kern oft um Einsamkeit gehe, sei eine „Kultur der Aufmerksamkeit“ nötig, um die Mauer der Einsamkeit zu durchbrechen. Dies gelte auch für die digitale Welt.

Angesichts von Kriegen dürfe die Kirche nicht resignieren, sondern müsse „inmitten der Armen, ein lebendiges Zeichen des Heils sein“, das Gott „gerade in Zeiten geschichtlicher Umwälzungen“ zugesagt habe.

Der Gottesdienst im Petersdom fand an dem von Leos Vorgänger Franziskus 2017 erstmals begangenen Welttag statt. Zugleich war er Teil der besonderen Feier der Armen im Rahmen des Heiligen Jahrs. An der Feier nahmen mehrere tausend Menschen teil, die von Hilfsorganisationen wie der Caritas oder der Gemeinschaft Sant’Egidio betreut werden. Auch Hunderte Helfer waren dabei.

Auf dem Petersplatz verfolgten mehr als 10 000 Menschen bei mildem Herbstwetter den Gottesdienst über Großbildschirme. Der Papst hieß sie zu Beginn der Liturgie eigens willkommen.

Im Anschluss an die Messe setzte der Pontifex die Tradition seines Vorgängers fort und aß mit rund 1300 Bedürftigen zu Mittag. Auf dem Speiseplan in der großen vatikanischen Audienzhalle standen Lasagne, Hühnchen und Ofengemüse.

Italiener und Migranten

Während der Papst mit mehreren Gästen an einer langen Tafel saß, waren die übrigen Teilnehmer an zahlreichen runden Tischen platziert. Das Essen wurde von Live-Musik begleitet. Unter den Teilnehmern waren laut einem Bericht von Vatican News neben Italienern auch viele Migranten sowie Betreuer aus Ordens- und Laiengemeinschaften sowie der Caritas.

Beim Tischgebet zu Beginn erinnerte Leo XIV. daran, dass Papst Franziskus den Tag der Armen gewollt und eingeführt habe. Er rief die Anwesenden auf, mit einem langen Applaus an den im April gestorbenen Papst zu erinnern. Zudem dankte er der Gemeinschaft der Vinzentiner, die das Essen organisatorisch ermöglicht hatten, und erbat Gottes Segen für die Speisen und für das Leben aller Anwesenden.

An dem Essen nahm laut italienischen Medienberichten auch eine Gruppe von Transsexuellen teil, die von einer französischen Ordensfrau betreut werden. Sie waren in der vorigen Amtszeit mehrfach im Vatikan gewesen und hatten mit Papst Franziskus gesprochen.



▲ *Am Welttag der Armen speiste Papst Leo XIV. in der vatikanischen Audienzhalle mit Bedürftigen und erinnerte beim Tischgebet an seinen Vorgänger Franziskus.*

REGELN ZUR ALTEN MESSE

Medien: Papst Leo plant Lockerungen

ROM/MAILAND (KNA) – Internationale Medien berichten über bevorstehende weitreichende Ausnahmegenehmigungen von der Einschränkung der Feier der Alten Messe. Die italienische Zeitung „Il Giornale“ schreibt mit Verweis auf britische Quellen, Papst Leo XIV. habe beschlossen, Bischöfen, die dies beantragen, Lockerungen für die Feier der Tridentinischen Messe zu genehmigen.

Leo wolle zwar das Motu proprio „Traditionis custodes“ seines Vorgängers Franziskus vom Juli 2021 nicht aufheben, versuche aber mit weitreichenden Ausnahmegenehmigungen die Kirche zu einen. Franziskus hatte die von Benedikt XVI. gewährte Liberalisierung der sogenannten lateinischen Messe aufgehoben.

Die britische Zeitung „The Spectator“ berichtete, der Papst werde jedem Bischof in England und Wales, der dies beantragt, eine Erlaubnis zur Feier der Alten Messe gewähren. Darüber habe der Apostolische Nuntius in Großbritannien, Miguel Maury Buendía, die Bischöfe informiert. „Il Giornale“ mutmaßt, die Entscheidung werde auch im Rest der Welt zur Norm werden.

DIE WELT

ANGELUSGEBET AUF DEM HANDY

Zufrieden mit kleinen Früchten

Unser Autor berichtet von Rombesuch als Familienpilgergruppe im Heiligen Jahr

ROM – Im Heiligen Jahr wollten wir als Familie auch dabei sein und nutzten die Herbstferien, um in die Ewige Stadt zu reisen. Wir wollten Papst Leo XIV. sehen – auf dem Petersplatz beim Angelusgebet am Sonntagmittag. Auch das Grab von Papst Franziskus gehörte zu unseren Zielen. Und durch die Heilige Pforte im Petersdom zu schreiten, stand auf unserer To-do-Liste. Am Ende kam vieles anders als gedacht.



Foto: Thiede

▲ *Familie Thiede hat es bis kurz vor den Petersplatz geschafft, aber nicht weiter.*

Die italienische Hauptstadt kennen wir seit Jahrzehnten. In der Nähe des Petersdoms wohnten wir Anfang der 90er Jahre für gut zwei Jahre. Wegen der Liebe zu dieser Stadt wurden wir auch dort kirchlich getraut und unsere sechs Kinder später dort getauft. Vor zwölf Jahren waren wir das letzte Mal mit allen Kindern gemeinsam in Rom gewesen. Damals, Franziskus war gerade neu im Amt, feierten wir die Taufe unserer jüngsten Tochter Lorenza im Baptisterium neben San Giovanni in Laterano.

Mit Münze zum Brunnen

Diesmal fuhren wir mit unserer Achtklässlerin – als kleine Familienpilgergruppe mit dem Auto. Weil wir uns auskennen, mussten wir nicht mehr alle Top-Sehenswürdigkeiten von der Spanischen Treppe über das Kolosseum bis zum Trevi-Brunnen besuchen. Letzterem machten wir jedoch auch dieses Mal unsere Aufwartung, um eine Münze hineinzuwerfen.

Aber schon hier ahnten wir, was uns an den kommenden Tagen erwartete: Menschenmassen, Absperrgitter, Polizei und schwarz gekleidete Security-Leute, die streng darauf achteten, dass alles in geordneten Bahnen verlief. Ohne Anstehen keine Besichtigung aus der Nähe. Die U-Bahnen waren oft hoffnungslos überfüllt, ebenso die Busse. Ein babylonisches Stimmengewirr herrschte selbst in kleinen Nebenstraßen des Zentrums.

Am Sonntagmorgen hatten wir – unserer Meinung nach – genügend Zeit eingeplant, um von unserem Campingplatz im Norden der Stadt zum Petersplatz zu kommen. Der quietschende Vorortzug, der uns in gut 20 Minuten zur Piazza del Popolo brachte, war nicht so voll. Fast nur Touristen und Gläubige waren an diesem warmen Oktobertag – bei Temperaturen um die 22 Grad – unterwegs.

Als nichts mehr ging

Als wir dann aber aus der gut gefüllten Metro ausstiegen, ging es nur noch langsam voran: im Gleichschritt mit tausenden Pilgern, die zum Angelusgebet wollten, in Richtung der hohen Mauern des Vatikanstaates. An jeder Ampel wurde der Verkehr penibel reguliert. In Höhe der Porta Anna ging dann nichts mehr.

So in die vielen Gruppen eingezwängt, würden wir den neuen Papst nie sehen. Also schnell zurück in Richtung Via della Conciliazione, das war unsere letzte Chance. Die Glocken des Petersdoms fingen schon an zu läuten.

Doch den Petersplatz erreichten wir an diesem Sonntag nicht mehr, auch nicht das Gotteshaus, geschweige denn die Heilige Pforte. Immerhin kamen wir an einem Punkt zum Stehen, von wo aus wir die weiße Soutane des Heiligen Vaters aus dem Fenster blitzen sahen – und seinen rechten Arm, der winkte. Vor uns stand ein Mann mit Handy, der über Internet die Live-Übertragung des Angelusgebets verfolgte. So sahen wir immerhin den Papst und hörten seine Friedensbotschaft.

In der Nähe des Vatikans stärkten wir uns mit einer Pizza mit Büffelmozzarella, einem Glas Weißwein sowie einem Espresso Macchiato. Dann fuhren wir zum Hauptbahnhof, um von hier aus zu Fuß nach Santa Maria Maggiore zu gehen.

Doch eine riesige Menschenschlange führte einmal um die berühmte Marienkirche. Wir sahen ein: Sonst hatten wir immer in St. Peter und in Santa Maria Maggiore mindestens ein Vaterunser gebetet – das sollte dieses Mal leider nichts werden.

Aber es gibt ja auch noch St. Paul vor den Mauern und die Kathedrale des Bischofs von Rom, San Giovanni in Laterano. In der Papstkirche hatten wir Glück. Wir mussten zwar auch hier durch eine Sicherheitsschleuse. Doch dann gingen wir durch die Heilige Pforte und erlebten im Inneren eine schöne Heilige Messe einer großen französischen Pilgergruppe. In den Seitenschiffen konnten wir die berühmten Freskofragmente von Giotto und anderen Meistern betrachten und einen Blick auf die Statue Johannes des Täufers unter dem Papstaltar erhaschen.

Sammlung vor Reliquien

Vielleicht hat uns das stille Gebet zuvor im Baptisterium des Laterans, der Taufkirche von Lorenza, bei allem etwas geholfen. Jedenfalls hatten wir noch die Kraft, an diesem Tag eine weitere der sieben Pilgerkirchen zu besuchen: Santa Croce in Gerusalemme, fußläufig nur etwa zehn Minuten vom Lateran entfernt. Vor den dort aufbewahrten Kreuzreliquien konnten wir uns noch einmal sammeln und über das Erlebte nachdenken.

So waren wir mit unseren kleinen Früchten im Heiligen Jahr nicht unzufrieden. Dieses Mal stand für uns fest: Rom im Heiligen Jahr sehen und nicht länger bleiben. Wir entschieden uns nach drei Tagen, ins Umland zu fahren, nach Olevano Romano und Subiaco, zum „Kloster der Heiligen Scholastika“ und dem Sacro Speco, der Höhle des heiligen Benedikt. Hier trafen wir nur wenige Pilger und Touristen und konnten ohne Schubsen und Drängeln, ohne Anstehen und Warten die wunderbaren Wandmalereien betrachten und zur Ruhe kommen. *Rocco Thiede*

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek gehört dem Landesvorstand des Familienbunds der Katholiken in Bayern an und ist früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Die Familien-Uhren gehen falsch

Der Spruch „In Bayern gehen die Uhren anders“ ist eine manchmal spöttische, viel öfter aber von neidvoller Anerkennung getragene Art zu sagen, dass im Freistaat manche Dinge etwas besser gesehen oder gehandhabt werden. Bei der Familienförderung war das so: Aus dem Bewusstsein, dass das, was Eltern in der Erziehung ihrer Kinder leisten, insbesondere in den sensiblen ersten Lebensjahren, mithin der großartigste Beitrag für das Funktionieren einer Gesellschaft ist, gab es – nur in Bayern – für jedes Kind im zweiten und dritten Lebensjahr das Bayerische Familiengeld. Mancherorts hat man Bayern dafür beneidet.

Diese Leistung, die aus dem bayerischen Betreuungsgeld und dem Landeserziehungsgeld hervorgegangen war und im Laufe der vergangenen zehn Jahre einige Wandlungen unter verschiedenen Namen erfuhr – zuletzt als Kinderstartgeld als Einmalzahlung geplant –, sollte den Druck auf Mütter und Väter mildern, wieder sehr früh einer Erwerbstätigkeit nachgehen und ihr Kind unter drei Jahren aus rein wirtschaftlichen Gründen in eine Krippe geben zu müssen. Viele Eltern wollen in dieser sensiblen Entwicklungsphase ihres Kindes nämlich ihrer Erziehungspflicht lieber persönlich nachkommen.

Diese zuletzt ohnehin schon stark gekürzte finanzielle Anerkennung erhalten Eltern von Januar 2026 an nicht mehr. Nach dem Willen der Staatsregierung soll das Geld – bis 2030 immerhin drei Milliarden Euro – in die Betriebskostenförderung der Kindertageseinrichtungen fließen. Die versprochenen 3000 Euro Kinderstartgeld, mit denen viele Familien schon geplant haben: einfach futsch.

Die Streichung ist eine Kehrtwende in der Familienförderung. Das Betreuungsgeld und die Nachfolgeleistungen waren ein Signal der Politik, dem Wunsch der Eltern nach echter Wahlfreiheit näherzukommen. Bayern ist damit gut gefahren. Die Streichung ist ein Bruch mit einer Politik, die die Erziehungsarbeit sichtbar schätzt und die Eigenverantwortung der Eltern ernst nimmt. Jetzt gehen familienpolitisch die Uhren in Bayern so wie im Rest von Deutschland – nämlich falsch.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Denkschrift zum Frieden

Die beiden großen Kirchen sind sich jetzt einig, dass Frieden auch wehrhaft sein muss. Auf ihrer Synode in Dresden hat die evangelische Kirche Abschied genommen von der Überzeugung, dass Friedensdienst mit und ohne Waffe gleichwertig seien. Die katholische Kirche hat schon 2024 ein „Friedenswort“ mit der gleichen Denkrichtung herausgegeben.

Beide Kirchen sind sich einig, dass Frieden nur zusammen mit Gerechtigkeit wachsen kann. Die evangelische Kirche hält ihre Überzeugung wie auch in anderen Fällen in einer Denkschrift fest. Denkschriften sind die verbindlichste Form der evangelischen Kirche, sich zu äußern. Sie werden von Kommissionen verfasst, in denen Protestanten aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen, aus Wissenschaft und Technik eine gemeinsame Position entwickeln.

Lange hatte die evangelische Kirche ein Problem mit der militärischen Sicherung oder Erzwingung des Friedens. Das liegt in ihrer Geschichte. In der DDR bezeichnete der Protestantismus in der Auseinandersetzung mit dem Staat den Dienst ohne Waffe als das deutlichere Eintreten für den Frieden. Die DDR hatte, auch unter dem Eindruck der militärkritischen evangelischen Kirche, 1964 die Kriegsdienstverweigerung zugelassen und es jungen Männern ermöglicht, als „Bausoldaten“ ohne Waffe Militärdienst zu leisten. Allerdings vergällte sie den Absolventen diesen Dienst mit unzähligen Schikanen. Die evangelische Kirche dagegen stärkte den Bausoldaten den Rücken – ein Signal des Widerstands. Es legte den Grundstein dafür, dass die Kirche zum Zentrum der gewaltlosen Wende wurde.

Deshalb tat sich die Kirche schwer, als nach dem Ende der DDR etwa die Militärseelsorge auch auf die neuen Bundesländer ausgedehnt wurde. Gerne hätte sie den Vorrang des Dienstes ohne Waffe in die gemeinsame Kirche eingebracht. Jetzt, mehr als eine Generation nach dem Ende der DDR und unter dem Eindruck, dass sich die Freiheit gegen militärische Bedrohungen wehren muss, ist die Überzeugung von damals verblasst. Und die Welt ist eine andere geworden.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Ethanol: krebsfrei, doch infiziert?

Das Oktoberfest ist vorbei, der Sekt für Silvester kaltgestellt und die Weinköniginnen ausgewählt. Derweil sich die Menschen – sicher oft zuungunsten ihrer Gesundheit und im Übermaß – landauf, landab in ganz Europa zuprosten, geht es auf der politischen Ebene um eine Entscheidung, die reichlich berauscht daherkommt: Weil Ethanol – also reiner Alkohol – jüngsten Studien zufolge krebserregend ist und das Erbgut beeinflusst, soll es als Desinfektionsmittel verboten werden. Getrunken werden darf es weiterhin.

Dieser Schildbürgerstreich beruht auf der Europäischen Chemikalienagentur Echa, mit deren Entscheidung zur „Biozidverordnung“ noch im November zu rechnen ist. Seitens der EU-Kommission könnte es dann auf eine Ethanol-Beschränkung in Desinfektionsmitteln abzielen. Dagegen laufen derzeit zahlreiche Organisationen Sturm: Mehr als 840 Verbände, Wirtschaftsvertreter und Wissenschaftler, darunter Universitätskliniken und die Bundesärztekammer, haben in einem offenen Brief dringend davor gewarnt, die Herstellung von Desinfektionsmitteln zu gefährden. Der Ersatzstoff Propanol wird in der EU kaum produziert.

Nicht nur im Western, wo der Revolverheld die Wunde mit Whiskey desinfiziert, sondern auch in ganz normalen Krankenhäusern und Arztpraxen wird Ethanol und damit ganz normaler Alkohol verwendet – allerdings vergällt, ungenießbar. Diese Routine alltäglicher Gesundheitspraxis gerät nun in Verruf. Europäische Politiker, die wiedergewählt werden wollen, wissen genau, warum sie Alkohol, der schon in kleinster Dosis gesundheitsgefährdend sein soll, nicht grundsätzlich verbieten. Sozusagen ersatzweise geht es den Desinfektionsmitteln an den Kragen.

Man kann sich ausmalen, wie das bei der Corona-Pandemie gewesen wäre. Da galten ethanolhaltige Desinfektionsmittel als Lebenselixier. Europas Bürger hätten ohne sie zwar keinen Alkoholkrebs bekommen, aber noch viel öfter Corona. Hier gilt dann die alte Binsenweisheit: Einen Tod muss jeder sterben. Am Ende auch der Amtsschimmel in der Politik.

Leserbriefe

Krieg ohne Ende

Zum Krieg in der Ukraine:

Der Ukraine-Krieg ist eine Katastrophe. Wladimir Putin hat den Krieg begonnen, er kann ihn ohne Sieg nicht beenden, wenn er seine Macht behalten will. Die Chance für eine friedliche Lösung ist daher gering. Was will man mit Putin verhandeln? Im Budapester Vertrag hat Russland 1994 die Souveränität der Ukraine offiziell anerkannt.

Wenn wir der Ukraine keine Waffen mehr liefern, muss sie kapitulieren. Die Ukraine wird meines Erachtens von der Landkarte verschwinden und Putin wird sich grausam an den Ukrainern rächen. Wer glaubt, mit einer Kapitulation der Ukraine wäre unsere Welt wieder in Ordnung, den muss man an das Münchner Abkommen von 1938 erinnern. Die Westmächte glaubten damals, wenn sie Hitler die Sudeten geben, sei er zufriedengestellt.

Im Gegenteil: Es hat ihn ermutigt, seine aggressive Außenpolitik fortzusetzen. Die Situation ist heute ähnlich. Ein Erfolg in der Ukraine wird auch Putin motivieren, weitere Länder zu überfallen. Die aggressiven Töne aus Moskau deuten auf die Fortführung der Eroberungspolitik hin. Nutznießer des Ukraine-Kriegs ist in erster Linie China. Der Krieg schwächt und entzweit seine globalen Konkurrenten Russland, Europa und Amerika.

Karl Hahn,
36469 Bad Salzungen



Foto: Kremlin.ru/CC BY 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0)

▲ *Wladimir Putin: Der Autor des Leserbriefs glaubt, dass er nach einem möglichen Sieg in der Ukraine weitere Länder ins Visier nehmen wird.*

Himmelschreiend

Zu „Erfreulich viele junge Leute“ (Leserbriefe) in Nr. 42 und „Menschenwürde geht alle an“ in Nr. 39:

Die Befürworter der Abtreibung gehen immer wieder neue Wege, um die Tötung der ungeborenen Kinder in unserer Gesellschaft als ganz normalen Vorgang und gutes Recht zu etablieren. So gibt es seit kurzem ein Video in Form eines Comics, das sich an Teenager wendet.

Ein 15-jähriges Mädchen wird von einem 17-jährigen Schulkameraden schwanger, dessen Familie bereit ist, das Kind aufzunehmen, da die Mutter der Schülerin die Abtreibung will. Das Mädchen entschließt sich nach Abwägung des Für und Wider jedoch zur medikamentösen Tötung ihres Kindes. Da es ihm nicht leichtfällt, die Tablette rasch zu schlucken, sollen ihr die Betrachter des Videos durch Knopfdruck beim Schlucken helfen. Dies ist wieder sehr typisch: Es werden immer Mittäter gesucht!

Eine Inszenierung des himmelschreienden Dramas soll ins Augsburger Staatstheater kommen. Sie stammt von einer Französin, die nach eigenen Angaben mit 27 Jahren ihr Kind abgetrieben hat. Es ist bezeichnend, dass Frauen, die ihr Kind in ihrem Leib getötet haben, keine Ruhe finden und, statt andere Mütter vor diesem Schritt zu warnen, versuchen, sie ebenfalls in diese Falle zu locken.

Beten wir deshalb inständig, dass der Heilige Geist die Herzen aller erleuchtet, damit die Menschheit erkennt, welch großes Geschenk Gottes ein Kind ist. So lange dieses „verabscheuungswürdige Verbrechen“ (Vatikanum II) immer mehr ausgedehnt wird, wird es keinen Frieden auf der Welt geben.

Schon Mutter Teresa von Kalkutta hörte nicht auf, davor zu warnen. Sie sagte: „Die Gewalt gegen die ungeborenen Menschen wird eine Welle der Gewalt gegen die geborenen Menschen nach sich ziehen.“

Eva Schmid, 85253 Erdweg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Geschenkideen zu Weihnachten



Foto: gem

Am meisten freut man sich wohl über persönliche Geschenke. Sie zeigen, dass das Präsent wirklich von Herzen kommt und das Gegenüber sich Gedanken gemacht hat.



▲ *Die Firma HeloFilm hat sich darauf spezialisiert, alte Schmalfilme, Videos und Tonbänder zu digitalisieren.* *Foto: HeloFilm*

Erinnerungen bewahren

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus welchem wir nicht getrieben werden können“, wusste schon Jean Paul. Wer denkt nicht gerne an das erste Weihnachten mit den Enkelkindern, die Erstkommunion oder die goldene Hochzeit der Großeltern zurück? Aufnahmen, wie sie früher beispielsweise auf Schmalfilm festgehalten wurden, sind etwas ganz Besonderes: Erinnerungen, die unwiederbringlich sind.

Gerade hier liegt aber die Gefahr. Die Qualität von Videos und Schmalfilmen verschlechtert sich mit der Zeit zusehends. Irgendwann ist von den einzigartigen Familiendokumenten oder Urlaubserinnerungen nichts mehr übrig.

Längere Haltbarkeit

„Nach 20 Jahren gehen bis zu 60 Prozent der Bildqualität eines solchen Homevideos verloren“, erklärt Rudolf Kerler, Geschäftsführer der HeloFilm. „Wir hatten aber auch schon den Fall, dass ein nur zehn Jahre altes Videoband komplett schwarz war. Dann können sogar wir nichts mehr retten.“

Auf die Rettung solcher wertvoller Erinnerungen hat sich die HeloFilm spezialisiert, denn „verlorene Erinnerungen kann man nicht nachkaufen“, sagt Kerler. „CDs und DVDs bieten erhebliche Vorteile. Sie verschleißen auch bei häufigem Abspielen nicht, und die Haltbarkeit ist wesentlich länger als bei Schmalfilmen oder Videos.“ Leinwand und Projektor sind überflüssig, und zur Aufbewahrung der CD-Hüllen benötigt man zudem weniger Platz.

Die HeloFilm verwendet zum Umwandeln der alten Aufnahmen eine spezielle Scantechnik, die keine Qualitätsverluste zur Folge hat. Dabei wird jedes einzelne Bild gescannt und schließlich wieder zu einem ganzen Film zusammengesetzt. Kerler spricht bei seinem Verfahren von der „echten“ Digitalisierung. Andere Anbieter filmten die Bänder meist einfach nur ab, sagt er. Doch das führe nicht zu einem optimalen Ergebnis.

Auf Wunsch kann der Kunde seine CD oder DVD individuell bedrucken und in übersichtliche Kapitel strukturieren lassen. Für ganz besonders wertvolle Erinnerungsstücke bietet HeloFilm außerdem die Restaurierung an.

Weitere Informationen:
Kostenlose Beratungs-Hotline:
0 84 58/38 14 75,
Internet: www.filme-sichern.de.

Schmalfilm & Video auf DVD
Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Kerzen und Seifen selber machen
Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.
EXAGON, Industriepark 202, DE-78244 Gottmadingen, exagon@t-online.de

Frohe Botschaft

Christkönigssonntag **Lesejahr C**

Erste Lesung
2 Sam 5,1–3

In jenen Tagen kamen alle Stämme Israels zu David nach Hebron und sagten: Wir sind doch dein Fleisch und Bein. Schon früher, als noch Saul unser König war, bist du es gewesen, der Israel hinaus und wieder nach Hause geführt hat.
Der Herr hat zu dir gesagt: Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein, du sollst Israels Fürst werden.
Alle Ältesten Israels kamen zum König nach Hebron; der König David schloss mit ihnen in Hebron einen Vertrag vor dem Herrn und sie salbten David zum König von Israel.

Zweite Lesung
Kol 1,12–20

Schwestern und Brüder! Dankt dem Vater mit Freude! Er hat euch fähig gemacht, Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind.
Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes. Durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden. Er ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen. Er ist vor aller Schöpfung und in ihm hat alles Bestand. Er ist das Haupt, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang.
Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Evangelium
Lk 23,35–43

In jener Zeit verlachten die führenden Männer des Volkes Jesus und sagten: Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten, wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte.
Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst!
Über ihm war eine Aufschrift angebracht: Das ist der König der Juden.
Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnte ihn: Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.
Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst! Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.



Szenen aus dem Leben Davids im Stundenbuch des Königs von Aragón, um 1400, Bibliothèque Nationale de France. Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Christus – Erbarmer und König

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen St. Thomas



Viele Ikonen stellen Christus als den „Pantokrator“, den Allherrscher, dar. Ihn feiert die Kirche am Hochfest Christkönig. Das Neue Testament, besonders die Briefe des heiligen Paulus, legen Christus den Ehrentitel „Kyrios“, Herr, Herrscher, bei. Sie verbinden damit das Bekenntnis seiner Gottheit. Der Hymnus im Philipperbrief schließt mit dem Ausruf: „Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2,11). In vorchristlicher Zeit wurde ein Herrscher mit dem Jubelruf „Kyrie, eleison – Herr, erbarme dich“ begrüßt.

Die Regel des heiligen Benedikt lässt das Tagzeitengebet der Mönche mit einer Kyrie-Litanei beschließen. So haben die Kyrie-Rufe Eingang gefunden in die Eucharistiefeier. An ihrem Beginn stellen sie kein Bußgebet dar, sondern drücken die freudige Begrüßung der feiernden Gemeinde für den Herrn aus, der im Wort und Sakrament gegenwärtig ist. Der Lobpreis rühmt Christus als den Erbarmer. Die Feier dieses Sonntags lädt uns ein, über das Fest Christkönig hinaus bewusst in jedem Gottesdienst das „Herr, erbarme dich, Christus, erbarme dich, Herr, erbarme dich“ als Gruß und Bekenntnis zum gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn zu beten.

Die Festpräfation beschreibt in sieben Begriffseinheiten das „Regierungsprogramm“ der Herrschaft Jesu Christi. Es zielt auf das „Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“. Es geht also um eine Herrschaft ohne Gewalt, um eine Macht ohne Unterdrückung und um eine Ordnung, die befreit von Angst und Menschenfurcht. Im Reich Gottes gelten die Seligpreisungen der Bergpredigt als „Gesetze“. Die Macht Christi entartet nicht und handelt nicht willkürlich. Seine Herrschaft ist gekennzeichnet durch Dienen und Erbarmen. Er will unsere Angst, unsere Sorgen und unsere Nöte teilen.

Weil sein Reich nicht von dieser Welt ist, unterscheidet es sich grundlegend von den oft unmenschlichen Machtstrukturen und der Vergänglichkeit irdischer Regime. Deshalb betet die Kirche im Hymnus der Vesper von Christkönig: „Reiche erstehen, blühen und zerfallen, aber das deine überdauert alle, denn deine Herrschaft ist von Gott verliehen, ewigen Ursprungs.“ Von der heiligen Elisabeth wird erzählt, sie habe jedes Mal ihre Krone als Herzogin abgelegt, wenn sie zum Gottesdienst die Kirche betrat. Für sie gab es in Wirklichkeit nur einen König und dieser war anders als die gekrönten Häupter ihrer Zeit.

Erlöst sind wir nicht durch die Macht der Mächtigen, sondern durch die Teilnahme Gottes an unserer Ohnmacht. Sie zeigt sich nirgends deutlicher als bei Christus am Kreuz. Wo Gottes Ohnmacht am größten wird, da wirkt am machtvollsten seine schöpferische, heilende Liebe.

Wenn wir nun im Gottesdienst das „Kyrie“ als Lobpreis singen, müssen wir uns auch im Alltag auf die Seite der Schwachen und Ohnmächtigen stellen und zum Einsatz für Hilfsbedürftige bereit sein.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche, 34. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 23. November
Christkönigssonntag
Messe vom Hochfest, Gl, Cr, eig. Prf, fS (weiß); 1. Les: 2 Sam 5,1–3, APs: Ps 122,1–3.4–5, 2. Les: Kol 1,12–20, Ev: Lk 23,35b–43

Montag – 24. November
Hll. Andreas Düng-Lac, Priester, und Gefährten, Märtyrer
Messe vom hl. Andreas und den Gefährten (rot); Les: Dan 1,1–6.8–20, Ev: Lk 21,1–4 oder aus den AuswL

Dienstag – 25. November
Hl. Katharina von Alexandrien, Jungfrau, Märtyrin
Messe vom Tag (grün); Les: Dan 2,31–45, Ev: Lk 21,5–11; **Messe von der hl. Katharina** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 26. November
Hl. Konrad und hl. Gebhard, Bischöfe von Konstanz
M. vom Tag (grün); Les: Dan 5,1–6.13–14.16–17.23–28, Ev: Lk 21,12–19; **M. von den hll. Konrad und Gebhard** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Donnerstag – 27. November
Messe vom Tag (grün); Les: Dan 6,12–28, Ev: Lk 21,20–28

Freitag – 28. November
Messe vom Tag (grün); Les: Dan 7,2–14, Ev: Lk 21,29–33

Samstag – 29. November
Marien-Samstag
Sel. Friedrich von Regensburg, Ordensbruder
Messe vom Tag (grün); Les: Dan 7,15–27, Ev: Lk 21,34–36; **Messe vom sel. Friedrich/vom Marien-Samstag, Prf Maria** (jeweils weiß); jeweils Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL
Beginn der **Novene** zum Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria

Gebet der Woche

Ich freute mich, als man mir sagte:
„Zum Haus des Herrn wollen wir gehen."
Schon stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem:
Jerusalem, als Stadt erbaut,
die fest in sich gefügt ist.

Dorthin zogen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn,
wie es Gebot ist für Israel,
den Namen des Herrn zu preisen.
Denn dort standen Throne für das Gericht,
die Throne des Hauses David.

Antwortpsalm 122 zum Christkönigssonntag

Glaube im Alltag


Foto: EOM

von Judith Müller, Pastoralreferentin

Weil das sogenannte Stadtbild unlängst eine gewisse Konjunktur hatte: Zum Stadtbild der Münchner Innenstadt gehören Touristen aus aller Welt und andere Ortsunkundige, die bisweilen aus irgendeinem abseitigen U-Bahn-Aufgang ausgespuckt werden und Mühe haben, sich zu orientieren. Wo geht's hier zum Marienplatz? Im Stadtbild eine Etage tiefer finden sich regelmäßig Verzweifelte ein, die vor den Automaten und Aushangplänen der Münchner Verkehrsgesellschaft aufwendige Studien zur richtigen Ticketwahl betreiben.

So ich nicht gerade in großer Eile bis, helfe ich gern weiter, wenn ich gefragt werde oder mich auch nur ein fragender Blick streift. Und wenn es passt, reichere ich die Auskunft auch mit Zusatzinformationen an. Geheimtipps einer Einheimischen. Manchmal entstehen daraus nette Begegnungen. „Can I help you? Where do you come from? Enjoy!" Allerdings sind solche Begegnungen insgesamt seltener geworden. Denn das Stadtbild ist heute vor allem geprägt von Menschen, die in kleine Kästchen starren und sich lieber ihren Weg selbst „googeln", bevor sie jemanden fragen.

Ich nutze die digitalen Orientierungshelfer natürlich auch, sei es als Touristin in fremden Städten, bei Besorgungen in unbekannten Stadtvierteln oder am Steuer meines Autos auf ungewohnten Routen. Ich schätze es, dass sie – zwar nicht immer fehlerfrei, aber alles in allem doch mit erstaunlicher Verlässlichkeit – mir den Weg nicht nur zeigen, sondern auf Wunsch sogar ansagen. Inklusive optimierte Routen für Auto, ÖPNV, Fußgänger und Fahrrad.

Vorbei sind die Zeiten unhandlicher Straßenkarten und Stadtpläne auf dem Beifahrersitz, in denen man spätestens auf der letzten Meile darauf angewiesen war, einen ortskundigen Passanten zu finden, der einem sagen konnte, wo die XY-Straße zu finden ist. Keine Frage: Navigationsgeräte sparen Zeit und Nerven. Sie ermöglichen ein hohes Maß an Orientierungssicherheit, Zielsicherheit, Beweglichkeit und Unabhängigkeit.

Und doch registriere ich es mit Unbehagen, wie sehr unsere Aufmerksamkeit inzwischen auf die digitalen Assistenten gerichtet ist und wie wir uns dadurch der „Augen-Blicke", der Möglichkeiten zufälliger Begegnungen und überraschender Entdeckungen berauben.

Als Jesus seine Jünger aussandte, das Evangelium zu verkünden, sollten sie nichts mitnehmen, „keinen Wanderstab und keine Vorratstasche, kein Brot, kein Geld und kein zweites Hemd" (Lk 9,3). Sie sollten angewiesen sein auf andere, die sie verköstigten und aufnahmen, und dadurch zwangsläufig mit Menschen in Kontakt, Begegnung und Beziehung kommen. In solchen Situationen konnte sich das Evangelium ereignen – als Gottes Gegenwart inmitten der oft zufälligen Begegnungen zwischen Menschen.

Vielleicht würde Jesus seine Jünger heute ohne Google Maps losschicken, einfach damit sie andere nach dem Weg fragen müssen, damit sie in Gesichter schauen und Blicke auffangen und dadurch Begegnungen von Mensch zu Mensch eine Chance geben.

Spezial-Plätzchen zum Advent

Mama schlägt die Hände über dem Kopf zusammen: „Veit, das glaub ich jetzt ja nicht, deine Socken!“ **Veit hat Plätzchenteig an den Füßen, den er jetzt im ganzen Haus verteilt hat.** „Ich wollte ja nur die Sternform suchen – die hatte ich neulich als Schablone im Zimmer“, verteidigt er sich. Seine Schwester Mirja kichert. Sie steht ganz brav mit ihrer Schürze in der Küche und knetet den Teig. „Der ist aber hart!“, ruft sie und wirft den dicken Klops auf den Küchentisch. „Rumms!“ Mama rollt mit den Augen und lässt sich auf die Küchenbank fallen. **„Ich kapituliere! Macht ihr und ich schließe die Augen.“**

Veit und Mirja schauen sich verwundert an. Mama sieht müde aus. All der Stress, den sie immer vor Weihnachten hat … Die beiden Kinder lassen sie in Ruhe und fangen an, den Teig auszurollen. **„In diesem Jahr werden das ganz besondere Plätzchen“, flüstert Mirja ihrem kleinen Bruder zu.** „Wir brauchen was Neues!“ Veit nickt entschlossen und sticht mit seiner Form ganz viele Sterne aus.

„Erst das Förmchen drauflegen, dann damit ruckeln und es über den Tisch in die Hand ziehen!“, murmelt Mirja.

Veit stupst sie in die Seite. „Na, Frau Oberlehrerin?“, neckt er seine Schwester. „Na, du Mehlmann?“, gibt Mirja zurück und klopft auf Veits Pullover, dass es nur so staubt. Veit grinst. „Ich zieh keine Schürze an!“, sagt er und sieht an sich herunter. „Obwohl es wahrscheinlich besser gewesen wäre.“ Mirja nickt. **Aber sie hat jetzt keine Zeit, ihrem Bruder etwas über Ordnung beizubringen. Sie hat nämlich eine Idee.**

Als die Sterne auf dem Blech liegen, kramt Mirja in der Süßigkeiten-Schublade und angelt sich die Packung mit den Zuckerperlendrops. Sie schmunzelt in sich hinein und schielt zu Mama. Die hat sich aber an den Kachelofen gekuschelt und ist eingeschlafen. **Jeder Stern bekommt einen kleinen bunten Zuckerdrop in den Arm.** Veit quietscht vor Vergnügen. Und Mirja schaut ihn verschwörerisch an. **„Das werden die besten Weihnachtsplätzchen der Welt!“, finden sie beide.** Und tatsächlich: es klappt. Nach zehn Minuten piept die Küchenuhr und der Ofen ist voller kleiner Sterne mit einem Geschenk im Arm. Mama schreckt auf. „Wartet, ich hol das raus!“, ruft sie und kommt sofort gelaufen. „Ach – was ist das denn?“ Mirja und Veit kichern. „Spezial-Plätzchen!“, ruft Veit und hopst auf und ab.



Mama macht große Augen und lacht: „Das stimmt – ich sollte wohl öfter einschlafen, sagenhaft!“

Welche zwei Plätzchen sind genau gleich?



Sternenkekse

Du brauchst:

- einen Mürbteig: vermische dazu 1 Ei, 200g Butter – kalt in Stücken, 300g Mehl, 100g Zucker, eine Prise Salz mit dem Rührgerät und stelle den Teig für 30 Minuten im Kühlschrank kalt
- Zuckerperlendrops oder Ähnliches
- Extra-Mehl zum Ausrollen
- Flüssige Zuckerschrift, zum Beispiel mit Schokoladengeschmack, um die Gesichter zu malen



Anleitung:

Stelle den Mürbteig her, stich Sterne aus und lege den Zuckerperlendrop in die Mitte. Lege einen Zacken über den Drop. Backe die Sterne für knappe 10 Minuten bei 175 Grad Ober- und Unterhitze. Lass dir beim Herausnehmen des heißen Bleches von einem Erwachsenen helfen. Zeichne die Gesichter auf den oberen Zacken.

Texte: Katja Schmid; Illustrationen und Fotos: Katja Schmid / © Lexi Claus / contrastwerkstatt – stock.adobe.com; Grafik: Sankt Ulrich Verlag

22./23. November 2025 / Nr. 47

Redaktion: 0941/5 86 76-0
Anzeigen: 0941/5 86 76-30
Vertrieb: 0821/5 02 42-13

UNSER BISTUM

Königsstraße 2, 93047 Regensburg
sonntagszeitung-regensburg@suv.de
Fax: 0941/5 86 76-66

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

„Synodaler Ausschuss“ ohne unseren Bischof

Am kommenden Freitag und Samstag tagt in Fulda der „Synodale Ausschuss“. Er ist aus dem „Synodalen Weg“ hervorgegangen. Es geht um die Satzung für ein bundesweites Nachfolgegremium. Bischof Voderholzer wird nicht an dem Verein außerhalb der DBK teilnehmen. **Seite II**

Heimat und Orient: Krippenweg startet

Zum sechsten Mal beginnt der Ökumenische Krippenweg in Regensburg. Ab dem 29. November werden 84 verschiedene Krippen in Schaufenstern, Kirchen, Museen und Geschäften zu sehen sein. Sie laden dazu ein, das Weihnachtsgeheimnis vielfältig zu entdecken. **Seite III**

Mehrere Renovierungen im Bistum abgeschlossen

St. Martin Amberg ist frisch renoviert, das Pfarrzentrum St. Laurentius Eschenbach und das Pfarr- und Jugendheim in St. Konrad Weiden sind neu gebaut. Grund sich zu freuen, dass gute Gebäude die Feier und das Leben des Glaubens möglich machen. Kirchensteuerzahler macht’s möglich. **Seite VI-XIII**

Cloud des Glaubens aufbauen

Bischof Rudolf Voderholzer verlieh Missio canonica an 79 Religionslehrer im Bistum

REGENSBURG (cp/jh) – Am Festtag des heiligen Albertus Magnus (um 1200 bis 1280) verlieh Bischof Rudolf Voderholzer 79 Religionslehrern die „Missio canonica“ und sandte sie damit in den Dienst für die Diözese aus. Die Kandidaten waren mit Freunden und ihren Familien zum Gottesdienst in die Pfarr- und Studienkirche St. Andreas/St. Mang im Regensburger Stadtteil Stadtamhof gekommen. Sie sind an Grund-, Mittel- und Förderschulen im Bistum tätig.



▲ *Bischof Rudolf Voderholzer und Domkapitular Martin Priller, Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule, mit den diesjährigen Missio-Kandidaten in der Pfarrkirche St. Andreas/St. Mang.* *Foto: Prämaßing*

Bischof Voderholzer zelebrierte die heilige Messe gemeinsam mit Domkapitular Martin Priller, Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule, und Pater Jakob Seitz vom Mentorat. Für die musikalische Gestaltung sorgte der Chor „Passerida“ unter Leitung von Susanne Appl mit Christian Knödl an der Orgel und Martin Brunner an der Trompete.

„Ich freue mich, Sie heute am Festtag des heiligen Albertus Magnus, eines bedeutenden Lehrers der Kirche, in den Dienst aussenden zu dürfen“, begrüßte der Bischof die Missio-Kandidaten.

Das Schulgebet pflegen

„Sie sind für viele das Gesicht der Kirche“, wandte sich Bischof Voderholzer an die Religionslehrer, mit Blick auf viele Elternhäuser, in denen der Glaube nicht mehr zur Sprache kommt. Er lud alle dazu ein, „Zeugen des Glaubens“ zu sein, die nicht nur über Gott reden und ihn erklären, sondern die jungen Menschen mit ihm dialogfähig machen.

Das Konkordat gebe die Möglichkeit zum Schulgebet, die auch unbedingt genutzt werden sollte. Er wünsche den Lehrern von ganzem Herzen, dass durch ihren Dienst am Glauben für die Schüler der Religionsunterricht zu deren Lieblingsfach werde, verdeutlichte Bischof Voderholzer.

Nach der Predigt folgte die kirchenrechtliche Beauftragung, die sogenannte „Missio canonica“. Im Glaubensbekenntnis bekannten die anwesenden Kandidaten den gemeinsamen Auftrag der Verkündigung. Sie legten vor dem Bischof ihr Versprechen ab, „den uns anvertrauten jungen Menschen durch unser Handeln und Tun das Evangelium zu verkünden und ihnen Begleiter zu sein auf ihrem Weg ins Leben“. Daraufhin erteilte der Bischof ihnen die Missio canonica. Die Zeremonie wurde mit einem Segensgebet abgeschlossen.

Dem Pontifikalamt in St. Andreas folgte der Festakt in der benachbarten Gaststätte des Katharinenspitals. Domkapitular Martin Priller sprach den Verantwortlichen seinen Dank aus: Dem Bischof für seine Wertschätzung der Arbeit der Religionslehrer, Abteilungsdirektor Thomas Unger (Regierung der Oberpfalz) und Sachgebietsleiterin Nicola Holzapfel (Regierung von Niederbayern) für die gute Begleitung und Zusammenarbeit. Außerdem bedankte er sich bei Schulamtsdirektor Edgar Rothammer und Schulrätin Birgit Wallner von der Hauptabteilung Schule/Hochschule sowie bei den Vertretern von Religionspädagogischem Seminar und dem Mentorat. Der katholische Religionsunterricht sei ein sichtbares Zeichen der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Kirche und Staat und dafür, wie sich Kirche fruchtbar in die Gesellschaft einbringen könne, verdeutlichte Monsignore Priller.

In seinem Grußwort betonte Thomas Unger die Bedeutung des Religionsunterrichts für die Gesellschaft. Der Religionsunterricht biete den Raum für die Beschäftigung mit den wichtigen Fragen unserer Zeit. Es brauche begeisterte Lehrkräfte, die für ihre Sache brennen würden, damit sie sozusagen bei den jungen Menschen eine „Cloud des Glaubens“ aufbauen.

Anschließend bekamen die Neubeauftragten ihre Ernennungsurkunden überreicht.

Rabimmel, rabammel, rabumm bumm bumm

Letztens hieß es wieder „Rabimmel, rabammel, rabumm bumm bumm“. Oder so ähnlich. Ich bin jetzt zwar noch nicht so alt wie die anderen. Aber ich denke jetzt schon immer ganz gern daran, wie wir mit unseren Holzstecken, Draht daran und daran wieder Lampions durch die Stadt gezogen sind. Eigentlich waren es auch nicht Lampions, sondern Laternen. Deshalb haben wir dann auch gesungen: Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir. Da oben, da leuchten die Sterne, da unten, da leuchten wir. Dann gab es Brezzeln und Kringel, so Lebkuchen mit Schoko drum rum. Das war so schön! Und immer gleich mehrere davon.

Die Laterne geht mit mir

Letztens bin ich vom Handballtraining heimgegangen und da kam mir auch ein ganzer Zug von Kindern aus dem Kindergarten entgegen. Warum eigentlich laufen die mit Lichtern durch die Stadt? Richtig, der heilige Martin war wieder an dem Tag. Wie früher bei uns. Soo schön! Nur: Gesungen hat da niemand mehr. Kein „Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir“. Schade, habe ich mir gedacht. Schon das Lied war immer ganz lustig, auch wenn ich am Anfang und bis jetzt auch nicht ganz schlau draus geworden bin. Warum geht die Laterne mit mir? Die Sterne da oben und wir da unten, das versteh ich. Lustig auf alle Fälle war dann immer das „Rabimmel, rabammel, rabumm bumm bumm“. Aus dem Lautsprecher kam was ganz anderes, mit dem Refrain „Wir respektieren Dich so wie Du bist“. Aber weder Rabimmel noch „Das Licht geht aus, wir gehn nach Haus“, kein „Rabammel, rabumm bumm bumm“. Und vermutlich auch keine Brezzeln mit Schoko, wohl weil die dann nicht vegan genug sind.



Emily, die kleine Oberministrantin



BILD DER WOCHE

Adventliche Vorfreude als Teilhabe

REGENSBURG (vn) – Im Französischen gibt es die Abkürzung SDF - sans domicile fixe, ohne feste Wohnung. Auf Deutsch heißt dies obdachlos, was die Tatsache deutlicher beschreibt als „SDF“. Französisch oder deutsch: Bei vielen Menschen sticht der Wunsch hervor, am Leben teilzunehmen. Leben ist Ausdruck von Wille, Freude und Form. Wie sehr voradventliche, bald dann adventliche und vorweihnachtliche sowie weihnachtliche Freude zur Teilhabe gehört, zeigt uns dieser Herr, der einen Teil seines Lebens in der Regensburger Fußgängerzone führt. Mit Spielzeug in voradventlicher Beleuchtung macht er vor einem Supermarkt auf seine Lebensweise aufmerksam. Ordensschwestern sprachen früher statt von Obdachlosen von „Tippelbrüdern“, was zeigt, wie sehr sie darauf bedacht waren, ihre problematische Daseinsform behutsam zu nennen. Aber sie kümmerten sich um sie, indem sie ihnen oft etwas zusteckten. Kümmern wir uns auch um sie. *Foto: vn*

Bischof Voderholzer nicht dabei

Denn: Trägerverein „Synolader Ausschuss“ außerhalb der DBK

REGENSBURG (KNA/vn) – Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer wird weiterhin nicht am Synodalen Ausschuss teilnehmen. Das teilte ein Sprecher der Diözese Regensburg mit.

Da Bischof Voderholzer nicht Mitglied im außerhalb der Deutschen Bischofskonferenz organisierten Trägerverein des Synodalen Ausschusses sei, könne er auch nicht an einer Sitzung des Gremiums teilnehmen. Der Synodale Ausschuss tagt an diesem Freitag und Samstag in Fulda und befasst sich dabei vor allem mit einer Satzung für ein bundesweites Nachfolgegremium. Er war aus dem Reformprozess „Synodaler Weg“ in Deutschland hervorgegangen.

Neben Bischof Rudolf Voderholzer hatten auch der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki, Passaus Bischof Stefan Oster und der ehemalige Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke nicht an den bisherigen Beratungen des Synodalen Ausschusses teilgenommen. *(Siehe „Kommentiert“)*

Kommentiert

Lieber mit dem Konzil als in strukturellem Eigenleben

Seit Jahren gibt es in der katholischen Kirche in Deutschland Bemühungen zur Verstärkung synodaler Elemente: in verschiedenen Gremien und Strukturen mit verschiedenen Bezeichnungen, Sitzungen und Satzungen. Je mehr die Zeit vergeht, desto gefühlt unübersichtlicher wird der Fortschritt dieser Engagements, wenn es denn ein Fortschritt ist. Kommunikation ist gut, miteinander reden auch. War der „Synodale Weg“ zunächst seitens manch bischofskonferenzlicher Strategen als Ventil gegen Frust unter Laien gedacht, hat das Ganze doch ein gewisses Eigenleben entwickelt. Es ist kein großes Geheimnis, dass bischöfliche Verantwortliche die Entwicklungen gar nicht mehr so positiv sehen wie zunächst getan. So sind wir irgendwie im Unterholz katholischer Gremienarbeit angekommen, so schätzenswert und notwendig sie oft ist. Allerdings wäre es gut und dankenswert, wenn katholische Strukturen nicht gegen die Verfassung der Kirche aufgebaut würden. Das wäre ja gegen das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965)! Deshalb ist es verständlich, dass der in der seriösen theologischen Welt anerkannte Dogmatiker in der Bischofskonferenz, Bischof Voderholzer, in Fulda nicht dabei ist, auch wenn sein Sprecher dies formal begründet. Stärken wir die Bewegung der Katechisten in unserem Bistum (S. 2/3), stärken wir die synodalen Gremien in unserem Bistum (S. IV/V). Damit fahren wir gut, und: mit unserem Bischof. *Veit Neumann*

Sonntag, 23. November

10.00 Uhr: Rottenburg a.d. Laaber: Pastoralbesuch mit Pontifikalmesse anlässlich des Abschlusses der Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Georg.

Montag, 24., bis Dienstag, 25. November

Würzburg: Teilnahme an der Sitzung des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz und des Verbandes der Diözesen Deutschlands.

Mittwoch, 26. November

11.00 Uhr: Ordinariat: Gespräch mit Herrn Wolfgang Hearing, Gründer der „Vigil für das Leben“. 18.00 Uhr: Straßkirchen, St. Stefan: Andacht mit erstem feierlichem Glockengeläut nach der Restaurierung der Glocke sowie nach der Instandsetzung des Glockenturms. Eröffnung der Weihnachtskrippenausstellung, Festrede des Bischofs.

Donnerstag, 27. November

17.00 Uhr: Eröffnung der Krippenausstellung in Pilsen auf Einladung von Herrn Vladimir Glaser, dem Vorsitzenden des Verbandes der tschechischen Krippenbauer.

Freitag, 28. November

9.00 Uhr: DZO: Treffen mit der Arbeitsgruppe „Ausbildung Katechistinnen und Katechisten“. 13.45 Uhr: DZO: Teilnahme an der Veranstaltung der Fachstelle „Kirche in Gesellschaft“ in Kooperation mit dem Akademischen Forum Albertus Magnus: „Regensburger Gespräche zu Kirche in Gesellschaft“.

Samstag, 29. November

9.00 Uhr Ordinariat: Sitzung des Betroffenenbeirats mit Anwesenheit Bischof Voderholzers. 15.00 Uhr: Dom St. Peter: Pontifikalvesper zur Eröffnung des Advents und des neuen Kirchenjahres. 17.00 Uhr: Altes Rathaus: Eröffnung des Sechsten Ökumenischen Krippenweges.

Sonntag, 30. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Ottering St. Johannes: 9.30 Uhr Pontifikalmesse zum 1. Adventssonntag in der Pfarrkirche. Stehempfang und Begegnung im Feuerwehrhaus. 13.30 Uhr: Lengthal: Adventsfeier und Begegnung mit den Senioren. 16.00 Uhr: Deggendorf: Segnung der größten Sandkrippe Deutschlands.



Dem Bischof begegnen

Regensburg folgt dem Stern

Sechster Ökumenischer Krippenweg zeigt 84 Werke / Heimat und Orient vertreten

REGENSBURG (jas/jh) – In rund einer Woche beginnt der mittlerweile sechste Ökumenische Krippenweg in der Stadt Regensburg. Vom Samstag, 29. November 2025, bis 6. Januar 2026 lädt er Besucher dazu ein, das Weihnachtsgeheimnis auf vielfältige Weise zu entdecken. Insgesamt 84 Krippen – so viele wie nie zuvor – verteilen sich auf Foyers, Schaufenster, Kirchen, Museen, Gaststätten und Geschäfte in der Altstadt und darüber hinaus. So bietet der Krippenweg eine spannende Entdeckungsreise quer durch die Stadt.



▲ *Von links: Michael Quast, Stadtmarketing Regensburg, Ursula Michalke, Vorsitzende Theaterfreunde Regensburg, Kulturreferent Wolfgang Dersch, Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Bischof Rudolf Voderholzer, Regionalbischof Klaus Stiegler und Franz Glas, Vorsitzender des Regensburger Krippenvereins.Foto: J. Schötz*

Viele der einzigartigen Krippen, die den diesjährigen Krippenweg bereichern, stammen aus unterschiedlichen Sammlungen. So haben die Mitglieder des Regensburger Krippenvereins, Geschäftsinhaber der Stadt sowie die Plößberger Krippenfreunde ihre ganz persönlichen Krippenwerke beigesteuert. Darüber hinaus kommen weitere Exponate aus der Sammlung von Bischof Rudolf Voderholzer sowie den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg.

Neue Stationen

Neben den traditionellen Orten im Stadtzentrum sind auch neue Stationen hinzugekommen. Darunter das Boutique-Hotel Rosi in der Fröhlichen-Türken-Straße oder das Forum für Kultur und Soziales Akuso am Haidplatz. Auch außerhalb der Innenstadt, wie im Donau-Einkaufszentrum und in der Kapelle am Universitätsklinikum, können Besucher an den Krippenstationen innehalten und die Weihnachtsbotschaft auf ihre eigene Weise erleben.

Der Krippenweg wird am Samstag, 29. November, um 17 Uhr offiziell vor dem Alten Rathaus durch Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Bischof Rudolf Voderholzer und Regionalbischof Klaus Stiegler eröffnet. Das Spitzweg-Quartett Regensburg gestaltet die Feier musikalisch. Die Veranstaltung markiert den Beginn der Adventszeit, die die Stadt in ein festliches Licht taucht.

Vor der Coronazeit bereits initiiert und in der Zeit der Pandemie 2020 zum ersten Mal umgesetzt, brachte der ökumenische Krippenweg „Licht in eine dunkle Zeit“, erklärt Oberbürgermeisterin Maltz-Schwarzfischer. Für viele war dieses Angebot in der sonst fast menschenleeren Stadt ein Lichtblick, eine Rückbesinnung auf das Wesentliche und den eigentlichen Sinn des Weihnachtsfestes.

Bischof Rudolf Voderholzer ist fasziniert von der Vielfalt der verschiedenen Krippen. Dabei spielt die Dualität der Heimatkrippe und der orientalischen Krippe eine große Rolle. Die heimatliche Krippe verlegt das Geschehen der Geburt Christi in Bethlehem in die jeweils vertraute Umgebung. Zum Beispiel eine verschneite alpenländliche Almhütte, einen oberpfälzischen Stall, inmitten eines neapolitanischen Markttreibens oder in einem afrikanischen Kraal, erläutert Voderholzer. Die Krippen verdeutlichen: Das Geschehen geht uns alle an; dieses Jesuskind ist unser Menschenbruder geworden.

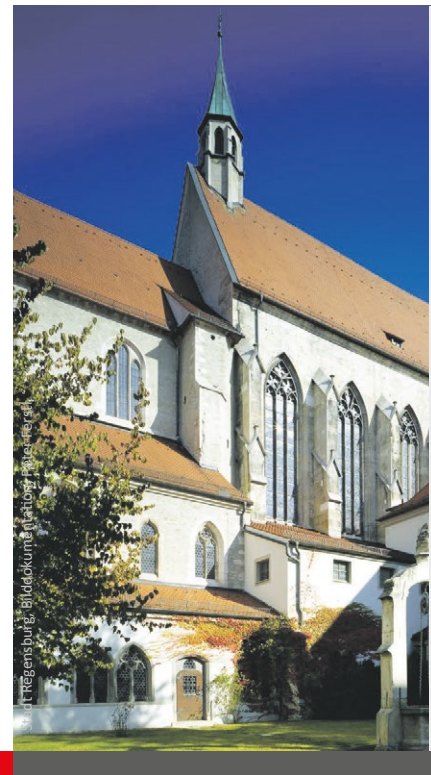
„Daneben gibt es auch die orientalische Krippe, die auf die geographische Besonderheit in Architektur, Vegetation, Kleidung achtet und orientalisches Flair vergegenwärtigt“, erklärt der Bischof. In den vielen Variationen, in denen die Krippe steht, ragt seit einigen Jahrhunderten das Motiv der Ruine, eines zerstörten Hauses, hervor. „Das ist kein Zufall, denn der Gottessohn kommt in eine kaputte Welt, die vielerorts Ruinen aufweist“, erläutert Voderholzer. Jesus kommt, um zu heilen, er kommt, um aufzubauen und aufzurichten. „Was hätte unsere Welt nötiger als gerade das? Und so lade ich Sie ein, folgen Sie wieder dem Stern von Bethlehem, wo uns diese Trostbotschaft in vielen Schaufenstern ansprechen möchte.“

Auch der evangelische Regionalbischof Klaus Stiegler stellt fest, dass die Sorge um Frieden programmatisch für das kommende Weihnachtsfest sein wird. „Regensburg folgt dem Stern – damit wird auch eine Spur inhaltlich gelegt, für die Art und Weise, wie wir in unserer Stadt zusammenleben wollen: Dem Friedenslicht, dem Stern von Bethlehem folgen – damit geht auch eine Verpflichtung einher. Der Frieden fällt nicht vom Himmel. Es braucht Menschen, die sich für den Frieden einsetzen. Dafür stehen wir als Kirche ein und dafür steht auch jede Krippe – als Einladung und als Aufforderung, sich für den Frieden einzusetzen“, sagt der Regionalbischof.

Jede der 84 Krippen erzählt ihre eigene Geschichte und spiegelt nicht nur die christliche Weihnachtsbotschaft wider, sondern auch die Vielfalt der Weihnachtstraditionen aus aller Welt. Ob handgeschnitzt, aus Ton geformt oder aus anderen Materialien gefertigt – jede Krippe ist ein einzigartiges Kunstwerk, das Hoffnung, Frieden und Nächstenliebe symbolisiert.

Flyer mit allen Stationen des Krippenwegs sind im Informationszentrum des Bistums Regensburg (Domplatz 5) und in der Tourist-Info am Rathausplatz erhältlich. Die Krippenstationen können mit einem QR-Code gescannt werden, der zur Webseite www.regensburg-stern.de führt.

STADT REGENSBURG



Historisches Museum
Dachauplatz 2-4

document Reichstag im Alten Rathaus
Rathausplatz 1

document Neupfarrplatz
Neupfarrplatz

document Kepler
Keplerstraße 5

document Schnupftabakfabrik
Gesandtenstraße 3

document Legionslagermauer
Infozentrale:
Parkhaus Dachauplatz

Museen der Stadt Regensburg

Dachauplatz 2-4 | 93047 Regensburg
Telefon 0941/507-1442 | Fax 0941/507-4449
museen@regensburg.de | www.regensburg.de/museen

ÜBERARBEITETE SATZUNG FÜR PFARRGEMEINDERÄTE IN KRAFT

Wir sind nicht der heilige Rest

Geschäftsführer Fürnrohr erklärt, was sich ändert / Blick auf Pfarreiengemeinschaften

REGENSBURG – Im kommenden Jahr 2026, am 1. März, finden in der Diözese Regensburg erneut die Wahlen zum Pfarrgemeinderat statt. Zwischenzeitlich wurde die Satzung für die Pfarrgemeinderäte überarbeitet. Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg und Pastoralreferent, spricht über wesentliche Punkte der Satzung, die geändert wurden. Nicht zuletzt geht es auch um die Pfarreiengemeinschaften, die gebildet werden, und um die Pfarrgemeinderäte im Hinblick darauf. Geschäftsführer Manfred Fürnrohr spricht mit Redaktionsleiter Veit Neumann und Redakteurin Edith Heindl in der Redaktion des Regensburger Bistumsblatts.

Lieber Manfred Fürnrohr, was gibt es Neues aus dem Bereich der Pfarrgemeinderäte, besonders in der Frage der Satzung?

Die Satzung wurde in der letzten Zeit überarbeitet. Sie ist durch die verschiedenen Gremien gelaufen. Dreimal wurde die Satzung für die Pfarrgemeinderäte im Pastoralrat behandelt, unter anderem auch in der Regionaldekanekonferenz, in der Dekanekonferenz und im Priesterrat. Jetzt haben wir eine neu überarbeitete Satzung, die am 15. Oktober in Kraft getreten ist. Es sind ein paar Änderungen, gerade im Hinblick auf die größeren Pfarreiengemeinschaften, zusammengefasst oder eingebaut worden, damit man gut in diesen Pfarreiengemeinschaften auch als Pfarrgemeinderat arbeiten kann.



▲ *Kurz vor Interviewbeginn (von links): Edith Heindl, Geschäftsführer Manfred Fürnrohr, Veit Neumann* *Foto: Sal*

Was heißt das für die Mitglieder des Pfarrgemeinderats konkret? Was hat sich geändert, was ist neu, was geht weiter? Worauf muss man sich einstellen? Was ist zu beachten?

An der Satzung für die Pfarrgemeinderäte gibt es mit Blick auf die Pfarreiengemeinschaften grundsätzlich eine erhebliche Flexibilität. Die Satzung kann flexibler gehandhabt werden.

Was heißt das genauer?

Es ist zum Beispiel möglich, in einer Pfarreiengemeinschaft auf Antrag mehrere Pfarrgemeinderäte zu bilden. Wir haben aktuell einen Fall: eine Pfarreiengemeinschaft mit sieben Pfarreien. Bisher war es möglich, dass entweder ein gemeinsamer Pfarrgemeinderat gebildet wurde für die ganze Pfarreiengemeinschaft oder sieben einzelne Pfarrgemeinderäte. Jetzt kann man das zum Beispiel aufteilen.

Können Sie uns dieses Beispiel noch genauer ausführen?

Man sagt, drei Pfarreien bilden einen Pfarrgemeinderat, die anderen Pfarreien bilden jeweils zwei Pfarrgemeinderäte. In einer Pfarreiengemeinschaft mit sieben Pfarreien bilden sich also drei Pfarrgemeinderäte.

Welchen Vorteil soll diese neue Regelung haben?

Das kommt zum einen dem Pfarrer zugute, wenn er etwa sagt, es ist gut zu handhaben, dass er drei Pfarrgemeinderäte betreut oder mit dabei ist. Andererseits ist es auch ein Gremium vor Ort, da es näher an den örtlichen Gegebenheiten ist.



▲ *Gruppenbild von der Martinifahrt der Pfarrei Herz Jesu Weiden am 8. November nach St. Martin Hofstetten. Zahlreiche Pfarrgemeinderatsmitglieder nahmen teil: Irene Schlamminger, Renate Kaudel, Marion Neuner, Michaela Schwarzmeier, Ingo Kraus und Manuel Häffner, Sprecher des Pfarrgemeinderats. Manuel Häffner, im Bild gleich rechts neben dem Altar, hatte die Fahrt organisiert.* *Foto: Häffner*

Was ist sonst neu?

Die Größe des Pfarrgemeinderats ist nicht mehr so genau festgelegt wie bisher. Bisher war sie ganz genau festgelegt. Die Größe war von der Katholikenzahl abhängig. Jetzt kann der aktuelle Pfarrgemeinderat entscheiden, wie groß der Pfarrgemeinderat sein soll. Also kann er entscheiden, ob er zwischen sechs und zwanzig Personen als Mitglieder haben soll. Da ist man flexibler und kann auf die Örtlichkeiten besser eingehen. Im gemeinsamen Pfarrgemeinderat für eine Pfarreiengemeinschaft gilt das auch für das Wahlverfahren. Bisher war die Zusammensetzung proportional zur Pfarreigröße. Jetzt kann man wählen, ob dies die Grundlage sein soll oder ob alle beteiligten Pfarreien gleich viele Personen in den Pfarrgemeinderat wählen.

Aber wer entscheidet das?

Der bisherige Pfarrgemeinderat.

Also der Pfarrgemeinderat, der bis dahin amtiert?

Genau, der jetzige Pfarrgemeinderat entscheidet dann, wie groß der neue Pfarrgemeinderat sein soll. Im Ablaufplan steht, bis wann das festgelegt werden muss. Heuer ist das der 1. Dezember. Und dann begibt man sich auf die Kandidatensuche. Im Idealfall sind das ein Viertel mehr als gewählt werden.

Wann ist die nächste Pfarrgemeinderatswahl?

Die nächste Wahl ist am 1. März 2026. Das ist in Bayern einheitlich. Es wurde von der Freisinger Bischofskonferenz festgelegt.

Sie wirken seit vielen Jahren verantwortlich für die Pfarrgemeinderäte. Was hat sich geändert im

Pfarrgemeinderat? Auch in der Wahrnehmung, in der konkreten Arbeit? Wie läuft es also insgesamt mit dem Pfarrgemeinderat im Bistum Regensburg?

Grundsätzlich ist es schwieriger geworden, dass man Kandidaten findet. Dieses Problem haben aber auch andere Verbände und Gruppierungen, da man sich nicht mehr längerfristig verpflichten will. Das ist typisch im Ehrenamt. Andererseits: Wir haben aktuell im Pfarrgemeinderat fast 6500 Mitglieder, die sich in der Diözese engagieren (*siehe Kasten*). Diese Zahlen bleiben in den letzten Jahren ungefähr gleich.

Wie sieht es mit der Wahlbeteiligung bei den Wahlen in der Vergangenheit aus?

Die Wahlbeteiligung ist bei knapp 14 Prozent. Das ist ausbaufähig, aber immerhin sind es viele Leute, die die Pfarrgemeinderatsarbeit durch die Wahl unterstützen. Bei den Pfarreien, die eine allgemeine Briefwahl durchführen, haben wir eine Wahlbeteiligung von bis zu 50 Prozent. Auch Menschen, die nicht ganz nahe an der Pfarrei sind, ist die Pfarrgemeinderatsarbeit wichtig.

Wie entwickelt sich das Laienengagement?

Die sich jetzt beteiligen und den Gottesdienst besuchen, tun dies aus Überzeugung, Es soll eine freie Entscheidung sein, dass man sich zum Glauben bekennt, und nicht, dass da irgendwie Druck ausgeübt wird.

Die Generation des Aufbruchs, die viel Kraft aus der Konzilserfahrung zog, wird schwächer. Wie läuft die Staffettenübergabe?

Jede Pfarrei, jeder Pfarrgemeinderat ist anders. Es gibt örtliche Persönlichkeiten, die das Zweite Vatikanum stark geprägt hat. Diese ziehen sich jetzt mittlerweile, vom Alter her gesehen, zurück. Aber der Staffelstab wird natürlich weitergegeben, um das Pfarrleben weiterzugestalten. Einzelne sind vielleicht ein bisschen frustriert. Sie hätten sich noch mehr erwartet. Aber die meisten sind schon gerne dabei gewesen. Sie wissen, dass die Dinge in gute Hände gelegt sind. Jeder hätte es gern, wenn blühendes Leben wäre, wenn die Kirchen voll wären, wenn der Glaube gelebt wird, bis zum Gehtnichtmehr. Das hat man nicht erreicht, das ist auch etwas unrealistisch gewesen. Frustriert ist keinesfalls die Mehrheit. Die meisten sind realistisch, was machbar ist. Wir bewegen uns langsam einfach auf ein normales Niveau zu. Die Volkskirche war nicht so perfekt, wie es im Rückblick aussieht.

Was ist die eigene Motivation dafür, dass sich jemand intensiv oder überhaupt engagiert?

Zum einen: Viele wollen etwas bewegen, wollen, dass die Pfarrei lebendig ist. Sie wollen den Glauben weitergeben. Sie haben das selber erfahren. Sie wollen soziales Engagement betreiben. Sie wollen diese Grunddienste der Kirche mit Leben erfüllen und nicht nur einfach Zuschauer sein. Das ist wie beim Fußballspiel. Es gibt auch welche, die wirklich gerne mitspielen und nicht nur zuschauen. Mit den Strukturen wie dem Pfarrgemeinderat kann man sehr viel bewegen und erreicht man viele Leute.

Wie werden unsere Strukturen wahrgenommen?

Die Strukturen haben Dienstcharakter. Sie sollen helfen, dass die Arbeit, die getan werden soll, um die Pfarrei lebendig zu erhalten, gut gemacht wird. Die meisten sehen die Strukturen als Hilfe an. Es kann nicht alles beliebig sein.

Wie soll all das in Zukunft sein?

Wir müssen die jungen Leute miteinbeziehen, das ist die Zukunft der Kirche. Da müssen wir aufpassen, dass uns nicht eine Generation wegbricht, sonst reißt irgendwann der Faden ab. Das ist die große Gefahr heute: dass der Glaube nicht mehr gelebt wird. Wenn man hört, dass manche Familien ihre Kinder nicht mehr taufen lassen, ist das der erste Baustein, der fehlt. Es wird künftig vermehrt so sein, dass sich Erwachsene taufen lassen. Den Glauben von Geburt an erleben als Beitrag für ein gelingendes Leben, das lässt sich nicht so leicht ersetzen. Wir müssen aufpassen, dass nicht nur ein „heiliger Rest“ bleibt. Das kann ja nicht sein. Wir haben von Jesus den Auftrag bekommen: Geht hinaus zu den Völkern und verkündet das Evangelium. Und nicht: Zieht Euch zurück auf die kleine Gemeinde. Die Apostel sind hinausgegangen.

Was ist jemandem zu sagen, der sich überlegt, für den Pfarrgemeinderat zu kandidieren?

Man muss sich darauf einstellen, dass ein bisschen Arbeit auf einen zukommt, aber dass es auch eine schöne Arbeit ist, dass man Gemeinschaft erlebt, dass man etwas bewegen kann, etwas vorwärts bringen kann, dass man auch gute Taten vollbringen kann, etwa im sozialen Bereich. Man hat eine große Bandbreite von Möglichkeiten, von Liturgie, Andachten zu gestalten, das Pfarrleben mitzugestalten und in eine Gemeinschaft integriert zu sein und dadurch dann auch den höheren Sinn zu erfahren. Ich komme viel mit Pfarrgemeinderäten oder anderen Ehrenamtlichen in Kontakt. Was mich am meisten bewegt, ist es zu erfahren, wieviel Zeit die Menschen investieren und auch in ihrer Energie nicht nachlassen, sich einbringen und Ideen schmieden und werkeln, damit der Glaube gelebt werden kann, damit das Pfarrleben lebendig ist, damit man auch auf die Schwachen Rücksicht nimmt.



▲ *Beratungen des Diözesanpastoralrats am 15. März 2024. In der Bildmitte-Links ist Weihbischof Dr. Josef Graf zu sehen. Auch im Pastoralrat waren die Änderungen der Satzung der Pfarrgemeinderäte mehrfach ein wichtiges Thema. Fotos: Fürnrohr, vn*



▲ *Geschäftsführer Manfred Fürnrohr.*

Auferbauung des Leibes Christi

März: 6000 Pfarrgemeinderäte zur Wahl

Im Jahr 2026 sind die Katholikinnen und Katholiken im Bistum Regensburg wieder zur Pfarrgemeinderatswahl aufgerufen. Etwa eine Million Katholikinnen und Katholiken werden berechtigt sein, in ca. 650 Wahllokalen im Bistum Regensburg fast 6000 Pfarrgemeinderäte zu wählen. Dazu schreibt Bischof Dr. Rudolf Voderholzer: „Die Pfarrgemeinderäte sind ein wichtiges synodales Gremium, das den Pfarrer berät, unterstützt, ihm auch kritisch zur Seite steht. Und mit Ihrer Stimmabgabe drücken Sie die Wertschätzung gegenüber den Kandidatinnen und Kandidaten aus und helfen so mit, dass auch in Ihrer Pfarrei in Zukunft viele Menschen sagen: ‚gemeinsam gestalten – gefällt mir‘.“ Bischof Dr. Voderholzer schreibt weiter: „Allen Pfarrgemeinderäten, die dies in den vergangenen Jahren getan haben, gilt mein besonderer Dank. Ebenso allen, die sich zum ersten Mal zur Wahl stellen. Allen Helferinnen und Helfern, die die Wahl überhaupt erst ermöglichen, sage ich ebenfalls ein herzliches ‚Vergelt’s Gott!‘.“ Unter https://dikom-regensburg.de/pfarrgemeinderat/wahl/pgr-wahl-2026-formulare finden sich alle Formulare und Hinweise, die für die Wahl maßgeblich sind. Auch die Bestimmung der Größe des künftigen Pfarrgemeinderats ist hier beschrieben. Diesmal ist sie bis 1. Dezember zu beschließen.

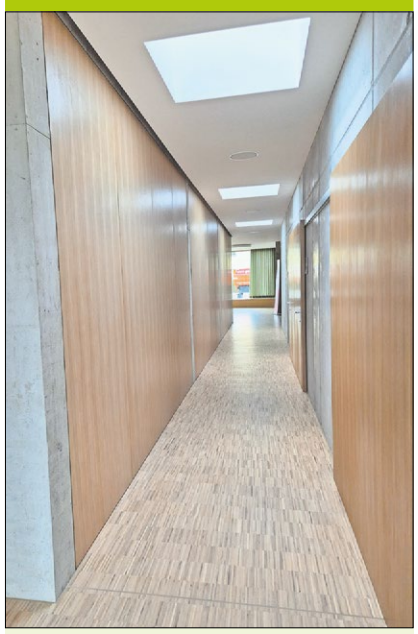
In der Diözese Regensburg gibt es 770 Seelsorgestellen. Das sind Pfarreien, Filialen und Exposituren. Insgesamt gibt es 631 Pfarreien. Stand 2022 gab es 6494 Mitglieder in Pfarrgemeinderäten. Derzeit sind es 117 Pfarreiengemeinschaften mit gemeinsamem Pfarrgemeinderat.

Apostolicam actuositatem

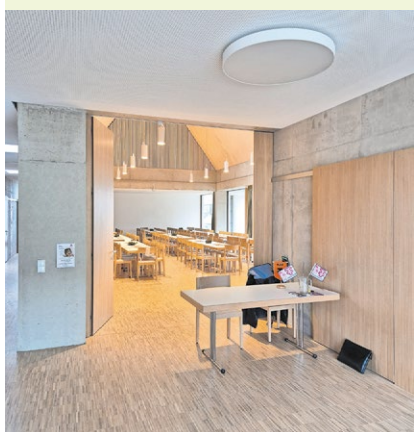
Dabei gibt es 84 Pfarreiengemeinschaften mit getrenntem Pfarrgemeinderat. Insgesamt liegt die Zahl von 201 Pfarreiengemeinschaften vor, die allerdings 430 Pfarreien umfassen.

Seit bald 60 Jahren tragen im Bistum Regensburg Pfarrgemeinderäte dazu bei, die Kirche als den Leib Christi mit aufzuerbauen. Vom Zweiten Vatikanischen Konzil („Apostolicam actuositatem“) ausgehend waren 1968 Statuten erlassen worden, die die Arbeit der Pfarrgemeinderäte regeln. *KSZ*

Kunst & Bau



Der Gebäudebestand – Hort, Kindergarten mit Anbau, Pfarrsaal im Keller, Seniorenheim und Jugendheim in Bauwaggons – aus den 1950er, 60er und 70er Jahren erwies sich als nicht zeitgemäß. Eine Renovierung war zu teuer. Ab 2015 erfolgte der sukzessive Abriss und komplette Neubau von Gebäuden. Der Schlusspunkt des Neubauareals ist das Pfarr- und Jugendheim: Bauzeit von April 2024 bis Oktober 2025 durch das Architektenbüro Schwab. Die Kosten für Gebäude und Freiflächen bewegen sich bei ca. 2,5 Millionen Euro, das Gebäude selbst kostet 2,3 Millionen Euro. Die Hälfte der Kosten trägt die Kirchenstiftung. Die Eigenmittel der Pfarrei betragen 1,3 Millionen Euro.



PFARR- UND JUGENDHEIM ST. KONRAD WEIDEN

Vom Waggon zum Vorzeigebau

Nach Kindergarten und Seniorenheim punktet das neue Pfarrheim

WEIDEN – Prodekan BGR Pfarrer Johannes Lukas hat das Areal um die Pfarrirche St. Konrad in Weiden während seines 23-jährigen Wirkens Schritt für Schritt zu einem Mehrgenerationenprojekt umgebaut. Das moderne energieeffiziente Pfarr- und Jugendheim bildet einen Schlusstein in der aktiven und umsichtigen Baugeschichte, die eine Serie von Neubauten umfasst: vom Kindergarten über betreutes Wohnen zum Senioren- und Jugendheim.



▲ *Der neue Pfarrsaal in Sichtbeton, wie der gesamte Innenbau.*
◀ *Links oben: neuer Gang. Links unten: Vorraum.* *Fotos: Pfarrei St. Konrad, Weiden*

„Als ich meinen Dienst antrat, war der alte Pfarrsaal noch im Keller des Nachkriegsgebäudes“, erinnert sich Pfarrer Johannes Lukas an seine Anfänge in der Pfarrei St. Konrad in der kreisfreien Stadt Weiden, die grenznah zu Tschechien am Rand des Oberpfälzer Waldes liegt.

23 Jahre ist es nun her, seit der rührige Pfarrer die bauliche Gestalt des Areals um die Kirche in der Pfarrei St. Konrad in der nördlichen Oberpfalz Zug um Zug modernisierte. Der Grund hierfür war so zwingend wie augenfällig: Zum Teil in die direkte Nachkriegsgeschichte datiert der Gebäudebestand im Weidener Stadtteil Hammerweg, einer ehemaligen Eisenbahner-Siedlung. Hier hatte die Pfarrei die Trägerschaft eines Seniorenheims und eines Kindergartens inne. Das Gebäude von 1957 umfasste neben einer Hort- und zwei Kindergartengruppen auch besagten Pfarrsaal und einen Gruppenraum im Keller. Der Anbau für zwei weitere Kindergartengruppen stammte von 1973.

In unmittelbarer Nachbarschaft stand das viergeschossige Seniorenheim aus den 1960er Jahren und ein sogenanntes Jugendheim aus der direkten Nachkriegszeit. Dieses bestand ursprünglich aus zwei ausrangierten Güterwaggons der Deutschen Bahn, die im Laufe der Jahre mit viel Improvisationsgeist sukzessive ausgebaut wurden. Für Aufführungen der Theatergruppe „D‘lustigen Konrader“ wurden die ehemaligen Bahnwaggons zeitweilig zur Bühne umrangiert. Sie wurden mit Anbauten gewissermaßen ummantelt.

Die Gebäude, die alle um die Pfarrkirche gruppiert waren, erwiesen sich Anfang der 2000er Jahre als stark abgewohnt und nicht mehr zeitgemäß. Da eine Renovierung für die Pfarrei wirtschaftlich nicht darstellbar war, mussten zwangsläufig Ersatzneubauten in Angriff genommen werden.

Mit freundlicher Unterstützung der Abteilung Planen und Bauen im Bischöflichen Ordinariat Regensburg

Keine Container

Die städtebauliche Planung mit der Erstellung eines Bebauungsplans für die Gesamtmaßnahme der neuen Gebäudeanordnung war insofern eine große Herausforderung, als die Maßnahmen keine Zwischenlösungen erlaubten. „Uns war es wichtig, dass wir die Baubschnitte so gliedern, dass wir für den jeweils laufenden Betrieb nicht in Wohncontainer ausweichen müssen. Das hat zum Glück geklappt“, erklärt Pfarrer Lukas seine umsichtige Gestaltung.

Um das Gesamtprojekt in Angriff nehmen zu können, gründete sich ein lokaler, durch Spendenaktionen getragener Bauförderverein. Da die weitere finanzielle Umsetzung für die Weidener Pfarrei nicht darstellbar gewesen wäre, erklärten sich zwei Institutionen bereit: der Diözesancaritasverband (DiCV), ein neues, kleineres Seniorenheim zu errichten, sowie das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk (KWS), ein „Wohn,- Pflege- und Sozialzentrums, kurz: betreutes Wohnen, zu bauen. Die Planung hatte das Weidener Architekturbüro „APG 90“ inne.



Abriss und Neubauten

Am Anfang stand der Abriss des Jugendheims 2015. An seiner Stelle wurde der neue Kindergarten mit Hort errichtet. Nach dem Umzug in die neuen Räume, konnte 2017 der alte Kindergarten abgerissen werden. Es entstand ein Seniorenheim mit Pflegewohnen, Tagespflege und Sozialstation. Auch die Caritas-Schwangerschaftsberatung fand in dem Gebäude eine neue Heimat. 2020 während der Coronakrise wurde das neue Seniorenheim bezogen. Die Trägerschaft wechselte ab Januar 2020 zu den Diözesancaritasverbänden. Alles ist in besten Händen, zumal Pfarrer Lukas mittlerweile auch als Vorstand des Caritas-Verbandes Weiden-Neustadt wirkt.

Ökumene hilft

Nach dem Abbruch des bisherigen Seniorenheims errichtete das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk ein Gebäude für barrierefreies Wohnen. Auf dem freien Areal galt es nun auch, ein neues Pfarrheim zu errichten. Die Pfarrei hatte ja mit den bisherigen Gebäuden auch nahezu alle ihre Räume verloren. Übergangsweise durfte die Pfarrgemeinde in dieser Zeit auch das Gemeindehaus der evangelischen Pfarrgemeinde St. Markus mit nutzen.

2021 wurden die Karten neu gemischt, als das Architekturbüro ARCH 01 Volker Schwab aus Vohenstrauß zusammen mit Landschaftsarchitekt Trepesch aus Amberg den Architektenwettbewerb für das neue Pfarrheim gewann. Am



23. April 2024 erfolgte der Spatenstich.

Nachhaltig mit Sichtbeton

Das komplett barrierefreie eingeschossige Gebäude mit begrüntem Flachdach und Oberlichten, Pfarrsaal mit Satteldach – parallel zur Pfarrkirche mit der gleichen Dachneigung – und flexiblen Gruppenräumen schließt die Lücke zwischen Seniorenwohnheim, Kindergarten und Kirche. Neben der Pfarrkirche an der Kreuzung Hammerweg und Heinrich von Kleist-Straße gelegen, besticht es mit weiß verputzten Ziegelaußenwänden und Innenwänden aus Sichtbeton. Nur wenige Materialien wurden verbaut. Neben Ziegel- und Beton für die Wände sind das die Hölzer Eiche und Weißtanne für die Decken und die Wandgestaltung.



▲ *Oben: Foyer mit den „abgehenden" Räumen. Unten: Gruppenraum mit Ausblick.*

Die Nettonutzfläche des Gebäudes umfasst ca. 400 Quadratmeter. Die Gesamtkosten für Gebäude und Freiflächen im Umgriff betragen rund 2,5 Millionen Euro. Das Gebäude selbst kommt auf knapp 2,3 Millionen.

Wichtig war es Bauherrn und Architekt, nachhaltig und energieautark zu bauen: mit begrüntem Flachdach und mit PV-Anlage auf dem Satteldach auf der Südseite. Beheizt wird das Gebäude zusammen mit dem Kindergarten und der Pfarrkirche über eine Luft-Wärme-Pumpe im Pfarrhaus.

Flexibel und offen für alle

Der Eingang des Pfarrheims befindet sich im Südwesten mit direktem Blickbezug zum Kirchenportal. Betritt man das Gebäude vom Haupteingang der Kirche aus, öffnet sich ein Windfang mit barrierefreiem WC.

Das sich daran anschließende Foyer ist großzügig mit dem Pfarrsaal verbunden, der sich im Süden zum Mehrgenerationenplatz öffnet. Mit seiner Fensterfront zum Hammerweg trägt das Foyer die Aktivitäten im Gebäude sichtbar nach außen. Zwei Gruppenräume sind von hier aus erreichbar, ebenso die Küche und der Pfarrsaal. Ein Gang führt parallel zum Pfarrsaal vom Foyer aus zu den Nebenräumen mit WC und Stuhllager, drittem Gruppenraum und Seiteneingang. **Fortsetzung S. VIII**

FLIESEN.NATURSTEIN.DESIGN
Moosanger 18 | 92720 Schwarzenbach
09644 689 698 4
info@zum-traumbad.de
www.zum-traumbad.de

REITINGER
GEBÄUDETECHNIK ELEKTROTECHNIK
Weihern 63- 92536 Pfreimd Tel.: 09606 - 59 34 007
www.gebaeudetechnik-reitinger.de
www.elektrotechnik-reitinger.de

schreinerei Koller
Hauptstraße 4
92551 Stulln
www.koller-schreiner.de
Tel.: 09435/3009050
info@koller-schreiner.de
schreinerei_koller
Möbel | Treppen | Böden | Türen | Fenster

ingenieurbüro
Stangl · Bodensteiner
Ingenieurbau und Tragwerksplanung
Stadtmühlweg 19, 92637 Weiden i. d.OPf.
Telefon: 0961 481970
info@ibp-statik.de - www.ibp-statik.de

Fortsetzung von S. VII:
Das architektonische Konzept ermöglicht eine flexible Nutzung. So können der größere der beiden im Osten liegenden Gruppenräume sowie der Pfarrsaal durch eine Schiebetüre zum Foyer „zugeschaltet“ werden. Ein dritter Gruppenraum schließt sich an den Pfarrsaal an und kann durch eine mobile Trennwand geöffnet werden. Der Pfarrsaal selbst kann zudem duch eine mobile Trennwand geteilt werden.

Das Gebäude, dessen Innenräume je nach Anlass und individuellem Bedarf durch Faltwände aufgeteilt werden können, öffnet sich durch eine große Glasfront an der Südwestseite und schafft so eine maximale Verbindung zur gegenüberliegenden Pfarrkirche St. Konrad.

Alte Linde im Zentrum

Die bestehenden Gebäude werden durch den Bau mit Trichteroptik visuell eingebunden und umrunden den Mehrgenerationenplatz mit einer alten Linde im Zentrum.

Ein flexibel nutzbares Pfarr- und Jugendheim für verschieden Anlässe zu schaffen, war Pfarrer Lukas wichtig. Hier sollen alle, vom Kirchenchor über die Theatergruppe, den Frauenbund, Senioren oder Kinder- und Jugendverbände eine Heimat finden.



▲ *Modell des Architektenwettbewerbs zum Pfarr- und Jugendheim St. Konrad. Den ersten Preis gewann das Architekturbüro ARCH 01 Volker Schwab aus Vohenstrauß mit dem Landschaftsarchitekten Christopher Trepesch aus Amberg.* *Foto: Schwab*

Im Oktober 2025 konnte das Pfarrheim in Betrieb genommen werden. Die Segnung soll im Sommer 2026 stattfinden, da derzeit noch die Außenanlagen im direkten Umgriff erstellt werden. Ein weiterer Bauabschnitt wird die Gestaltung des Mehrgenerationenplatzes zwischen Pfarrheim und Pfarrkirche mit barrierefreiem Zugang zur Kirche umfassen. Hierzu muss jedoch noch die Finanzierung geklärt werden, teilte Pfarrer Lukas mit. Ideen und Initiativen füllen das neue Pfarrheim, das auch ein gemeinsames Zentrum im Stadtteil Hammerweg werden soll, schon jetzt mit Leben. Fazit von Pfarrer Lukas: „Ende gut, alles gut – per aspera ad astra.“ Heißt: Über rauhe Pfade gelangt man zu den Sternen.

Indes sprach Architekt Volker Schwab von einer hervorragenden Zusammenarbeit. Er erklärte: „Nur durch das hohe Maß an Vertrauen war es letztlich möglich, auch dieses außergewöhnliche Ergebnis zu erzielen.“ *Edith Heindl*







▲ *Es ist geplant, dass bis 2026 die Außenanlagen fertiggestellt sind.* *Foto: Pfarrei*



▲ *Die Studenten und Dozenten der HfKM Regensburg mit Rektor Prof. Franz Josef Stoiber (rechts) bei der Eröffnungsfeier des neuen Studienjahres. Foto: Gutsmiedl*

Neue Dozenten zum Start

Hochschule für Kirchenmusik eröffnete Studienjahr 2025/26

REGENSBURG (jl/jh) – Mit einem Gottesdienst und einer Zusammenkunft im Konzertsaal hat die Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) Regensburg kürzlich das neue Semester und Studienjahr 2025/2026 feierlich eröffnet.

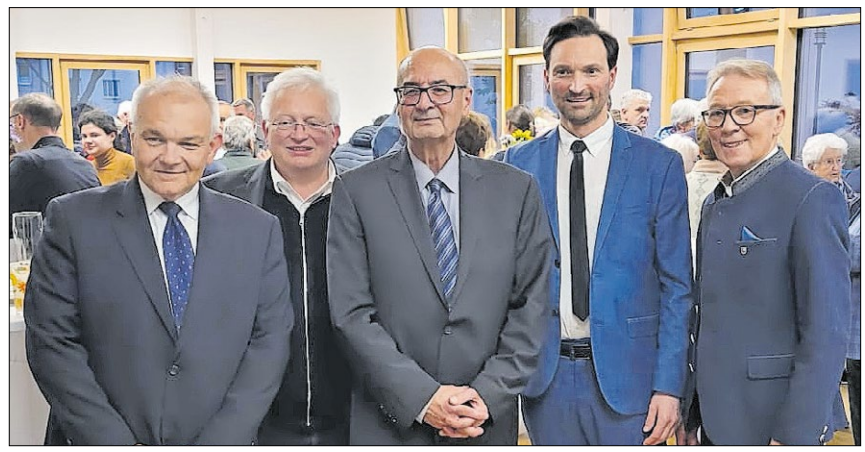
Rektor Prof. Franz Josef Stoiber begrüßte alle Studenten, Lehrenden und Mitarbeiter zum Start des Wintersemesters und stellte die Erstsemester der Hochschule vor. Besonders freute sich Stoiber, Katharina Berrio als neue Professorin im Fachbereich Klavier sowie Pianistin Akemi Murakami im Fach Korrepetition willkommen zu heißen. Zudem begrüßte er die neuen Lehrbeauftragten im Ensemble der Dozierenden: Nikolaus Fluck (Gesang), Richard Resch (Gesang), Younsun Pahlke (Instrumentenbau, Streicher).

Die musikalische Gestaltung der Begrüßungsfeier übernahm Prof. Berrio am Klavier. Sie setzte damit einen inspirierenden Auftakt zum Beginn des neuen Studienjahres.



Schutzengel aus Porzellan

OBERWARMENSTEINACH (hih/jh) – Die Pfarrgemeinde St. Laurentius in Oberwarmensteinach (Landkreis Bayreuth) lud ihre Mitarbeiter ins Pfarrheim ein. Pfarrer Philip Plamparampil (rechts) dankte allen und überreichte Schutzengel aus Porzellan. Günther Huber (Zweiter von rechts) wurde für 25 Jahre Tätigkeit als Kirchenpfleger geehrt. Ein besonderer Dank galt dem Ehepaar Cilli und Rainer Traßl (links), das seit 45 Jahren die Ministranten betreut und sich seit 25 Jahren um den Kirchenschmuck kümmert. *Foto: Heser*



▲ *Von links: Diözesanmusikdirektor Christian Dostal, Stadtpfarrer Gottfried Schubach, Chordirektor Peter Kosmus, Pfarrgemeinderatssprecher Manuel Häffner und Bürgermeister Reinhold Wildenauer. Foto: Häffner*

Blumen und Notenschlüssel

Pfarrei Herz Jesu in Weiden verabschiedete Chordirektor

WEIDEN (mh/jh) – Vor Kurzem verabschiedete die Pfarrei Herz Jesu in Weiden Chordirektor Peter Kosmus, nach 45 Jahren in den Ruhestand.

Bei der Eucharistiefeier in der Stadtpfarrkirche Herz Jesu war die „kleine Festmesse“ des Komponisten Ernst Tittel zu hören. Der Kirchenchor Herz Jesu, begleitet von einem Streicher- und Bläserensemble sowie Sopranistin Sabine Lahm, sorgte für die musikalische Gestaltung.

Am Altar standen neben Stadtpfarrer Gottfried Schubach die beiden Pfarrvikare Jomet Joy und Reinald Bogensperger, Monsignore Andreas Uschold, Ruhestandsgeistlicher Gerhard Pausch sowie Pfarrer Christian Stock.

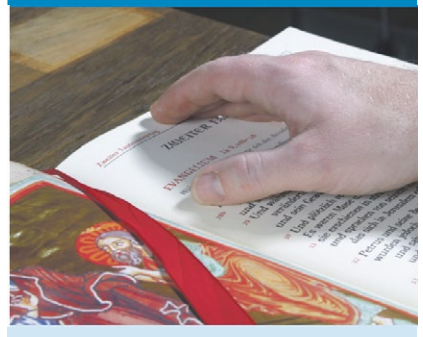
Anschließend lud der Pfarrgemeinderat zu einem Stehempfang im liebevoll mit Sonnenblumen und Notenschlüsseln dekorierten Pfarrheim ein. Reinhold Wildenauer, Bürgermeister der Stadt Weiden, Christian Dostal, Diözesanmusikdirektor des Bistums Regensburg, und Pfarrgemeinderatssprecher Manuel Häffner hielten die Dankesreden.



42 Jahre Verwaltung und Kasse

STÖRNSTEIN (md/jh) – Im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer verlieh Stadtpfarrer Thomas Kopp (vorne rechts) in der Expositur St. Salvator Störnstein (Landkreis Neustadt an der Waldnaab) die Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille für ehrenamtliche Verdienste an Rudolf Kneidl (vorne Mitte). 42 Jahre lang war Kneidl Mitglied der Kirchenverwaltung, davon war er 41 Jahre mit der Abwicklung aller Kassengeschäfte der Kirchenstiftung betraut. Von 2001 bis 2012 war er zudem als Kirchenpfleger tätig. Pfarrer Kopp erinnerte an die Innen- und Außenrenovierung der Kirche, die Fensterneuerung und Elektroinstallation im Kirchenraum und in der Sakristei sowie den Bau des neuen Pfarrheims. Die Abwicklung der finanziellen Angelegenheiten und Verwaltungsarbeiten lag in Kneidls Zuständigkeitsbereich, der dabei „ein gutes finanzielles Händchen und die nötige Durchsetzungskraft bewies“, sagte Kopp. *Foto: Döllinger*

Die Bibel lesen

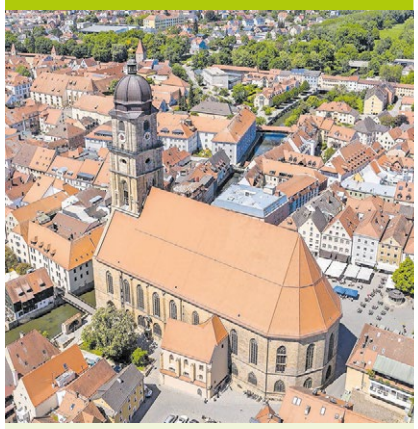


Ökumenischer Bibelleseplan vom 23. bis 28. November:

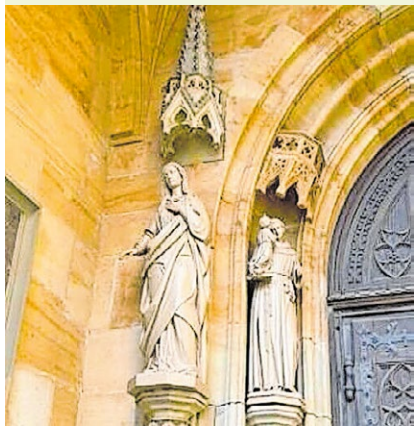
23.11., Christkönigsso.: Ps 110

24.11., Montag:	1 Thess 5,1-11
25.11., Dienstag:	1 Thess 5,12-28
26.11., Mittwoch:	2 Thess 1,1-12
27.11., Donnerstag:	2 Thess 2,1-12
28.11., Freitag:	2 Thess 2,13-17
29.11., Samstag:	2 Thess 3,1-18

Kunst & Bau



Die zwischen 2021 und 2025 durchgeführten Restaurierungsmaßnahmen schlossen die bereits seit 2002 andauernde, intensive Außensanierung der Basilika St. Martin in Amberg nachhaltig ab: 1. Restauratorische Bearbeitung des Natursteins der Kirchenfassade (ca. 3000 Quadratmeter), der Maßwerkfenster (18 Obergadenfenster, 15 Kapellenfenster), der vier Vorhallen sowie der an der Fassade situierten Epitaphe und Figuren; 2. Statische Maßnahmen an geschädigten Fassaden- und Maßwerkteilen; 3. Restaurierung der 29 Buntglasfenster, Einbau einer Schutzverglasung und Bearbeitung von vier Obergadenfenstern mit Rundscheibenverglasung; 4. Holzrestauratorische Instandsetzung der witterungsbedingt stark geschädigten äußeren Oberflächen der Portale; 5. Arbeiten an der Elektroinstallation der Kirche; 6. Weitere Bauleistungen im Bereich der Taubenabwehr sowie des Blitz- und Brandschutzes und des Gerüsts.

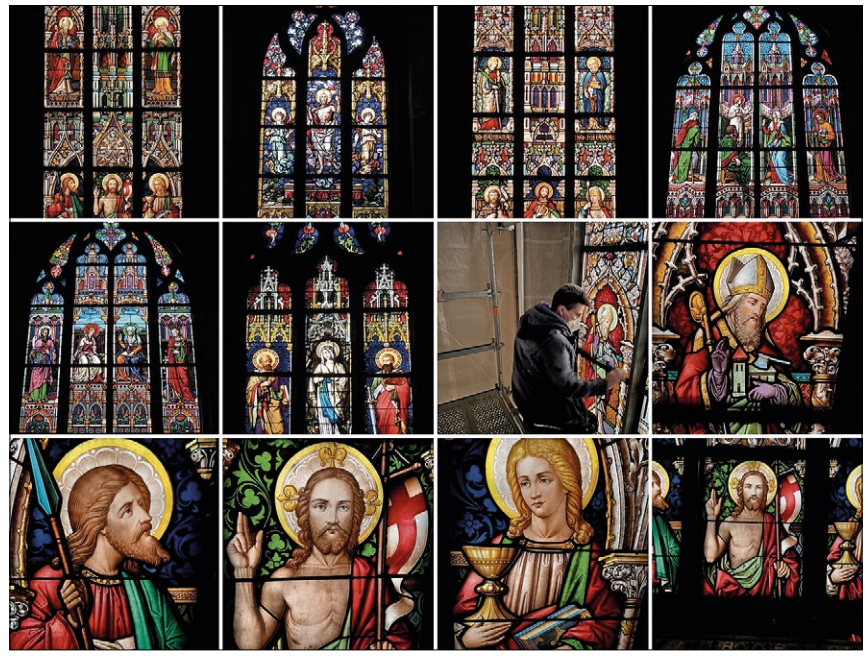


STADTPFARRKIRCHE ST. MARTIN: AUSSENSANIERUNG ABGESCHLOSSEN

Ambergs Herz in neuem Glanz

Leuchtende Sandsteinfassade / Buntglasfenster sorgen für Atmosphäre

AMBERG (mö) – Die Stadtpfarrkirche St. Martin, die 1980 von Papst Johannes Paul II. zur Basilika Minor erhoben worden war, liegt im Herzen des historischen Zentrums und beherrscht weithin sichtbar das Stadtbild. Der Sakralbau wird nach dem Regensburger Dom als die bedeutendste gotische Kirche der Oberpfalz genannt und hat als geistiges Zentrum große Bedeutung für Stadt und Umland. Im Rahmen einer umfangreicheren Außensanierung, die bereits 2002 begann, fand die zwischen 2021 und 2025 erfolgte Instandsetzung des Kirchenschiffs vor Kurzem ihren Abschluss, pünktlich zur Feier des Patroziniums am 11. November.



▲ *Ein Teil der prächtigen Buntglasfenster, mit Detailansichten.*
◀ *Links oben: die Basilika St. Martin im Herzen der Amberger Altstadt. Links unten: Figuren der Gottesmutter und des hl. Antonius von Padua am östlichen Eingang der Südfassade auf Steinkonsolen unter gotischen Baldachinen; der restaurierte Sandstein erstrahlt von Neuem.* *Fotos: Pfarrei St. Martin, Amberg*

So konnte die katholische Stadtpfarrei St. Martin um Dekan Thomas Helm am Gedenktag des Kirchenpatrons und Heiligen der Nächstenliebe zusammen mit Bischof Dr. Rudolf Voderholzer ein gebührendes Fest begehen. Nach dem Laternenumzug aller Kindergartenkinder der Stadt und einem Martinsspiel, das den Zuschauern Szenen aus Legende und Leben des heiligen Martin von Tours näherbrachte, wurde gemeinsam ein Pontifikalgottesdient gefeiert.

Zum Schluss der Liturgie dankte Dekan Helm allen beteiligten Firmen, den Projektanten und auch den Fördermittel- sowie Zuschussgebern, die den letzten Abschnitt der Außensanierung ermöglicht hatten. Ein besonderes Vergelt's Gott hatten sich jedoch die ausführende Architektin Carola Setz aus Regensburg und insbesondere der ehemalige Kirchenpfleger Josef Beer, der auch noch nach seinem Eintritt in den Ruhestand maßgeblich an diesem Großprojekt beteiligt war, verdient. Für sein herausragendes Engagement hatte Beer von Bischof Voderholzer im Februar bereits die „Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille“ verliehen bekommen.

Mit freundlicher Unterstützung der Abteilung Planen und Bauen im Bischöflichen Ordinariat Regensburg

In drei Schritten ans Ziel

Um das Kircheninnere auch während der Sanierungsmaßnahmen weiternutzen zu können und das Inventar möglichst vor Witterungseinflüssen zu schützen, wurde der Gesamtablauf in drei Ausführungsabschnitte unterteilt, die sich zum Teil zeitlich überschnitten.

Im ersten dieser drei Bauabschnitte wurden unter anderem die Rundscheibenverglasungen und die wertvollen Buntglasfenster (Obergaden- und Kapellenfenster) auf der Südseite saniert. Darüber hinaus erfolgte die Restaurierung der Natursteinfassade nebst Sockelzone (Maßwerke, Quereisen, Fugen und Rippen). Auch die Epitaphe und die überlebensgroße Kreuzigungsgruppe sowie vier Figuren am östlichen Eingang der Südfassade waren hiervon betroffen.

Im zweiten Ausführungsabschnitt wurden die wertvollen Buntglasfenster auf der Ostseite restauriert, einschließlich Einbau einer Schutzverglasung und der Maßwerke. Im Einzelnen handelte es sich hierbei um fünf Obergadenfester und fünf Kapellenfenster in der Apsis. Gleichzeitig erfolgte die restauratorische Bearbeitung des Natursteins der Kirchenfassade.

Der dritte Abschnitt umfasste die Restaurierung der sechs Obergaden- und sieben Kapellenfenster (mit Einbau einer Schutzverglasung) auf der Marktplatzseite sowie die Neu-

Carola Setz Architekturbüro Schwarze-Bären-Str. 5 93047 Regensburg



anfertigung von zwei Rundscheibenfenstern auf der Nordseite der Orgelempore. Gleichzeitig wurden die Maßwerke saniert und die restauratorische Bearbeitung des Natursteins der Kirchenfassade durchgeführt.

Die Westseite mit dem Kirchturm war bereits 2017 restauriert worden.

Geläut und Ölbergkapelle

Dieser letzte Abschnitt der Instandhaltungsmaßnahmen beinhaltete auch das historische Geläut (einschließlich des Glockenstuhls) und die am südlichen Kirchplatz gelegene Ölbergkapelle mit ihren lebensgroßen Sandsteinfiguren. Erstmals wurde die sogenannte Sperrglocke mit einem Motor ausgestattet und in die Läuteanlage integriert. So besteht das Hauptgeläut nun aus insgesamt sieben Glocken. Darüber hinaus haben alle Glocken neben neuen Antriebsrädern auch neue Klöppel und Holzjoche erhalten (mit Ausnahme der „Sperrglocke"), um künftig schädliche Turmschwingungen zu vermeiden. Auch die älteste Glocke („Elferglocke") – gegossen im Jahr 1318 – war seit mehr als sieben Jahren nicht mehr zu hören gewesen und bereichert ab sofort wieder die Läuteordnung.

Kostenplanung gehalten

Die Gesamtkosten, die im ursprünglichen Planungsrahmen blieben und sich auf rund 5,8 Millionen Euro belaufen, wurden neben der Kirchenstiftung durch mehrere Zuschussgeber aufgebracht (Diözese Regensburg: 2,8 Millionen Euro, Bezirk Oberpfalz: 40 000 Euro, Stadt Amberg: 100 000 Euro, Deutsche Stiftung Denkmalschutz: 205 000 Euro, Landesamt für Denkmalpflege: 1,3 Millionen Euro, Bundesmittel: 550 000 Euro, Messerschmitt-Stiftung: 85 000 Euro).

Nachdem nun also die äußeren Voraussetzungen geschaffen sind, wünscht man der Pfarrei ein aktives Glaubens- und Gemeindeleben.



▲ *Restauratorin Kerstin Weinert erläuterte die geplanten Maßnahmen am Epitaph von Hans Klopfer an der südlichen Kirchenwand.*

Architektin Carola Setz wies auf die filigrane Arbeit der Steinmetze am Maßwerk der Kirchenfenster hin. Mit Maßwerk bezeichnet man in der Architektur die Gliederung von Fenstern, Balustraden und geöffneten Wänden; aus geometrischen Mustern als Steinprofile.

▼





▲ *Der Adventsmarkt am Kloster Plankstetten ist ein Ort der Besinnlichkeit.*

Adventszauber im Kloster

Entdecken Sie den Zauber des Advents auf unserem Kloster-Adventsmarkt – ein Ort voller Besinnlichkeit und regionaler Handwerkskunst! Schlendern Sie durch den festlich geschmückten Klosterhof und lassen Sie sich von einer Vielzahl liebevoll hergestellter Produkte verzaubern: von kunstvollen Krippen, handgemachten Kerzen und bunter Keramik bis hin zu einzigartigen Holzartikeln, Deko, Kleidung aus Stoff und Wolle sowie wohltuenden Produkten für Gesundheit und Pflege.

Genießen Sie die gemütliche Atmosphäre bei Bio-Glühwein und saisonalen Köstlichkeiten, die Ihre Seele wärmen. Für die kleinen Besucher gibt es ein spezielles Handwerks-Erlebnisprogramm, Stockbrot, eine lebende Schaukrippe mit Tieren und den Besuch vom Nikolaus.

Der frisch renovierte Innenhof bietet eine wunderschöne Kulisse für Ihren Bummel, ergänzt durch ein abwechslungsreiches musikalisches Rahmenprogramm für die ganze Familie. Kommen Sie vorbei und erleben Sie ein unvergessliches Adventswochenende im Kloster Plankstetten – ein Fest der Gemeinschaft, Kreativität und festlichen Stimmung!

Hinweis:

Der Adventsmarkt findet vom 29. bis 30.11. sowie vom 6. bis 7.12. jeweils von 11 bis 19 Uhr statt.

Das Programm findet sich unter: www.kloster-plankstetten.de/events/18-adventsmarkt.

steinwerkstatt gmbh endemann
Fachplanung & Projektierung & Denkmalpflege
Dipl.-Rest. (FH) Sebastian Endemann
Auweg 42, 93055 Regensburg
Tel: 09 41 / 7 99 50 60
Mail: info@steinwerkstatt-regensburg.de

Unser Beruf ist unsere Berufung
Wir freuen uns, dass wir als Fachplaner für Naturstein und Natursteinrestaurierung zum Erhalt der Basilika St. Martin beitragen durften!

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG
Adelmann
Landgraf
Schäfer
ALS
Schiffbrückgasse 3
92224 Amberg
Tel. 09621/23705
Mail: amberg@ib-als.de
Ing. - Büro - Tragwerksplanung

ADVENTS-MÄRKTE
29./30. November & 6./7. Dezember 2025

BENEDIKTINERABTEI PLANKSTETTEN
Romantischer Adventsmarkt
mit über 60 Ausstellern im
Kloster-Innenhof
und in drei Sälen.
Weihnachtliche Bio-Leckerein, Glühwein & Kinder-Punsch, Kinderbastel-Spaß, Nikolaus-Besuch, Führungen & Gottesdienste.
BENEDIKTINERABTEI Plankstetten/Berching
Weitere Infos: www.kloster-plankstetten.de
@Benediktinerabtei Plankstetten

Kunst & Bau



Zwei Jahre hat es gedauert, nun sind die Bauarbeiten am neuen Pfarrzentrum St. Laurentius in Eschenbach abgeschlossen. Das alte Pfarrheim war sanierungsbedürftig und zu groß. Auf 260 Quadratmetern entstand das neue Pfarrheim mit einem Pfarrsaal, Foyer und Gruppenraum. Der funktionale Bau hat große, helle Fenster und eine Wärmepumpe. Die Kosten für den Neubau beliefen sich auf insgesamt 2,2 Millionen Euro. Rund eine Million Euro davon übernahm die Diözese. 650 000 Euro kamen als Zuschuss von der Stadt. Den Rest übernahm die Pfarrei aus Eigenmitteln. Rund 100 000 Euro wurden dafür an Spenden gesammelt.



▲ *Auf den Bausteinen eines bunten Duplo-Hauses hat Pater Johannes Bosco (unten) die Spender für das Pfarrheim (oben) verewigt. Foto unten: Händel*

DAS PFARRHEIM IN ESCHENBACH

Bunte Duplo-Steine als Dank

Neubau des Zentrums St. Laurentius abgeschlossen / Saal und Gruppenräume

ESCHENBACH (ce/jh) – Nach einer Bauzeit von zwei Jahren entstand das Pfarrzentrum St. Laurentius in Eschenbach in der Oberpfalz an der Stelle des abgerissenen Feuerwehrhauses. Errichtet wurde ein heller und funktionaler Ort für Begegnung, Glauben und Aktivitäten. Bereits seit einem halben Jahr treffen sich dort unterschiedliche Gruppen. Ende Oktober fand die offizielle Eröffnung mit Segnung und Gottesdienst statt.



▲ *Mit dem neuen Pfarrzentrum St. Laurentius entstand eine Einheit zwischen Pfarrheim, Stadtkirche und Altstadt. Fotos: Juretzka Architekten (2)*

Die ursprünglich kalkulierte Bausumme von 2,2 Millionen Euro wurde genau eingehalten. „Der Kostenrahmen stand seit vier Jahren fest, es war oberstes Ziel, diesen nicht zu überschreiten“, informierte das zuständige Architekturbüro Juretzka aus Weiden. Das sei bei fortlaufenden Kostensteigerungen gerade im Baubereich eine Herausforderung gewesen, so Armin Juretzka.

„Das Bistum bezuschusste den Bau sehr großzügig mit fast einer Million Euro“, erklärte Pater Johannes Bosco dankbar. Die Stadt Eschenbach gab 650 000 Euro dazu, der Rest kam als Eigenanteil der Pfarrei. Hierfür sammelten die Verantwortlichen um Stadtpfarrer P. Johannes Bosco rund 100 000 Euro an Spenden. „Es ist bemerkenswert in der heutigen Zeit, so viele Spender zu gewinnen“, betonte er beeindruckt. Zur Eröffnung enthüllte er daher ein besonderes Symbol im neuen Pfarrzentrum: Der Pater errichtete vorab mit Helfern ein buntes Haus aus Duplo-Steinen, auf dem die Namen der Spender stehen. „Rund 50 000 Euro fehlen noch“, rechnete der Pfarrer nach. Er ist sich sicher, diese Spenden noch zu sammeln.

Mit freundlicher Unterstützung der Abteilung Planen und Bauen im Bischöflichen Ordinariat Regensburg

Dem Bau gingen lange Planungen voraus, die bereits vor neun Jahren begannen. Der Spatenstich erfolgte im Sommer 2023, am 26. Oktober wurde das Haus von Pater Johannes Bosco nach einem Festgottesdienst gesegnet. Das Pfarrheim wird bereits seit vergangenem Mai genutzt. „Das neue Pfarrheim ist ein Beweis für eine lebendige und barmherzige Kirche“, erklärte Pfarrer Johannes Bosco in der Predigt beim Festgottesdienst. Bei der Segnung des Pfarrzentrums würdigte er das Haus als ein Zeichen des Glaubens und einen Ort des Miteinanders. Es sei ein Gemeinschaftsprojekt, das nun allen Menschen in Eschenbach offen stehe.

Eschenbach hat rund 4300 Einwohner und liegt im Landkreis Neustadt an der Waldnaab in der Oberpfalz. Die Stadt gehört zum Bistum Regensburg. Die Stadtpfarrkirche St. Laurentius stammt aus dem 15. Jahrhundert und befindet sich ganz in der Nähe des neuen Pfarrzentrums. Der Standort des neuen Pfarrheims ist historisch gewachsen, ursprünglich stand dort ein Brauhaus, danach das Feuerwehrhaus.

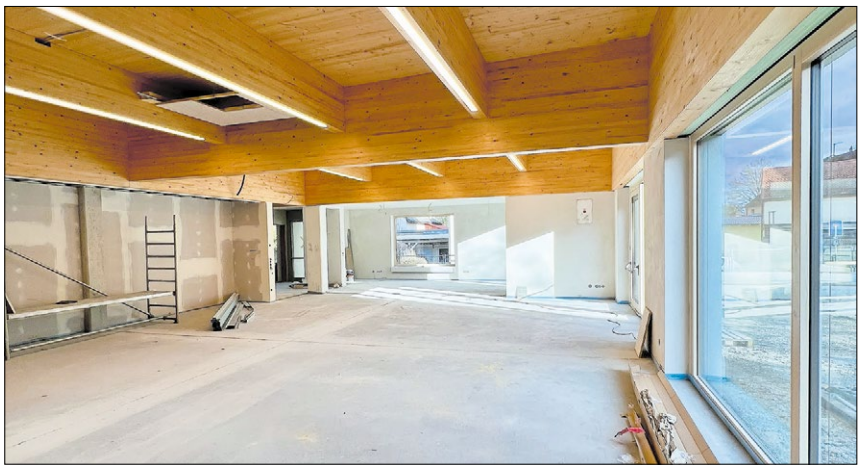
Im Ort wurde zunächst kontrovers diskutiert, ob ein Neubau überhaupt erforderlich sei. Viele Menschen hingen am alten Pfarrheim, das direkt neben der Kirche stand. Es gab zudem alternative Vorschläge für die Nutzung des Areals mit dem alten Feuerwehrhaus, auf dem nun der Neubau des Pfarrzentrums steht. Der Bau von Wohnungen war einer der alternativen Vorschläge. Das ursprüngliche Pfarrheim war zu groß geworden und sanierungsbedürftig. Die Kirchengemeinde wollte das Gebäude aufgeben, da auch der Unterhalt zu hoch wurde. Nach dem Verkauf des alten Pfarrheims besaß die katholische Pfarrgemeinde St. Laurentius in Eschenbach jedoch keine Räume mehr für Kirchen- und Jugendgruppen. Sie alle fanden nun eine neue Heimat im zentralen, modernen Pfarrheim.

Die verantwortlichen Architekten bauten ein schlichtes, funktionales und helles Gebäude mit 260 Quadratmetern Nutzfläche. Es ist ausgelegt für vielseitige Nutzung für die

DUNZER
Erstellung des Rohbaus
BAUUNTERNEHMEN · BAUSTOFFE

Wir gratulieren der Stadtpfarrei St. Laurentius zu diesem gelungenen Projekt und wünschen dem neuen Pfarrheim alles Gute.
Speinsharter Straße 6 • 92676 Eschenbach i. d. Opf. • Telefon: 09643 346 • E-Mail: info@dunzer-bau.de

Zimmerei - Sägewerk
Holzhäuser
Dachdeckerei
Flachdach
Fassadenbau
DIETER KOHL GmbH & Co.KG
Auenweg 4
92265 Edelsfeld
Telefon 0 96 65 / 91 505-0
Telefax 0 96 65 / 91 505-10
info@kohl-holzbau.de
www.kohl-holzbau.de



▲ *Die Räume mit dem neuen Pfarrsaal sind durch die großen Fenster sehr hell. Auch an der Raumakustik und der Belüftung wurde gearbeitet. Foto: Juretzka Architekten*

Kirchengemeinde und die Bürger von Eschenbach. „Ein Pfarrheim ist mehr als nur ein Gebäude, es ist ein Ort, der Menschen verbindet“, erklärte Architekt Armin Juretzka zur Eröffnung. Selbstverständlich sei das gesamte Pfarrheim barrierefrei ohne Stufen gebaut.

Der zentrale Pfarrsaal mit 140 Quadratmetern Fläche erhielt eine dezentrale Lüftung. „Natürlich lassen sich auch einfach die Fenster öffnen“, erklärte Armin Juretzka. Der Architekt legte zudem Wert auf eine angenehm gedämpfte Raumakustik, die schon bei der Eröffnung mit 120 Gästen positiv wahrgenommen wurde. Große Fenster nach Süden lassen Licht in das Gebäude, das bewusst wartungsarm errichtet wurde. Geheizt wird mit einer Wärmepumpe und die Dachfläche ist bereits für eine spätere Photovoltaikanlage vorbereitet. Der zentrale, große Saal kann bei Bedarf erweitert werden etwa für Konzerte oder Theaterstücke. Dazu wird einfach ein weiterer, kleinerer Gruppenraum geöffnet. Vom Haupteingang aus gelangen Besucher direkt in das offen und hell gestaltete Foyer.

„Wichtig war es für uns, auch den laufenden Unterhalt niedrig zu halten“, führte der Architekt weiter aus. Sein Team baute mit klarer, schlichter Architektur. Die Stadt gestaltete mit Mitteln der Städtebauförderung das gesamte Umfeld und den Platz vor dem Pfarrheim neu. Dieses öffnet sich nun zur Wassergasse hin. So entstand eine Einheit zwischen Pfarrheim, Stadtkirche und Altstadt an zentraler Stelle in der Stadt. Beim Tag der offenen Tür lernten zahlreiche Gäste das Haus als Ort der Gemeinschaft und als Bereicherung für den Ort Eschenbach kennen und schätzen.





Laudato si-Plakette verliehen

Katholische SonntagsZeitung für Beitragsreihe ausgezeichnet

AUGSBURG/REGENSBURG (az/jh) – 27 Projekte, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen, sind im Bistum Augsburg mit der Laudato si-Plakette gewürdigt worden. Unter den Preisträgern ist auch die Katholische SonntagsZeitung mit einer Beitragsreihe zum zehnjährigen Jubiläum der Enzyklika Laudato si.

Ausgezeichnet wurde die Katholische SonntagsZeitung in der Kategorie Ökologische Bildung. In der achtteiligen Reihe setzen sich Persönlichkeiten, unter anderem aus dem Bistum Augsburg und dem Bistum Regensburg, mit der Bedeutung der Umwelt-Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus auseinander. Zu den Autoren zählen neben dem Augsburger Bischof Bertram Meier auch der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer und Anton Schels, Umweltmanagementbeauftragter in der Pfarrei Herz Marien Regensburg. Bischof Voderholzer betrachtet in seinem Beitrag das Thema „Laudato si – Schöpfungsfreude und Schöpfungsspiritualität: Liturgie als Propädeutikum für kirchliches Umweltengagement“. Schels beschreibt den EMAS-Prozess der Regensburger Pfarrei Herz Marien als ein Kind der Enzyklika.

Die Beiträge zum Nachlesen unter:
www.katholische-sonntagszeitung.de



▲ *Für eine Beitragsreihe zu zehn Jahren Laudato si bekam die Redaktion der Katholischen SonntagsZeitung, vertreten durch Ulrich Schwab (von links) und Chefredakteur Johannes Müller, die Plakette von Christian Öxler überreicht, dem stellvertretenden Leiter des Seelsorgereferats des Bistums Augsburg. Foto: Zoepf*

Alpenland trifft auf Klassik

Adventskonzert mit Musik und Texten im Kloster Weltenburg

WELTENBURG (kb/jh) „Machet die Tore weit“: Unter diesem Titel steht das Adventskonzert in der Klosterkirche Weltenburg am Freitag, 28. November, ab 19 Uhr. Anders als in den vergangenen Jahren übernimmt heuer ein Projektchor der Musikgemeinschaft Weltenburg unter der Leitung von Alexander Britzl den sängerischen Part. Weitere Mitwirkende sind das Bläserensemble Brassmania (Leitung Daniel Reisinger) und als Sprecher der renommierte Schauspieler Michael Heuberger vom Theater Regensburg.

Der Chor tritt in unterschiedlichen Formationen auf und bringt neben klassischen Liedern zum Advent auch alpenländische Volksweisen zum Erklingen. Alexander Britzl sagt zu seiner Auswahl des Konzertprogramms: „Wir wollen in besinnlicher Weise mit vielfältigen Chor- und Bläsersätzen sowie ausgewählten Texten auf den bevorstehenden Advent und das Weihnachtsfest einstimmen.“

Zu den Adventsmotetten, die aufgeführt werden, gehören bekannte Stücke wie „Übers Gebirg Maria geht“ von Johannes Eccard, „Unserer lieben Frauen Traum“ von Max Reger und zwei Vertonungen des titelgebenden „Machet die Tore weit“ von Johann Heinrich Lützel und Andreas Hammerschmidt. Als stimmungsvolle Volksweisen sind unter anderem der „Andachtsjodler“ und „Jetzt fangen wir zum Singen an“ vertreten.

Kartenvorbestellung über Telefon 09441 / 67570 oder per E-Mail unter info@Klosterschenke-Weltenburg.de





Exerzitien / Einkehrtage

Nittendorf,
Kontemplative Exerzitien – Herzensgebet,
Mo., 30.11., 18 Uhr bis Fr., 5.12., 13 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Kontemplative Exerzitien sind eine intensive Zeit der Stille, um zur Ruhe zu kommen und eine Haltung der Achtsamkeit einzuüben. Zeit des Herzensgebets, um unser Leben auf Gott auszurichten. Zeit ganzheitlichen Lebens, da ich als Mensch, so wie ich bin, kommen darf, ohne Anspruch, etwas leisten zu müssen. Informationen und Anmeldung unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,
Erwarte die Ankunft Seines Lichts ... – Ignatianische Einzelexerzitien,
Mo., 30.11., 18 Uhr bis Fr., 5.12., 9 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Ziel dieser Tage ist es, Gott im eigenen Leben zu entdecken. Es geht darum, wahrzunehmen, wo ich zur Zeit stehe; zu hören, was mir Gott an diesem Punkt meiner Lebensgeschichte sagen möchte, und zu erspüren, wohin er mich führen will. Informationen und Anmeldung unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,
Diese Stille – unerhört. Retreat für junge Erwachsene,
Fr., 5.12., 18 Uhr bis So., 7.12., 13 Uhr Haus Werdenfels, Nittendorf. Die Kombination aus Stille, Meditation, Yogaeinheiten und Gesprächen fördern in einer entspannten Atmosphäre die Reise zu Dir selbst, und ebnen den Weg, um Dich und den, den wir Gott nennen, neu zu spüren und zu entdecken. Du lässt Dich in der Meditation auf den Augenblick ein, ohne den Anspruch, etwas leisten zu müssen. Dabei bekommst Du einen Abstand zu Deinem Alltag, um danach gestärkt und gekräftigt zu ihm zurückzukehren. Informationen und Anmeldung unter www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Windischeschenbach,
Stern von Bethlehem in dunkler Nacht, auch heute – Mit Edith Stein aufs „WeihnachtsGeheimnis“ zugehen,
Mo., 1.12., 18 Uhr, bis Sa., 6.12., 9 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach. Weihnachten – immer mehr und früher Kommerz, Weihnachtsmänner, Wohltätigkeit, Glühwein, Geschenke-Akrobatik. Ende mit Heiligabend - die eigentlichen Festtage und geistlichen Elemente danach verschwinden. Hier sind sie wieder zu entdecken und zu erleben. Informationen und Anmeldung unter www.haus-johannisthal.de.

Domspatzen

München,
Stimmen der Berge und Regensburger Domspatzen: Heilige Nacht,
So. 7.12. 16 Uhr, Maria Hilf in der Au, München. Zusammen mit dem Mädchenchor der weltberühmten Regensburger Domspatzen mit ihrem unverwechselbarem Chorklang ist die Geschichte um die Herbergssuche von Ludwig Thoma in dieser neuartigen Version eine einzigartige Inszenierung als Konzert-Singspiel auf höchstem Niveau.
Neben den wunderbaren, neu vertonten A-Cappella-Gesängen vor jedem der sechs Hauptstücke begleiten sich die Sänger auch selbst an Instrumenten. Das Quartett Hollastauan Brass zaubert mit festlicher Blasmusik Besinnlichkeit in die „staade Zeit“. Tickets für dieses Konzert gibt es über www.muenchenticket.de. Weitere Informationen gibt es auch auf der Homepage: www.stimmenderberge.com.

Eppingen,
A Ceremony of Carols,
Fr., 12.12., 16 Uhr, Stadtpfarrkirche Unserer lieben Frau, Eppingen. Der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen wurde erst im September 2022 gegründet und hat es sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht, durch seinen glockenreinen Gesang zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen zu singen. Mit dem hochgelobten Mädchenchor der Domspatzen bekommt der Advent einen unerhört neuen Sound: Der Weihnachtsklassiker „A Ceremony of Carols“ des Großmeisters Benjamin Britten bildet den Rahmen für ein stimmungsvolles Abendlob in der Stadtpfarrkirche. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. Nähere Informationen unter www.domspatzen.de.

Für Familien

Windischeschenbach,
Seht, die gute Zeit ist nah! Ganzheitlicher Familienkurs in der Adventszeit,
Fr., 28.11., 18 Uhr bis So., 30.11., 13 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach. Die Adventszeit als Familie mit allen Sinnen erfahren. Sich auf die „staade Zeit“ einlassen, sie gemeinsam gestalten und feiern. Miteinander einen Adventskranz gestalten, um sich die Adventszeit zu Hause schön zu machen. Informationen und Anmeldung unter www.haus-johannisthal.de.

Regensburg,
Wir basteln bunte Fenstersterne,
Di., 25.11., bis Sa., 6.12., ganztägig, für Kinder ab 6 Jahren, ohne Anmeldung. Stadtteilbücherei Candis, Regensburg. Die Weihnachtszeit rückt näher und das Candis braucht eine neue Fensterdeko. Mit Ton- und Transparentpapier basteln wir Sterne – und natürlich darfst Du Dir nach dem Basteln auch einen Stern mit nach Hause nehmen. Nähere Infos im Internet unter www.regensburg.de.

Niederalteich,
Familienwochenende im Advent,
Fr., 28.11., bis So., 30.11., Termin mit Kindern und Jugendlichen ab 12 Jahren, Fr., 5.12., bis So., 7.12., Termin für Familien mit Kindern bis einschließlich Grundschulalter, LVHS Niederalteich, Niederalteich. Unter dem Motto „Weihnachtlich glänzet der Wald“ lädt die LVHS auch in diesem Jahr Familien zu einem besinnlich-schöpferischen Wochenende ein. Nähere Informationen und Anmeldung über Tel.: 09901/93520, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederalteich.de, Internet: www.lvhs-niederalteich.de.

Online-Angebote

Online-Bildungsplattform der KEB,
„Christ König“ – wie passt dieser Titel zu Jesus von Nazareth?,
Di., 25.11., 19 Uhr bis 20.30 Uhr, Online-Bildungsplattform der KEB. Am 11. Dezember 1925 setzte Papst Pius XI. mit der Enzyklika „Quas primas“ die Feier des Christkönigsfestes für die gesamte katholische Kirche am letzten Sonntag vor Allerheiligen fest. Nicht nur der Termin des Festes hat sich geändert, sondern auch die gesellschaftliche Realität, auf die der Papst damals reagieren wollte. Ist das Fest heute noch zeitgemäß – und passt es zur biblischen Verkündigung? Nähere Informationen unter www.keb-bistum-regemsburg.de.

Vorträge

Straubing,
„Mei staade Zeit“- im Advent früher und heute,
Mi., 26.11., 14 Uhr bis 16 Uhr, St. Jakob, Stiftskeller St. Jakob, Straubing. Besinnliche, ironische und zeitkritische Gedichte und Geschichten zum Advent und zu Weihnachten. Anmeldung und weitere Informationen bei Frau Rosemarie Freundorfer unter Tel.: 09961/943827 oder Handy 0172/8594116 oder per Mail: rosemarie-freundorfe@t-online.de.

Kurse / Seminare

Bad Abbach,
Anleitung zum Adventskranzbinden,
Do., 27.11., 17.00 Uhr, Katholisches Pfarrzentrum, Bad Abbach. Die Adventszeit steht vor der Tür! Zeit, sich auf besinnliche Stunden vorzubereiten! In diesem Workshop lernst Du Schritt für Schritt, wie Du Deinen eigenen Adventskranz bindest. Unter fachkundiger Anleitung erfährst Du, welche Materialien sich am besten eignen, wie Du das Tannengrün richtig befestigst und Deinen Kranz mit Kerzen, Bändern und Naturmaterialien individuell gestaltest.
Ob klassisch, modern oder verspielt - am Ende nimmst Du Deinen ganz persönlichen Adventskranz mit nach Hause und hast gleichzeitig viele Tipps und Tricks für die weitere Weihnachtsdekoration.
Anmeldung und weitere Informationen per E-Mail unter der Adresse: kdfb-bad-abbach@web.de.

Vermischtes

Regensburg,
Stimmungsvolle Führungen in St. Ulrich – Die Museumskirche strahlt in neuem Licht,
Mi., 26.11., 17 Uhr bis 18 Uhr, St. Ulrich, Regensburg. St. Ulrich zählt stilistisch zu den ältesten Bauwerken der Gotik in Deutschland. Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg laden ein, bei einer stimmungsvollen Führung Wissenswertes zur Baugeschichte, Gestaltung des Innenraums sowie zu den 2023 eingebauten Fenstern des Künstlers Markus Lüpertz zu erfahren.
Diese zeigen sich in einem ganz besonderen Licht: Sie werden von innen angestrahlt. „Genießen“ Sie den besonderen Charme dieses Bauwerks mit wärmendem Glühwein oder Kinderpunsch und guten Plätzchen! Tickets: Vorverkauf im Infozentrum Domplatz 5, Abendkasse vor St. Ulrich.

Regensburg,
Regensburger Christkindlmarkt,
Mo., 24.11., bis Di., 23.12., Neupfarrplatz, Regensburg. Öffnungszeiten: Mo. bis Mi. und So., 10 Uhr bis 20 Uhr, Do. bis Sa., 10 Uhr bis 21 Uhr.

Nachruf



Pfarrer i.R. Alfons Laumer

„Deinen Willen zu tun, mein Gott, war mein Gefallen."

Der Weg zur Priesterweihe von Alfons Laumer muss wohl schon sehr früh gut überlegt gewesen sein. Sein Abiturzeugnis wurde ihm am 29. Juni 1978 am Johannes-Turmair-Gymnasium in Straubing überreicht. Bereits zuvor, am 1. Juni 1978, also unmittelbar nach den Abiturprüfungen, hatte Alfons Laumer einen Brief an den damaligen Bischof von Regensburg mit der Bitte um Aufnahme ins Priesterseminar geschrieben.

Den Menschen nah

Nach dem Theologiestudium in Regensburg (1978 bis 1984) wurde Alfons Laumer am 30. Juni 1984 von Bischof Manfred Müller zusammen mit 18 weiteren Mitbrüdern in der Regensburger Dominikanerkirche zum Priester geweiht. Anschließend sammelte er an seiner ersten Kaplanstelle in Roding vielfältige Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit und im Religionsunterricht.

An der zweiten Kaplanstelle in Amberg-St.Georg war er den Ministranten und den pfarrlichen Jugendgruppen ein verlässlicher Begleiter. Sein Engagement und seine menschennahe Seelsorge mündeten auch in der Wahl zum BDKJ-Stadtseelsorger.

Im Jahr 1990 übernahm Alfons Laumer als Pfarrer die Pfarrei Theuern-Ebermannsdorf. 17 Jahre lang wirkte er dort segensreich, begleitete kirchliche Vereine als Präses und förderte das pfarrliche und gemeindliche Leben.

Allen zugewandt

Pfarrer Laumer war ein Priester „mitten unter den Menschen". Mit seiner humorvollen, musikalisch-begabten sowie allen Altersgruppen zugewandten und stets überzeugenden Art war er geschätzt und angenommen. Für seine Verdienste wurde er 2007 von der Gemeinde Ebermannsdorf als Zeichen der besonderen Wertschätzung mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Selbstverständlich und ohne langes Bedenken übernahm er im Jahr 1999 auch die Verantwortung für die benachbarte Pfarrei Utzenhofen. Die Schüler im Erasmus-Gymnasium in Amberg schätzten ihn zudem als Religionslehrer, der nicht nur fachlich überzeugte, sondern auch ein offenes Ohr für die Nöte Heranwachsender hatte.

Auch die Mitbrüder im damaligen Dekanat Amberg-Ensdorf nahmen sein Engagement und seine mitbrüderliche Art wertschätzend an. Sie wählten ihn in die Ämter des Kammerers, des Schuldekans, des Dekans und des Prodekans.

Im Jahr 2007 trat Pfarrer Laumer nach einer längeren Auszeit zur gesundheitlichen Stabilisierung die neue Pfarrstelle im niederbayerischen Marklkofen-Steinberg an. Er war ein Seelsorger, der versuchte, es allen wohl und gut zu tun. In der Pfarrgemeinde war er mit großem Wohlwollen aufgenommen worden. Die Gläubigen freuten sich über einen erfahrenen Priester, der mitten im Leben stand und es zugleich verstand, das Evangelium zum Leuchten zu bringen.

Im Laufe der Jahre setzten ihm zunehmende gesundheitliche Beeinträchtigungen zu. Diese brachten sein priesterliches Engagement an schmerzhafte Grenzen, sowohl für ihn als auch für die ihm anvertrauten Gemeinden. Nach einem schweren Prozess wuchs in Pfarrer Laumer die Einsicht zur Bitte um den Eintritt in den Ruhestand, den er am 1. September 2023 antrat.

Gott in die Mitte rücken

Nun hat Pfarrer Laumer den Weg in die Herrlichkeit Gottes angetreten. Im Psalm 40, der an seinem Sterbetag in der Liturgie verkündet wurde, heißt es: „Deinen Willen zu tun, mein Gott, war mein Gefallen." Er wollte immer, dass Gott im Leben der Menschen in die Mitte rückt. Sein seelsorgerliches Bemühen war es stets, die Liebe und Zuneigung Gottes zu verkünden. Möge der gute Gott ihm seine große Barmherzigkeit und ewige Heimat im Himmel schenken.

Im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer und dem Bistum Regensburg sage ich ein herzliches „Vergelt's Gott" für den priesterlichen Dienst von Pfarrer Alfons Laumer.

O Herr, gib ihm die ewige Ruhe.

Domkapitular Johann Ammer



Zum Geburtstag

Barbara Engel (Schweinshofen) am 18.11. zum 89., **Josef Marterer** (Geiselhöring) am 22.11. zum 73., **Tina Fischer** (Geiselhöring) am 23.11. zum 74., **Richard Hofmann** (Egelsee) am 23.11. zum 89., **Fritz Troppmann** (Geiselhöring) am 25.11. zum 89., **Maria Brandstetter** (Geibenstetten) am 25.11. zum 86. **Elfriede Frisch** (Pfeffenhausen) am 28.11. zum 86.,

90.

Josef Neumeier Birnthal (Niederviehbach) am 19.11.

85.

Brunhilde Beucke (Allersburg) am 28.11.

70.

Gerlinde Schwarz (Oberköblitz) am 22.11., **Georg Ströhl** (Garsdorf) am 25.11., **Josef Schreyer** (Geiselhöring) am 28.11.

Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter: Telefon 0941/58676-30

Im Kerzenschein versammelt

Nacht der Lichter des BDKJ mit Taizé-Gesängen im Dom

REGENSBURG (bh/jh) – Unter dem Motto „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind…" lädt der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Diözesanverband Regensburg in ökumenischer Zusammenarbeit mit der Evangelischen Jugend im Donaudekanat Regensburg zur traditionellen Nacht der Lichter in den Regensburger Dom St. Peter ein. Die Veranstaltung findet am Freitag, 21. November, um 19.30 Uhr statt und bietet Gelegenheit, den Geist von Taizé zu spüren.

Bei diesem meditativen Abendgebet mit einem Lichtermeer aus Hunderten Kerzen hören die Besucher bekannte Gesänge aus Taizé und genießen eine Zeit der Stille. Daneben gibt es Gebetstexte mit tiefgehenden Worten, die das Herz berühren sollen. Die Teilnehmer sind eingeladen, in diese besondere Atmosphäre einzutauchen und einen Abend zu erleben, der von Frieden, Versöhnung und Gemeinschaft geprägt ist.

Der BDKJ empfiehlt, warme Kleidung, eine Decke und ein Sitzkissen gegen die Kälte mitzubringen. Reservierungen sind nicht möglich. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Nacht der Lichter ist eine von vielen Etappen auf dem Weg zum Europäischen Jugendtreffen 2025/2026 in Paris und Umgebung. Infos unter www.taize-regensburg.de.



▲ *Hunderte Kerzen sorgen bei der Nacht der Lichter für Atmosphäre. Foto: BDKJ*

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

COMBONI-MISSIONAR BERICHTET

Alltag meistern am Nil

Wo der Staat versagt: Im Südsudan versorgen Kirchengemeinden Flüchtlinge

AUGSBURG – Der Südsudan schlittert seit seiner Unabhängigkeit 2011 immer tiefer in eine politische und humanitäre Krise. Von 2013 bis 2019 herrschte in dem Land Bürgerkrieg. Inzwischen leidet die Bevölkerung vor allem unter Nahrungsmittelknappheit und der grassierenden Korruption. Der deutsche Pater Gregor Schmidt wirkt in dem Land als Provinzial der Comboni-Missionare. Er berichtet von der Not durch Überschwemmungen und der alltäglichen Sorge der Kirche angesichts versagender staatlicher Akteure.



Im Überschwemmungsgebiet des Nil kämpfen sich Menschen und Tiere durch das Hochwasser.

Pater Gregor, in Medienberichten ist von neun Millionen Menschen im Südsudan die Rede, die auf humanitäre Hilfe angewiesen sind. Rund acht Millionen sind akut von Hunger bedroht. Der Stopp der Zahlungen in die Entwicklungshilfe durch die US-Regierung unter Präsident Donald Trump hat die Situation noch verschlimmert. Wird die Not der Menschen im Südsudan also größer?

Ja, die ist sehr extrem und in jedem Fall größer durch diesen abrupten Stopp. USAID (die unter Trump aufgelöste US-Behörde für Entwicklungszusammenarbeit, *Anm. d. Red.*) beteiligte sich bisher mit ungefähr 700 Millionen Dollar pro Jahr im Südsudan. Weil das von einem Monat auf den anderen gestoppt wurde, ist da niemand, der das ersetzten kann. Nicht die EU, niemand.

Von daher ist die Bedrohungslage durch eine Hungersnot und den Ausfall von medizinischer Versorgung gewaltig gestiegen. Ungefähr zwei Drittel der Bevölkerung sind auf Hilfe angewiesen.

Bilder aus dem Südsudan zeigen überschwemmte Dörfer im Sumpfgebiet entlang des Nils. Das ist an sich in dieser Region nichts Ungewöhnliches. Doch diesmal hat das Hochwasser viele Häuser, Schulen und landwirtschaftliche Flächen zerstört. Kommt bei den Menschen in den betroffenen Gebieten überhaupt irgendeine Art von Hilfe an?

Erstmal zur Flut: Es gehört zum saisonalen Rhythmus des Nils, dass er schon immer den Sudd, das Überschwemmungsgebiet im Südsudan, für mehrere Monate überflutet hat. Jedoch hat der Viktoriasee in Uganda seit 2019 ein Jahrhunderthochwasser, weswegen der Wasserstand im Sudd über einen Meter höher liegt als in den Vorjahren und sich in der Trockenzeit nur geringfügig senkt. Weil das Land flach ist und kaum höher als der Fluss liegt, sind Teile des Südsudan seit fünf Jahren dauerhaft unter Wasser: eine Fläche etwa doppelt so groß wie Bayern.

Der Fluss durchquert weiter nördlich den Sudan. Dort drosselt der Jebel-Aulia-Staudamm den Fluss, um die Hauptstadt Khartum zu schützen. Durch den Rückstau bleibt das Wasser größtenteils im Südsudan.

Über eine Million Südsudanesen sind vom Hochwasser betroffen. Sie bekamen in der Vergangenheit Hilfe durch USAID, die nun gestoppt worden ist. Die Region um Fangak, in der ich gearbeitet habe, liegt auch im Sudd. Die Leute haben keine Ackerflächen mehr und bekommen keine internationale Hilfe mehr. Sie essen jetzt Fisch und die Wurzeln von Sumpfpflanzen. Die Wurzeln werden gekocht. Das ist ihre letzte Nahrungsquelle.

Aus dem Nachbarland Sudan, in dem vor über zwei Jahren der Bürgerkrieg ausbrach, sind Millionen Menschen in den Südsudan geflohen. Auch das ist vermutlich ein Faktor, der das Land weiter destabilisiert?

Ja. Man erinnert sich: Im Südsudan gab es in den letzten zwölf Jahren auch Bürgerkrieg. Da sind etwa eine halbe Million Menschen in den Norden geflüchtet. Jetzt sind in den letzten zwei Jahren doppelt so viele in den Süden gekommen. Das ist eine Belastung für die lokale Verwaltung.

Sofern diese Menschen schwarz sind, werden sie von der UNO nicht als Flüchtlinge deklariert, sondern als „Returnees“ – „Rückkehrer“: Die Bezeichnung besagt, dass man sich um diese Personen nicht richtig kümmern muss. Denn wer Rückkehrer ist, hat ja irgendwo Familie und soll dort unterkommen, wo er herkommt. Doch teilweise handelt es sich um Menschen, die im Norden, in Khartum, geboren sind. Die haben den Süden nie gesehen, aber sie haben vielleicht Großeltern im Südsudan.

In Juba (Hauptstadt des Südsudan, *Anm. d. Red.)* haben die katholischen Gemeinden Tausende von Flüchtlingen aufgenommen. Sie geben ihnen Unterkunft, versorgen sie mit Essensspenden. Die lokale Zivilbevölkerung und die Kirchengemeinden kümmern sich darum, dass diese Menschen versorgt werden.

Sie sind als Provinzial für die Arbeit der Comboni-Missionare im



◀ *Pater Gregor Schmidt (hinten links) mit seiner Hausgemeinschaft im Provinzialat der Comboni-Missionare in der Hauptstadt Juba.*

Fotos: Gregor Schmidt/privat (2)

Südsudan verantwortlich, nachdem Sie lange als Priester und Gemeindeseelsorger auf dem Land tätig waren. Wie wirken Sie und Ihre Mitbrüder in dem Land? Was haben Sie sich zur Aufgabe gemacht?

Wir haben ja unsere Aufgaben. Da habe ich als Provinzial nichts neu erfunden, sondern ich stärke meine Mitbrüder. Wir sind im Augenblick 41 Missionare, die im Südsudan arbeiten, und ich koordiniere die Arbeit unserer sieben Pfarreien und andere Aktivitäten. Beispielsweise verwalten wir ein Krankenhaus, eine Ambulanz, vier Grundschulen und auch zwei Secondary Schools, an denen Schüler der 9. bis 12. Jahrgangsstufen unterrichtet werden.

Wenn es Herausforderungen gibt oder die Gelder für die Projekte nicht reichen, sprechen meine Mitbrüder mit mir, und wir versuchen gemeinsam Lösungen zu finden. In meiner ehemaligen Pfarrei steht beispielsweise die ganze Stadt Old Fangak einen Meter unter Wasser, weil im August der Deich gebrochen ist. Dies ist passiert, weil es vorher im Mai einen Luftangriff der Regierung gab und die Bevölkerung größtenteils geflohen ist.

Dadurch gab es nicht genügend Hände, um den Deich zu warten und zu reparieren. Knapp vier Monate später ist er daher gebrochen. Jetzt bin ich mit anderen Organisationen im Kontakt, um zu beraten, ob ein Wiederaufbau des Deiches möglich ist.

In einer Diözese habe ich am Pfingstfest eine Comboni-Mission übergeben. Es handelt sich um eine Stadtpfarrei, die wir vor 25 Jahren in einem verwahrlosten Zustand übernommen haben und die heute gut organisiert ist und sich auch finanziell selbst trägt. Mit der Übergabe haben wir vom Bischof gleichzeitig Verantwortung für eine entlegene Region in seiner Diözese erhalten, um dort mit versprengten Katholiken eine Gemeinschaft aufzubauen und in einigen Jahren eine Pfarrei zu eröffnen.

Es handelt sich um eine konfliktreiche Region, wo es regelmäßig lokale bewaffnete Kämpfe zwischen Sippen gibt. Die Regierung ist dort durch Luftangriffe auch an der Eskalation von Gewalt beteiligt. Leider haben wir nur begrenzt Personal und müssen abwägen, wo wir präsent sein und Gemeinschaften aufrechterhalten können.

Vor zweieinhalb Jahren, im Februar 2023, hat Papst Franziskus den Südsudan bereist. Ist von diesem Besuch und vom Einsatz des Papstes für Frieden im Land etwas geblieben?

Ja, ein Straßenname. Man hat nach ihm in Juba eine Straße benannt. Die hat man bis zur Nuntiatur neu asphaltiert: Nun heißt sie Papst-Franziskus-Straße. Ansonsten ist von dem Besuch kein nachhaltiger Effekt geblieben, schon gar nicht, was den Friedensprozess betrifft. Das habe ich schon vor zwei Jahren in Interviews vorausgesagt. Die Fronten der Konfliktparteien sind so festgefahren und die Entscheidungsträger im Land – Politiker und Generäle – haben verhärtete Herzen.

Ich weise darauf hin, dass die Reise von Franziskus nicht offiziell ein Besuch im Südsudan war, sondern eine ökumenische Pilgerreise, die der Papst mit dem anglikanischen Erzbischof von Canterbury und dem schottischen Moderator der Presbyterianischen Kirche zusammen unternahm. So waren Katholiken, Anglikaner und Protestanten eingebunden, zusammen etwa zwei Drittel der Bevölkerung.

Ich denke schon, dass einfachen Christen durch die Ereignisse bewusst geworden ist, dass die ethnische Zersplitterung dem Evangelium widerspricht und dass Jesus Christus die Hoffnung auf Frieden ist. Aber die einfachen Leute haben wenig Einfluss. Krieg und Frieden werden unter der Machtelite ausgehandelt.

Wie haben die katholischen Gemeinden den Papstbesuch in Erinnerung?

Die drei Tage mit dem Papst haben eine große Freude ausgelöst. Die Christen verstehen es, inmitten der Misere Raum zum Feiern zu schaffen. Aber der Alltag ist der Alltag, und den muss man meistern, egal ob der Chef vorbeikommt oder nicht. Wir könnten jetzt auch viel über die Herausforderungen der katholischen Kirche im Südsudan sprechen. Durch den Papstbesuch ist kein kirchliches Problem gelöst worden, weder organisatorisch noch spirituell.

Es gibt innerkirchlich viel Gutes. Aber wenn man erwarten würde, der Papstbesuch hätte die Synodalität gestärkt oder den Klerikalismus überwunden – das waren ja die Themen, die Franziskus wiederholt hat: Das ist nicht der Fall. Die Leute leben, wie sie leben, vorher wie nachher. Der Alltag geht weiter. Die Mühlen mahlen langsam, und man muss jeden Tag aufstehen und sich neu für Christus entscheiden. Jeden Tag beten und aufs Neue bitten, dass dieser Tag gesegnet sein wird.

Voriges Jahr hat ja auch Kardinal Michael Czerny den Südsudan besucht. Also der Vatikan sorgt sich schon!

Genau. Das sind Respektbesuche, und wir freuen uns, dass wir als Kirche international wahrgenommen werden, dass der Südsudan auf der Landkarte von mehr Menschen gesehen wird. International hat es hoffentlich einen positiven Effekt. Vielleicht wird es mehr kirchliche Partnerschaften mit südsudanesischen Gemeinden und Diözesen geben. Das kann ich nicht beurteilen.

Wenn die katholische Kirche im Südsudan besser in die Universalkirche eingebunden ist, dann wird das langfristig einen positiven Effekt haben. Und das ist auch Papst Franziskus zuzuschreiben. Weil er für seine Besuche ja bewusst Länder ausgewählt hat, die an der Peripherie der Welt liegen; Länder, die übersehen werden. Schauen wir mal!

Als eines der Hauptprobleme im Südsudan gilt die Korruption. Hat sich in diesem Bereich zuletzt etwas verbessert?

Nein, eher verschlechtert. Laut Transparency International – das kann man im Jahresbericht 2024 nachlesen – ist der Südsudan derzeit das korrupteste Land der Welt. Die Schraube dreht sich immer weiter, die Korruption wurde in diesem Jahr merklich schlimmer. Wir als Kirche werden auch in die Mangel genommen.

Um die Situation verständlich zu machen: Jemand, der schwer von Drogen abhängig ist, tut alles, um an den Stoff zu kommen. Im Südsudan sind die Verantwortlichen an den Schaltstellen abhängig vom „Dollar-Cashflow“, damit das System nicht kollabiert. Es handelt sich um eine Kleptokratie, bei der die Elite hunderte Millionen Dollar für sich abzweigt, um sich zu bereichern, und Geld benutzt, um Leute ruhigzustellen, die sonst mit Waffen rebellieren könnten.

Teile der Öleinnahmen und Gelder, mit denen humanitäre Hilfe organisiert werden soll, gehen in private Taschen. Daher sind die Geberländer sehr zurückhaltend geworden, sich am Aufbau des Landes zu beteiligen.

Eigentlich hätten im vorigen Jahr im Südsudan Wahlen stattfinden sollen: die ersten seit der Unabhängigkeit. Aber der Termin wurde um zwei Jahre verschoben, also auf 2026. Glauben Sie an einen demokratischen Südsudan, in dem die politischen Eliten die Macht einmal an gewählte Volksvertreter abgeben?

Vielleicht in der nächsten Generation. Der Südsudan wurde seit seiner Unabhängigkeit 2011 nie demokratisch regiert. Die letzten und einzigen Wahlen haben vor 15 Jahren stattgefunden. In den letzten Jahren sind Wahlen mehrmals verschoben worden.

Die Ankündigung, Wahlen durchführen zu wollen, dient eher dazu, die internationale Gemeinschaft an der Nase herumzuführen, damit Hilfsgelder weiter fließen. Es wird keine Wahlen geben, weil die Elite die Nachfolge der Macht selber regeln will. Da wird im Hinterzimmer entschieden, wer der nächste Präsident wird. Oder mit Waffengewalt. *Interview: Ulrich Schwab*



▲ *Bei seinem Besuch im Februar 2023 traf Papst Franziskus Südsudans Präsident Salva Kiir Mayardit. Der politischen Elite hält Pater Gregor vor, sich an Hilfsgeldern zu bereichern und an der Eskalation von Gewalt beteiligt zu sein.* *Foto: KNA*

42



Keiner will Adrian glauben, dass er kein Wilderer ist und das Beutegut nicht von ihm stammt. Wie sollte das auch möglich sein, wo doch nur er einen Schlüssel fürs Malerhäusl hat? Auch dem Baron bleibt nichts anderes übrig, als ihn zunächst vom Dienst zu beurlauben, bis alles aufgeklärt ist. Gibt es noch irgendjemanden, der Adrian glaubt?

Das Gesicht des Jägers hatte keinen Tropfen Blut mehr, aber seine Stimme klang ruhig. „Herr Baron, Sie dürfen mir glauben, dass dies der schrecklichste Moment in meinem Leben ist. Ich werde verdächtigt und kann mich dagegen nicht wehren. Vorerst wenigstens nicht. Das Schwerste für mich ist, zu erkennen, wie einfach es ist, einen Menschen zu vernichten. Ich bin mit Leib und Seele Jäger. Eine lächerliche Anzeige genügt schon, und alles in mich gesetzte Vertrauen ist dahin. Gut, ich muss es über mich ergehen lassen. Nur eines, Herr Baron – das, was Sie vorhin gesagt haben, ein Gehalt für den ganzen Monat, kann ich nicht annehmen. Wenn ich keinen Dienst machen darf, will ich auch nicht bezahlt werden.“

Adrian drehte sich auf dem Absatz um und ging hinaus. Vom Fenster aus sah der Freiherr ihm nach, bis das Eisentürchen sich hinter ihm schloss. Dann drehte er sich um. „Rucker, ich glaube nicht, dass er es getan hat. Man kann sich doch in einem Menschen nicht so täuschen. Und doch und doch. Warum wolte er damals nicht von hier weg, als die Geschichte mit dem Rösner war? Sehen Sie, das gibt mir erst jetzt zu denken.“ Der Förster streichelte unablässig seinen Bart. „Es will mir auch nicht in den Kopf, obwohl so viel gegen ihn spricht. Wie kämen die Rehdecken und alles auf seinen Speicher! Er sagt doch selber, dass nur er allein die Schlüssel zum Haus hat.“

Nachdenklich ging der Freiherr auf und ab. „Vielleicht mit Nachschlüsseln. Dass jemand mit falschen Schlüsseln ...“ „Daran habe ich auch schon gedacht. Aber die Tür zum Speicher war zusätzlich noch mit einem Schloss versehen. Dann die Patronen. Es ist das gleiche Kaliber, das der Sebald immer hatte.“ Nachdenklich nickte der Freiherr. „Wenn er es wirklich getan hat, dann hat mich noch kein Mensch so genarrt wie er. Und das bei seiner Jugend. Dann soll ihn aber auch die ganze Härte des Gesetzes treffen.“

In diesem Augenblick stürzte Isabella herein. „Papa, was soll mit Adrian los sein? Eberlein sagte mir –“ „Was mit ihm los ist?“, schrie der Freiherr verärgert. „Das will ich dir gleich sagen. Der von dir so sehr geschätzte Adrian hat in meinem Revier gewildert. Bitte, widersprich mir nicht. Die Beweise sind vorhanden und er kann sie nicht widerlegen.“ „Aber das ist ja unmöglich, Papa. Das muss ein Irrtum sein und wird sich aufklären lassen.“

„Hoffentlich. Ich bedaure nur, dass du deinem Heiligen nicht mehr helfen kannst, denn morgen Vormittag um elf Uhr dreißig geht dein Schnellzug nach Cannes. Deine Mutter erwartet dich.“

Isabella begriff sofort, dass der Vater jeden Umgang mit Adrian unterbinden wollte, denn ursprünglich sollte sie erst in drei Tagen abreisen. „Ach so“, sagte sie. „Ich begreife. Ihr zweifelt alle an ihm. Ich aber glaube an ihn.“ Noch ehe der Freiherr sie zurückrufen konnte, war sie draußen und schlug die Tür krachend hinter sich zu. Zehn Minuten später ritt sie schon im Galopp über die abgemähten Herbstwiesen und sprang vor dem Malerhäusl aus dem Sattel.

Sie erschrak, als sie Adrian völlig grau im Gesicht und so gebrochen auf der Bank neben dem Ofen sitzen sah. Seine Augen fieberten ihr entgegen. Angst flatterte aus seinem Blick, dass auch sie es glauben würde. Mit zwei Schritten war sie bei ihm. Ihr Arm legte sich um seine Schulter. Sie zwang ihn, dass er ihr in die Augen sah. „Adrian, du brauchst mir gar nichts zu erklären. Ich glaube an dich.“ „Wie gut das tut“, flüsterte er ergriffen. „Ein Mensch glaubt noch an mich, wo alle mich jetzt für einen Wilderer halten.“

„Nicht alle, Adrian. Deine Mutter wird an dich glauben, und sicher auch der Egger und der Holly. Schau, das sind schon fast ein halbes Dutzend. Und es wird sich doch aufklären lassen, Adrian. Wie siehst du es denn?“ „Ach, Isabella. Ich stehe vor einem Rätsel. Ich war es auf keinen Fall.“

„Das weiß ich doch! Wenn ich dich bloß jetzt nicht allein lassen müsste, aber morgen muss ich zu meiner Mutter reisen.“ Müde streichelte er ihre Hand. „Ich danke dir von ganzem Herzen, dass du dennoch gekommen bist. Es ist wenigstens nicht mehr alles ganz so schrecklich.“ „Ich schreibe dir sofort, Adrian. Und du musst mir immer über den Gang der Dinge berichten. Versprich es mir.“

„Nichts würde ich lieber tun, Isabella.“ „So, und jetzt mach kein so trauriges Gesicht. Es wird schon alles wieder recht werden, gelt, Adrian? Ich wette, du hast heute noch nichts gegessen.“ „Mir ist der Appetit vergangen.“ „Lass ich nicht gelten. Ich werde dir Kaffee kochen und ihn mit dir trinken. Bitte, keine Widerrede. Kann ich sonst noch etwas für dich tun?“

„Ja, Isabella. Ich hätte eine große Bitte. Übernimm du es, Maria zu verständigen. Sie wird gestern auf mich gewartet haben und jetzt vielleicht schon mit ihrer Herde unterwegs ins Tal sein. Es ist besser, wenn du es ihr sagst, bevor sie es von anderen erfährt. Ich selber kann kaum aus dem Haus gehen, weil ich das Gefühl habe, dauernd beobachtet zu werden.“

„Also gut. Aber versprich mir, dass du etwas isst. Du musst dich zusammenreißen, Adrian. Dein Gewissen ist rein und du kannst allem ruhig entgegensehen.“ Sie nahm sein Gesicht in die Hände und küsste ihn auf beide Augen. „Am Abend komme ich noch mal vorbei.“ In seinen Augen war jetzt doch wieder ein froher Schimmer, als er ihr nachsah, wie sie im gestreckten Galopp über die Hangwiesen hinjagte, dem Bergwald zu.

Am Mittag pfiffen es tatsächlich schon alle Spatzen von den Dächern, dass der Jäger Adrian Sebald ganz toll gewildert habe und nun mit Schimpf und Schande aus dem Dienst des Freiherrn gejagt worden sei. Nur seine Mutter wusste es noch nicht und es war, als sei kein Tropfen Blut mehr in ihr, als der Antretter ihr um die Mittagszeit, als er heimkam, höhnend ins Gesicht sagte: „Was sagst du jetzt zu deinem sauberen Adrian?“ „Warum, was ist mit ihm?“ „Geh, tu doch nicht so, als ob du noch nichts wüsstest. Gewildert hat er, und das nicht schlecht.“

„Nein, nein, nein“, schrie Irene auf und musste nach einem Halt greifen. „Das kann doch nicht wahr sein.“ „So? Dann lügen alle, das ganze Dorf. Warum ist er dann daheim? Warum hat gestern der Förster sein Gewehr abgeholt? So sind sie, diese Rotzbuben. Hinter anderen sind sie her wie der Teufel. Der Rösner hat an seine Kugel glauben müssen, und er selber wildert, dass es eine Schande ist. Grad hat der Polizeimeister einen ganzen Handkarren mit Fellen weggefahren vom Malerhäusl. Sogar Schlingen soll er gelegt haben.“

Die Hand auf das hämmernde Herz gepresst, wankte Irene hinaus, griff im Flur draußen nach einem Umhang und eilte, so rasch die Füße sie trugen, ins Malerhäusl. Adrian sah sie daherwanken und ging ihr entgegen. Sie sah ihm voll Angst und Furcht in die Augen und ließ sich von ihm ins Haus führen. Erst dort fragte sie: „Ist es wahr, Adrian?“ Um seinen Mund zuckte es traurig. „Mutter, vor einer Stunde war eine da, die hat mich erst gar nicht gefragt, ob es wahr sei. Die hat nur gesagt: Ich glaube an dich. Isabella war es.“ Die Mutter schloss die Augen und nickte. „Ich glaube auch an dich, Bub. Aber sag mir bloß, wie hängt denn das alles zusammen?“ „Mutter, wenn ich das wüsste. Ich tappe da selber in einem Dunkel, das grenzenlos ist. Aber es wird sich klären, es muss sich ja klären.“

Fortsetzung folgt

Hans Ernst:
Wetterleuchten
um Maria
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54079-0



GIFTIGE UND BEDROHTE PFLANZE

Feldrittersporn ausgezeichnet

Die Loki-Schmidt-Stiftung hat auch in diesem Jahr die Blume des Jahres gekürt

Wer ihn entdeckt, erlebt gleich zweifach ein blaues Wunder. Erstens leuchtet der Feldrittersporn dank seiner Blüten geradezu, und zwar tintenfarben, mit einem Stich Violett darin. Zweitens erstrahlt diese Art in Deutschland immer seltener, denn die Intensivierung der Landwirtschaft macht ihr zunehmend den Garaus. Darum hat die Hamburger Loki-Schmidt-Stiftung den Feldrittersporn zur Blume des Jahres 2026 bestimmt. „Consolida regalis“ – so der botanische Name – folgt auf das Sumpf-Blutauge.

Der Feldrittersporn ist eine giftige, einjährige Pflanze von 15 bis 50 Zentimeter Höhe und zartästigem Wuchs. Im oberen Bereich entwickelt die Blume einen lockeren Blütenstand mit auffälligen Einzelblüten, die jeweils einen namensgebenden Sporn tragen, in dem sich der Nektar befindet.

Die Stiftung will mit der Wahl nach eigenen Angaben auf den „dramatischen Artenschwund in den Agrarlandschaften“ aufmerksam machen. „Äcker gehören neben den Wäldern zu den flächenmäßig größten Ökosystemen Deutschlands“, heißt es. „Mehr als 350 Pflanzenarten, etwa zehn Prozent der mitteleuropäischen Gefäßpflanzen, sowie zahlreiche Säugetiere, Insekten, Vögel und Amphibien waren in diesen Lebensräumen einst heimisch.“

Fast ausgestorben

Doch seit Jahrzehnten würden immer größere Maschinen und immer mehr Gift und Dünger auf immer größeren Feldern eingesetzt. Die Stiftung nimmt noch eine weitere Entwicklung, nun ja, aufs Korn: „Auch die Saatgutaufbereitung ist ein wichtiger Grund für die Abnahme der wildwachsenden Pflanzen auf den Äckern, da ihre Samen nun nicht mehr wie früher mit denen der Kulturpflanzen ausgebracht werden.“ All dies habe dazu geführt, dass Agrarwildkräuter wie der Feldrittersporn und mit ihnen viele Tierarten in den vergangenen Jahrzehnten stark zurückgedrängt worden seien.

Die Blume steht heute in allen Bundesländern auf der Roten Liste der gefährdeten Arten, in Hamburg gilt sie schon als ausgestorben. Die schönen blauen Flecken im Getreide machen sich vom Acker.

Mit dem Gewächs droht ein Stück lebendiger Geschichtsunterricht zu verschwinden. Denn es verweist auf eine bedeutende Episode der Menschheitshistorie: „In der Neolithischen Revolution vor etwa 9000 Jahren wurde der Ackerbau im Fruchtbaren Halbmond Mesopotamiens erfunden und hat sich anschließend mit Migrationsbewegungen bis nach Europa ausgebreitet“, erklärt die Schmidt-Stiftung. Nicht nur Getreidesorten, auch Wildpflanzen seien so in neue Lande gewandert. Mit der Zeit habe sich ein artenreiches Zusammenspiel von Ackerwildkräutern, Feldtieren und Nutzpflanzen entwickelt.

Rückzugsräume schaffen

„Was über Jahrtausende entstand, wird nun in nur wenigen Jahrzehnten zerstört“, kritisiert die Stiftung. Zugleich schlägt sie Gegenmaßnahmen vor: „Einzelne Blühstreifen entlang von Feldern oder die Wiederanlage von Hecken und Feldgehölzen können wichtige Rückzugsräume für bedrohte Arten schaffen.“ Für den langfristigen Schutz der Artenvielfalt brauche es allerdings mehr: schonende Bewirtschaftungsformen, Gift-Verzicht, naturnahe Ausgleichsflächen.

Auch jeder Einzelne kann der Natur helfen. Im Garten oder auf dem Balkon lassen sich zum Beispiel heimische Blumen pflanzen, die wiederum heimischen Tieren als Nahrungsquelle dienen – anders als viele exotische Gewächse oder opulente Zuchtsorten. Wildpflanzen kauft man am besten bei spezialisierten Gärtnereien, die ihre Ware meist auch versenden. Adressen führt der Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung unter www.naturgarten.org/mitgliedsbetriebe auf. Samentütchen des Feldrittersporns gibt es manchmal auch in gewöhnlichen Baumärkten zu kaufen.

Da zuzugreifen, lohnt sich insbesondere für Leute, die Obst und Gemüse anbauen. So schreibt die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft über den Rittersporn: „Wächst er im Erdbeerfeld, lockt er die Bestäuber dorthin und zieht weitere Nützlinge an.“

Wund- und Färbemittel

Auch anderweitig ist die Blume dem Menschen hilfreich: Früher wurde sie laut Kosmos-Naturführer „Was blüht denn da?“ als Wund- und Geburtshilfemittel sowie zum Färben von Wolle eingesetzt. „Heute mischt man die Blütenblätter wegen ihrer Farbe in Tees. Sie enthalten zwar Alkaloide, sind aber im Gegensatz zu den anderen Pflanzenteilen unbedenklich.“ Dann mal prost – auf die neue Jahresblume!

Christopher Beschnitt (KNA)



▲ *Feldrittersporn wurde in den letzten Jahren stark zurückgedrängt.* *Foto: gem*

JEDE STIMME ZÄHLT

Schlüssel zum eigenen Glauben

Das Singen in einem Kirchenchor kann die Beziehung zu Gott stärken

Die Advents- und die Weihnachtszeit nahen – in den Kirchen beginnt damit die Hochphase der Konzerte. Ob Orgelmusik oder Chorkonzert, ob Klassiker wie das Weihnachtsoratorium oder ein ausgefalleneres Programm: Die Gotteshäuser sind dann meist gut gefüllt – anders als zu regulären Sonntagsmessen.

Man müsse nicht unbedingt gläubig oder kirchennah sein, um ein solches Konzert zu genießen, findet Kirchenmusikerin Kerstin Huwer. Die Regionalkantorin des Bistums Mainz beobachtet, „dass die Menschen das musikalische Erlebnis wollen: schöne, feierliche Musik, dargeboten in einem außergewöhnlichen, erhabenen Umfeld, was die meisten sakralen Bauten ja bieten“. Und nebenbei könnten sie so auch einen Zugang zu den religiösen Inhalten erfahren.

Laut Cäcilienverband gibt es derzeit über 14 400 Kirchenchöre mit rund 276 000 singenden Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Hinzu kommen Projektchöre wie der von Kerstin Huwer. Rund 15 Menschen sind an diesem Abend im oberhessischen Alsfeld zur Probe zusammengekommen.

Sie alle sind chorerfahren und wissen, worauf sie sich einlassen: Innerhalb weniger Wochen sollen für ein Konzert zum Ende des Kirchenjahrs eine Messe des französischen Komponisten Léo Delibes, eine Motette von Felix Mendelssohn Bartholdy sowie ein Chorstück des englischen Gegenwartskomponisten John Rutter einstudiert werden. Bei drei bis vier Leuten pro Stimmlage bedeutet das: Verstecken gilt nicht, jede Stimme zählt.

Kirche gab Geborgenheit

Die Motivation ist groß: „Ich habe schon immer gesungen – ich kenne das gar nicht anders“, sagt etwa Musiklehrerin Antje Margolf. Aufgewachsen in der DDR, war für die 47-Jährige und ihre Familie die sächsische evangelische Landeskirche ein Raum der Geborgenheit. Das gemeinsame Singen und Musizieren gehörte dort zum Miteinander und zum guten Ton dazu. „Mir war früh klar, dass Musik in meinem Leben eine wichtige Rolle spielen wird. Egal, ob kirchlich oder weltlich – ich singe alles.“ Margolf lacht: „Singen ist doch erwiesenermaßen gut fürs Wohlbefinden von Körper und Seele. Ich verstehe absolut nicht, warum es nicht jeder wenigstens mal ausprobiert. Man kann sich zusammen doch regelrecht glücklich singen.“

Auch die Bässe Josef Drabik und Aegidius Kluth, beide Mitte 60, haben schon an verschiedenen ähnlichen Projekten mitgewirkt. Hat sie speziell das Singen geistlicher Musik veranlasst, erneut mitzuwirken? „Früher war das nicht so mein musikalischer Schwerpunkt“, sagt Drabik. Als junger Mann habe er in einer Band mitgespielt und lange im Dorfchor gesungen. Doch der habe sich aufgelöst, „und so hat es sich für mich ergeben, verstärkt bei den kirchlichen Chorprojekten mitzumachen“.

Bedeutung nachspüren

Drabik räumt ein, „dass es mich inzwischen immer mehr berührt, wenn ich geistliche Chormusik mitsinge“. Durch das Einüben setze man sich mit den Texten auseinander und spüre deren Bedeutung nach. „Insgesamt wird das Erleben eines Gottesdienstes durch das Singen in der Messe dann doch wesentlich intensiver“, findet der Sänger.

Kluth pflichtet seinem Bassnachbarn bei. „Für die Religion ist Musik sehr wichtig – es ist gewissermaßen eine Sprache der Religion.“ Singen mache Spaß und sei Ausdruck der eigenen Spiritualität. Für Kluth hat das auch eine musikalische Bedeutung, „denn es ist sozusagen das einzige Instrument, das ich beherrsche“. Umso mehr freut sich der Sänger, dass der Chorgesang auch andere Menschen anrührt. „Geistliche Musik kann Freude verstärken, und sie kann auch trösten. Man muss sich nur darauf einlassen. Das gilt für Sänger wie für Zuhörer.“

Deshalb ist es Kantorin Huwer auch ein Anliegen, während der Proben und ebenso bei der Aufführung zu vermitteln, was der vertonte Text bedeutet, warum der Komponist ihn so und nicht anders vertont hat. Das gilt etwa für eine Friedensbitte wie die Motette „Verleih uns Frieden“ von Mendelssohn, die der Chor gerade probt. „Es gibt Bittgesänge, vertrauensvolle und zuversichtliche Musik, Trost – alles kann musikalisch zum Ausdruck gebracht werden“, sagt die Kantorin. „Und in den Wochen vor Weihnachten sind die Menschen besonders empfänglich dafür.“

Melanie Jäger spricht geistliche Musik zu jeder Jahreszeit an. Die 32-Jährige hat sich als Teenager nach eigenen Worten bewusst einem kirchlichen Jugendchor angeschlossen. „Das Singen war verbunden mit Stimmbildung und mit einer emotionalen Festigung“, erinnert sich Jäger. Sie habe Mut dafür gebraucht: „Das tat mir in diesem Alter, wo alles im Umbruch war, sehr gut.“

Eine Form von Lobpreis

Auch heute tut ihr das Singen gut; neben dem Projektchor singt sie regelmäßig in einem festen Chor. „Dann kann der Arbeitsalltag noch so hart sein: Wenn abends die Probe beginnt, ist das entspannend und löscht den Alltagsstress völlig weg.“ Singen in der Kirche ist für die gläubige Frau auch eine Form von Lobpreis.

Und das sieht Jäger nicht allein so. Basssänger Drabik bringt es auf den Punkt: „Meine Großmutter hatte immer gesagt: ‚Wer singt, betet doppelt.‘ Diesen Satz kann ich inzwischen ohne Wenn und Aber unterschreiben.“

Christian Scharf (KNA)



▲ *Konzerte von Kirchenchören sind immer noch sehr beliebt, gerade in der Adventszeit.* *Foto: gem*



Auch eine verschneite Landschaft kann der dunklen Jahreszeit ihren Schrecken nehmen. Foto: gem

MIT DER NACHT KOOPERIEREN

Dunkelheit zum Wunder machen

Amerikanische Psychologin wirbt für eine positive Einstellung zu Herbst und Winter

In den kommenden vier Monaten gibt es hierzulande mehr Dunkelheit als Tageslicht. Für viele sind das grausige Aussichten. Manche aber kann diese Perspektive nicht abschrecken. Im Gegenteil. Denn die dunkle Jahreszeit hat auch positive Seiten.

Entscheidend ist, ob man sich auf sie einlässt. Über die langen Winternächte werde viel geklagt, beobachtet die US-Psychologin Kari Leibowitz: Man komme morgens kaum aus dem Bett, kehre im Dunkeln von der Arbeit zurück. Freunde treffen, Sport treiben, abends das Haus verlassen, um etwas zu unternehmen – all das werde als Kraftakt empfunden. „Doch wer bereit ist, einen anderen Blickwinkel einzunehmen, dem winken die subtilen und köstlichen Freuden der Dunkelheit“, schreibt Leibowitz in ihrem Buch „Wintern“.

Vorteile der Dunkelheit

„Anstatt sich gegen die Dunkelheit zu wehren, sollte man sich fragen: Was ist im Dunkeln besser?“, rät Leibowitz, die als Winterzeit-Mindset-Expertin für einen positiveren Umgang mit der kalten Jahreszeit wirbt. Denn die Dunkelheit kommt in jedem Fall – auch wenn man sie nicht mag. Also: „Wir können mit der Nacht kooperieren und aus der bedrückenden Dunkelheit ein gemütliches Wunder erstehen lassen.“

Der Psychologin fällt dazu einiges ein: Abende bei Kerzenschein, bewusstes Runterkommen und Entschleunigen, frühes Zubettgehen. Aber auch draußen könnten abendliche Spaziergänge, Lagerfeuer oder der Sternenhimmel besondere Momente bereithalten. Für die Winter-Expertin ist Dunkelheit „nicht nur einfach die Abwesenheit von Licht: Sie ist die Anwesenheit von etwas ganz anderem“. Und so könne sie sich von „einer Quelle winterlicher Bedrückung in eine Zeit voller Magie und Möglichkeiten“ verwandeln.

Lagerfeuer gibt Wärme

Viele Menschen genießen es, auch im Herbst und Winter am offenen Feuer beinanderzustehen und den tanzenden Flammen zuzusehen. Es knistert, spendet wohlige Wärme und sieht jeden Moment anders aus. Eine besondere Atmosphäre, der sich Jung und Alt kaum entziehen können – ob am Martinsfeuer oder bei adventlichen Treffen mit Nachbarn und Freunden, vielleicht beim lebendigen Adventskalender mit einem wärmenden Getränk.

Ehrfurcht unter Sternen

Ein besonderes Glück, wenn man an solchen Abenden den Zauber eines Sternenhimmels erlebt. Nun sind Mond und Sterne an klaren Herbst- und Winterabenden schon früher gut zu sehen. Nicht nur Astronomieliebhaber erfreuen sich an den mit bloßem Auge zu sehenden Gestirnen. Viele Menschen erfüllt der Blick in einen sternenübersäten Nachthimmel mit Staunen und Ehrfurcht.

„Nachts vermengen sich in mir ein unsägliches Gefühl von Unendlichkeit und die schwindelerregende Empfindung von kosmischer Verbundenheit“, erklärt etwa der vietnamesisch-amerikanische Astrophysiker Trinh Xuan in seinem Buch „Die Magie der Nacht“. Während er so in den Himmel zu Sternschnuppen und fernen Galaxien blickt, findet der Wissenschaftler poetische Worte für das, was er angesichts der unfassbaren Dimensionen des Alls sieht und fühlt. Denn allein die Milchstraße beheimate mehrere Hundert Milliarden Sterne. Das erfüllt auch den Wissenschaftler mit Ehrfurcht.

Suche nach Unendlichkeit

Für Alfred Hirsch ist das Betrachten des Sternenhimmels auch eine Gotteserfahrung. Der Dillinger Religionspädagoge ist ein Astronomie-Freak und bietet regelmäßig spirituelle Abend- und Nachtwanderungen an. Wer in den nächtlichen Himmel blicke, treffe auf eine „grenzenlose Dimension des Schönen“. Das Staunen über den prachtvollen Sternenhimmel ist für ihn „ein erster bedeutender Schritt, um an einen Schöpfer glauben zu können“. Schon immer habe der Blick nach oben Menschen mit spirituellen Fragen konfrontiert: Wer bin ich, woher kommt das alles?

Der Anblick der Milchstraße ist für Hirsch, der das Buch „Staunen unterm Himmelszelt“ geschrieben hat, „wie eine Schwelle zu einem Rendezvous mit der unendlichen Schöpferkraft des Universums. Es ist eine Begegnung, die uns den Atem raubt, weil sie etwas vom unerschöpflichen Geheimnis des Universums erleben lässt, das dem Kosmos einen Sinn verleiht“.

Allerdings kommen immer weniger Menschen in den Genuss eines solchen überwältigenden Sternenhimmels. Hierzulande gibt es kaum noch Regionen ohne Lichtverschmutzung. Dazu zählen etwa die Nordseeinseln Pellworm und Spiekeroog, die bayerische Winklmoos-Alm, der Nationalpark Eifel, die Rhön und das brandenburgische Westhavelland. Dabei brauchen Tiere und Menschen die Dunkelheit. „Es macht etwas mit uns, wenn wir die Sterne nicht mehr sehen“, sagt Manuel Philipp. Der 51-jährige Sternenkenner erklärt Menschen im Sternenpark Winklmoos-Alm das gestirnte Firmament. Auch für ihn ist es „weit mehr als irgendein Gefunkel am Himmel“.

Angelika Prauß (KNA)



Der ICE-Vorläufer – das E stand damals noch für „Experimental“ statt für „Express“ – auf der Güterstrecke Karlsfeld (bei München)-Olching. Es war die erste Test-Ausfahrt des vollständigen Zuges.

Vor 40 Jahren

Fliegen auf den Schienen

Vorläufer des ICE sollte dem Flugzeug Konkurrenz machen

Pannen, Verspätungen, Zugausfälle – heutzutage prägen Negativschlagzeilen das angekratzte Image der Bahn. Im Jubiläumsjahr 1985 war die Bahnwelt noch in Ordnung. Damals präsentierte die Bundesbahn (DB) am 26. November den ersten „InterCityExperimental“, den Vorläufer der ICE-Familie.

Vor 150 Jahren, am 7. Dezember 1835, hatte der „Adler“ in Deutschland das Eisenbahnzeitalter eingeleitet. Nun sollte der ICE eine ähnliche Verkehrsrevolution symbolisieren und dem Flugzeug Konkurrenz machen. Tatsächlich stellte der Prototyp noch am gleichen Tag auf der Strecke Hamm-Gütersloh mit 317 km/h einen neuen Weltrekord für Drehstrom-Schienenfahrzeuge auf.

Bei der allerersten Wettfahrt der Bahngeschichte 1829 siegte Stephensons „Rocket“ mit 50 km/h. 30 Jahre später schafften die Crampton-Dampfloks mit extragroßen Treibrädern bereits über 140 km/h. 1907 erreichte die bayerische Schnellzuglokomotive S 2/6 von Maffei zwischen München und Augsburg einen Dampftraktions-Weltrekord von 154,5 km/h. 1903 war auf der Militärbahnstrecke Marienfelde-Zossen-Jüterbog ein Versuchs-Elektrotriebwagen von AEG und Siemens in neue Dimensionen vorgestoßen: 210 km/h!

1931 erreichte der „Schienenzeppelin“ von Ingenieur Franz Kruckenberg mit Propellerantrieb und Leichtbauweise auf der Strecke Hamburg-Berlin 230,2 km/h. 1933 ging der Urahn aller stromlinienförmigen Schnelltriebwagen an den Start, erstmals konzipiert im Windkanal: Der dieselgetriebene „Fliegende Hamburger“ schaffte bei 160 km/h Höchstgeschwindigkeit die Strecke Hamburg-Berlin in 138 Minuten, was erst 1997 ICEs wieder schafften.

1957 nahm die DB mit dem Diesel-Triebzug VT11.5 ihre neuen rot-beigen Paradegarnituren für TEEs und InterCitys in Betrieb. Das Gesamtdesign und die Triebköpfe mit erhöhtem Führerstand kamen von MAN. Dann war es Japan, das als erstes Bahnland die Tür zur Hochgeschwindigkeits-Ära aufstieß: 1964 gingen die „Shinkansen“-Züge in Betrieb, mit planmäßigen Höchstgeschwindigkeiten von 210 km/h und später 300 km/h.

Es folgte das Prestigeprojekt der französischen Staatsbahn, der TGV, der 1981 zwischen Paris und Lyon 380 km/h erreichte. Bei der DB sorgten die E-Loks der Baureihe 103 vor den InterCitys dafür, dass ab 1977 die „Schallmauer“ von 200 km/h im Regelbetrieb fiel. Der unmittelbare Vorgänger des ICE war der Elektro-Triebzug BR 403 „Weißer Hai“ von 1973: Diese liefen jedoch nur bis 1979 zwischen München und Bremen, dann wurden sie zum Lufthansa-Airport-Express Frankfurt umgebaut.

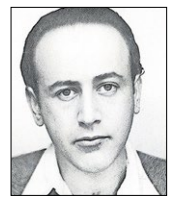
Weitaus erfolgreicher verlief die Geschichte der ICE-Familie, die ab Mai 1991 den Plandienst aufnahm: 1988 schraubte ein ICE den Weltrekord auf 406,9 km/h hinauf. Von den zahlreichen Varianten wurden insgesamt rund 450 Züge gebaut, über 360 sind aktuell im Einsatz. Im Oktober 2025 wurde mit dem ICE-L das neueste Familienmitglied vorgestellt. Der aus dem ICE-3 entwickelte „Velaro“ verkauft sich von Spanien über die Türkei und Ägypten bis China. Unvergessen bleibt aber die Katastrophe von Eschede 1998. Den Rad-Schiene-Weltrekord hat der TGV zurückerobert, mit 574,79 km/h im Jahre 2007. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

22. November
Cäcilia

Vor 25 Jahren kam es am Wartturm *(Foto unten)* zu einem der spektakulärsten Felsstürze der vergangenen Jahrzehnte in der Sächsischen Schweiz. Dabei brach etwa ein Drittel des Felsens ab, etwa 450 Kubikmeter Sandstein mit einem geschätzten Gesamtgewicht von 800 Tonnen stürzten zu Tal – wenige Meter neben einer Hütte, wo sich ein Bergsteiger aufhielt, er blieb unverletzt.

23. November
Kolumban, Klemens I.



Vor 105 Jahren kam Paul Celan († 1970) zur Welt. Der Lyriker mit rumänischer, später französischer Staatsangehörigkeit gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Dichter des 20. Jahrhunderts. Bekannt ist er vor allem für sein Gedicht „Todesfuge“ und seine Bemühung, auf lyrische Weise Grenzerfahrungen, vor allem den Holocaust, zu verarbeiten.

24. November
Andreas Düng-Lac

Am Theater an der Wien wurde 1860 die Operette „Das Pensionat“ von Franz von Suppè uraufgeführt. Das Stück, das in einem Mädchenpensionat spielt, gilt als erste Wiener Operette. Der Librettist wird nur mit den Initialen C. K. angegeben und ist bisher nicht identifiziert.

25. November
Katharina von Alexandrien

Vor der Küste der Normandie lief 1120 das „Weiße Schiff“ auf einen Felsen und sank. Der Untergang zählt zu den folgenreichsten Schiffskatastrophen der Geschichte: Neben weiteren Passagieren kam auch der englische Thronfolger William Ætheling ums Leben. In der Folge kam es zu einem Erbfolgekrieg.



26. November
Konrad und Gebhard

80 Jahre alt wird Pippi Langstrumpf im übertragenen Sinn: Der schwedische Verlag Rabén & Sjögren veröffentlichte das Buch zum ersten Mal. Die erste Pippi-Zeichnung war von der Autorin selbst angefertigt. Pippi begeistert noch immer zahlreiche Kinder und Erwachsene.

27. November
Jakobus Intercisus

Wenige Monate nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde 1945 die US-amerikanische Hilfsorganisation „Care“ gegründet. Sie wollte die vom Krieg betroffenen Länder Europas mit Hilfsgütern versorgen. Die ersten Pakete kamen im Juli darauf per Schiff in Bremerhafen an.

28. November
Bertha, Rupert

In Illinois fand 1895 das erste Autorennen der USA statt, das von öffentlichem Interesse geprägt war. Weil es vor dem Rennen drei Tage lang heftig geschneit hatte, gab es nur sechs Teilnehmer. Auf der 80 Kilometer langen Strecke von Chicago bis Evanston erreichte der Sieger durchschnittlich 11 km/h.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Die Bastei ist eine Felsformation in der Sächsischen Schweiz. Rechts vorn im Bild ist der etwa 20 Meter hohe Fels Wartturm mit der Bruchkante zu sehen, an der Ende November 2000 etwa ein Drittel abbrach und in die Tiefe stürzte.

Fotos: gem (3), Marc Voß/CC BY-SA 3.0 (http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/), via Wikimedia Commons

SAMSTAG 22.11.

▼ **Fernsehen**

8.00 **Bibel TV: Heilige Messe** aus dem Kölner Dom.
12.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Maria Limbach (Unterfranken).
👁 **17.35** **ZDF: ZDF.reportage.** Dresden-Prohlis. Platte mit Herz.
👁 **18.00** **MDR: Glaubwürdig.** Was uns Kraft gibt. Zwischen Grabstein und Brautstrauß. Tragen Worte?

▼ **Radio**

9.05 **Deutschlandfunk Kultur: Im Gespräch.** Wie können wir gelassener mit Tod und Sterben umgehen? Live mit Hörern.

SONNTAG 23.11.

▼ **Fernsehen**

👁 **9.00** **ZDF: 37° Leben.** Gewalt erlebt – Hass überwinden.
👁 **9.30** **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Sankt-Nikolai-Kirche in Bad Liebenwerda. Zelebrant: Pfarrer Torben Linke.
👁 **20.15** **WDR: Wunderschön!** Der Rheinsteig ist der Wanderweg mit vielleicht der größten Burgendichte Europas und führt auf rund 320 Kilometern entlang des Rheins durch drei Bundesländer. Judith Rakers erkundet ihn.

▼ **Radio**

8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Von Franken in den Kibbuz. Die Fürtherin Senta Josephthal gehörte zur Gründergeneration des Staates Israel.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Erzähl mir vom Leben! Vom Umgang mit Tod und Trauer.
10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Kirche St. Martinus in Dormagen. Zelebrant: Pfarrer Heribert Lennartz.
10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Hannelore Maurer.

MONTAG 24.11.

▼ **Fernsehen**

👁 **22.00** **BR: Lebenslinien.** Markus Wasmeier. Nach dem Rennen.

▼ **Radio**

6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Vera Krause. Täglich bis einschließlich Samstag, 29. November.
15.05 **Deutschlandfunk Kultur: Tonart.** Das Musikmagazin am Nachmittag.

DIENSTAG 25.11.

▼ **Fernsehen**

👁 **22.00** **HR: 7 Tage.** Wohnungssuche.
👁 **22.15** **ZDF: 37°.** Tatort Land. Rettung aus häuslicher Gewalt.

▼ **Radio**

19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Streit um Friedhofsregeln. Letzte Ruhe oder Lebensraum?

MITTWOCH 26.11.

▼ **Fernsehen**

👁 **19.00** **BR: Stationen.** Frau. Macht. Kirche.
👁 **22.00** **HR: Übernehmen jetzt die Maschinen?** Doku über die Auswirkungen von Künstlicher Intelligenz.

▼ **Radio**

19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Wutwellen und Meinungsmaschinen. Der Aufstieg des rechten Talkradios in den USA seit den 1980er Jahren.
20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Suizid des eigenen Kindes. Wie Betroffene anderen Familien helfen wollen.

DONNERSTAG 27.11.

▼ **Fernsehen**

👁 **20.15** **NDR: Drei in Eins.** Was Belgien zusammenhält.

▼ **Radio**

9.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Kirche St. Anton in Balderschwang. Zelebrant: Pfarrer Richard Kocher.
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Systematisch vernachlässigt? Wie der Gender-Data-Gap Frauen schadet.

FREITAG 28.11.

▼ **Fernsehen**

👁 **20.15** **BR: Watzmann ermittelt.** Ein toter Blogger wird in der Ache gefunden. Der Täter hatte es auf dessen Laptop abgesehen. Licht ins Dunkel des Falls bringt ausgerechnet die Neue im Ermittlerteam.

▼ **Radio**

👁 **19.30** **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Wo Hannah Arendt in die Gegenwart zielt. Mit der Philosophin Eva von Redecker.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Eine Polizistin handelt aus Notwehr

Im Krimi **„Maria hat Angst“** (Arte, 28.11., 20.15 Uhr) hetzt die Titelfigur von einem Job zum nächsten. Erst schuftet sie als Tellerwäscherin in einer Pizzeria, dann arbeitet sie bei einer Putzkolonne im Flughafen. Als ihr Auto vor einer Kneipe stehenbleibt, wird sie Zeugin, wie eine Polizistin ihren Kollegen brutal zusammenschlägt. Die Beamtin gibt vor, aus Notwehr gehandelt zu haben. Sie sagt, sie habe bereits darauf gewartet, dass er sich wieder daneben benehme, und war „vorbereitet“ auf die Polizeifeier gekommen. Als Anwältin Annabelle Martinelli übernimmt Natalia Wörner (Bild) das Mandat. *Foto: Conny Klein/Network Movie Film- und Fernsehproduktion*



Den Schnäppchen auf der Spur

Ist jedes Produkt mit einem reduzierten Preis tatsächlich ein Schnäppchen? Kann man den kleinen Preisen und hohen Rabatten tatsächlich trauen? Diesen Fragen, die sich wahrscheinlich schon jeder mal gestellt hat, geht die Dokumentation **„Die Wahrheit über Schnäppchen-Preise“** (ARD, 24.11., 20.15 Uhr) nach. Dazu geben Wirtschaftsinsider, Fachanwälte und Verbraucher-Experten wie Lucas Scheller (Bild) Auskunft. Sie schauen hinter die Fassade der scheinbar lukrativen Schnäppchenpreise. Schnäppchen-Jäger liefern sich einen Wettbewerb, wer am günstigsten shoppt.

Foto: MDR/Katja Herr

Medien lokal

▼ **Radio charivari Regensburg:**
Sonntags 7–9 Uhr: Kirche, Kultur und Soziales.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
„Sonntagshaferl“: 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **maximal RADIO Landshut:**
Sonntags 8–9 Uhr: Gott und die Welt, Glaube und Religion.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

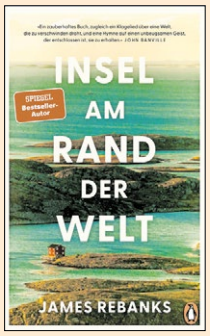
▼ **maximal RADIO Straubing:**
Sonntags 8–9 Uhr: Kirchenmagazin.
Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Ein Leben mit den Eiderenten

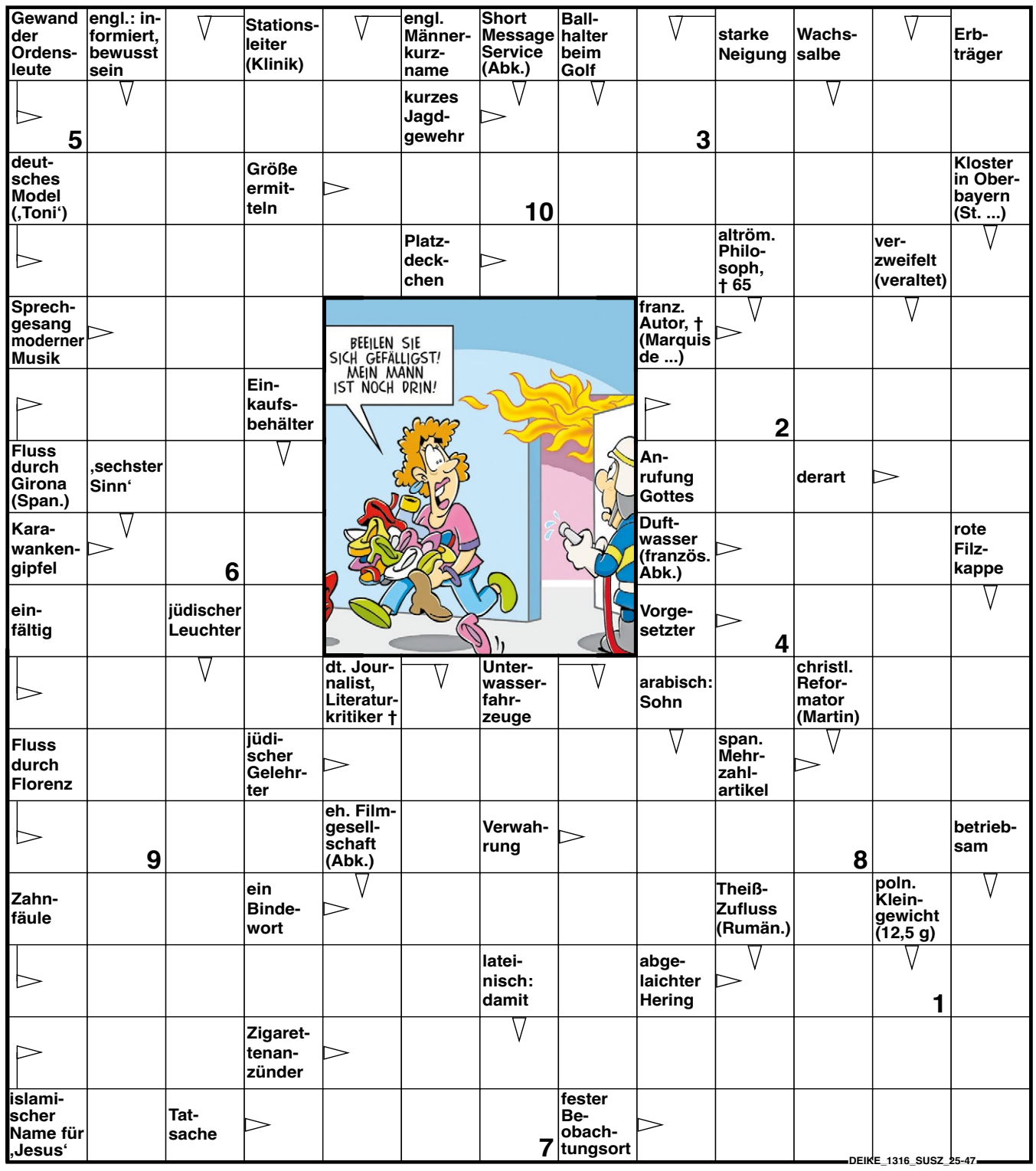
Vor zehn Jahren reiste der Autor James Rebanks zum ersten Mal in die wilde Natur einer einsamen norwegischen Insel. In dieser Region, in der das Leben von den Gezeiten geprägt ist, trifft er auf Anna, eine der letzten „Entenfrauen“. Sie verbringt jedes Jahr mehrere Monate auf kleinen Eilanden fernab der Zivilisation, um Häuser für die Eiderenten zu bauen und deren kostbare Daunen zu sammeln.
Rebanks ist überaus fasziniert von Annas Leben und begleitet sie ein ganzes Frühjahr am Rand der Welt. Dabei findet er selbst in ein Leben im Einklang mit der Natur zurück. Zu Anna entwickelt sich eine Freundschaft. Seine Erlebnisse hat er im Buch „Insel am Rand der Welt“ festgehalten.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 26. November

Über das Buch „Tatort Fußballplatz!“ aus Heft Nr. 45 freuen sich:
Eva Braun,
92723 Tännesberg,
Alfred Eberle,
27432 Bremervörde,
Johannes Hintersberger,
86167 Augsburg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 46 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Orientierungshilfe am Wasser
Auflösung aus Heft 46: **HERBSTSTURM**

■	■	A	■	■	■	■	■	■	U	M	■	■
M	A	N	H	A	T	T	A	N	■	N	E	I
■	H	A	■	T	O	E	R	I	C	H	T	■
E	N	T	F	E	R	N	E	N	■	O	■	G
C	H	O	R	■	■	■	■	■	K	L	E	E
■	E	M	■	■	■	■	R	O	D	I	N	■
■	R	■	S	■	■	■	■	P	■	S	O	■
E	R	L	E	■	■	■	■	T	O	■	V	■
■	■	E	I	■	■	■	■	E	I	L	E	■
H	A	H	N	■	Z	■	D	■	N	■	A	V
■	U	R	■	K	U	R	I	E	■	E	N	A
U	S	E	R	■	H	■	S	T	O	L	Z	■
■	S	R	■	B	A	C	K	E	■	F	■	F
M	A	I	N	A	U	■	R	■	B	E	I	L
D	A	N	■	A	S	K	E	S	E	■	N	O
■	T	■	E	L	E	K	T	R	I	K	E	R



▲ *Zukunftspläne.* *Illustrationen: Deike*

Erzählung

Gut fürs Herz

Wenn man krank am Herzen ist und den Arzt ungeduldig fragt, ob es denn gar keine Heilmittel gebe, sagt er: „Das beste Heilmittel ist Ruhe. Sie müssen Geduld haben. Keine schwere Arbeit, keine Anstrengung, weder des Körpers noch des Gemütes. Sie dürfen sich nicht aufregen. Mäßig essen, wenig trinken. Vor allem Ruhe und keine Aufregung!“ Das sagt der Arzt, und es klingt ganz überzeugend. Ich bin weit davon entfernt, seinen Rat in den Wind zu schlagen oder gar zu kritisieren. Ich will nur die Geschichte der beiden Zwillingsschwestern erzählen, weil sie mir zur Sache zu gehören scheint.

Die eine hieß Adeline, die andere Kordelia, und beide waren schon 60 Jahre alt. Sie waren an einem Tag geboren, hatten dasselbe Gesicht, denselben Charakter und mussten auch am gleichen Tag ins Krankenhaus. Beide hatten nämlich dieselbe schwere Herzkrankheit, und man wusste nicht: War sie eine Folge des zänkischen Wesens der beiden, war sie die Ursache davon, oder hatten streitsüchtige Natur und Krankheit einander so emporgesteigert, dass es sie nun ins Krankenhaus brachte?

Als die zwei alten Jungfern weg waren, atmeten die Nachbarn auf. Sie empfanden, wie viel angenehmer das Leben war, wenn Kordelia keine giftigen Bemerkungen mehr machen und Adeline keine endlosen Schimpfreden mehr führen konnte. Die Nachbarn waren egoistisch genug, um sich über die Krankheit der Schwestern zu freuen. Aber bald meldete sich das Mitleid. Man erkundigte sich bei Hilde, einer Nichte. Übrig blieb nur das Mitgefühl für Adeline und Kordelia. Man hörte, es stehe schlecht um sie. Einige wollten wissen, dass sie nur in zwei Särgen zurückkehren würden.

So kam es aber nicht. Nach einem Vierteljahr brachte das Auto Adeline und Kordelia lebendig zurück. Hilde bettete die eine aufs Sofa, die andere in den großen Sessel. „Der Doktor hat leicht reden“, sagte Adeline mit schwacher Stimme. „Nichts als Ruhe! Wer soll denn hier nach dem Rechten sehen? Hilde wird nicht alleine fertig. Eine von uns kann sich ja weiter pflegen, aber die andere wird doch aufstehen und sich um alles kümmern müssen.“

„Ich aber nicht“, sagte Kordelia weinerlich. „Ich auch nicht“, stellte Adeline fest. Eine Weile schwiegen sie, man hörte nur ihr mühsames Atmen. „Gib acht, Adeline“, fing Kordelia wieder an, „wir müssen es so machen, dass die eine vier Wochen lang aufsteht, dann die andere. Wer soll anfangen?“ Adeline überlegte. Schließlich sagte sie: „Wir werden es wohl auslosen müssen. Wir werfen eine Münze in die Luft. Oben muss aufstehen, Unten kann



liegenbleiben. Was willst du, Adler oder Zahl?“ „Es ist ja gleich“, flüsterte Kordelia. „Dann nehme ich Adler.“ Hilde musste die Münze werfen. Adler lag oben.

Also musste Kordelia nach dem Rechten sehen. Am ersten Tag hatte sie großes Mitleid mit sich selbst. Sie setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Ihre durchdringende Stimme schien im Krankenhaus geblieben zu sein. Am zweiten Tag sprach sie schon lauter, ihre Bewegungen wurden schneller. Am dritten Tag hörte man ihre Stimme wieder auf der Straße. Am vierten Tag konnte man glauben, sie sei nie im Krankenhaus gewesen.

Sie jagte und schalt ihre Nichte, die ein sanftes Wesen war, sie krakeelte und fand an allem etwas auszusetzen. Niemand war sicher vor ihr. Ihr Atem reichte wieder für keifende Reden, sie nahm Anteil am Leben im Dorf und wusste alles besser. Es zerriss sie fast, dass sie nicht Befehlsgewalt über alle und alles hatte. Wie früher brachte sie wieder die Leute gegeneinander auf.

An die Ermahnungen des Arztes dachte Kordelia nicht mehr. Die Schulkinder auf der Straße schonten ihre Nerven mehr als sie. Wenn man sah, wie sie mit dunkelrotem Kopf um eine Ecke geschossen kam, um Hilde auszuschimpfen, hätte man glauben können, sie müsse auf der Stelle tot umfallen. Sie benahm sich, wie sie sich immer benommen hatte.

Adeline lag unterdessen im Bett oder draußen im Liegestuhl und durfte ganz ihrer Gesundheit leben. Sie rührte keinen Finger. Kordelia achtete genau darauf, dass es der Schwester an nichts fehlte. Alle Aufregung wurde von ihr ferngehalten. Adeline wurde aufs Beste gepflegt, aber sie wurde immer magerer und schwächer, und ihre Stimme war nur noch ein Flüstern.

Zur Ablösung der Wache kam es nicht mehr. Adeline starb und das war der erste wichtige Schritt, den sie ohne Begleitung der Schwester tat. Kordelia aber fuhr fort, sich selbst und allen, die mit ihr zu tun hatten, das Leben schwer zu machen. Immer noch zankt und zetert sie, regt sich schrecklich auf – und lebt.

Text: Hellmut Holthaus, Foto: gem

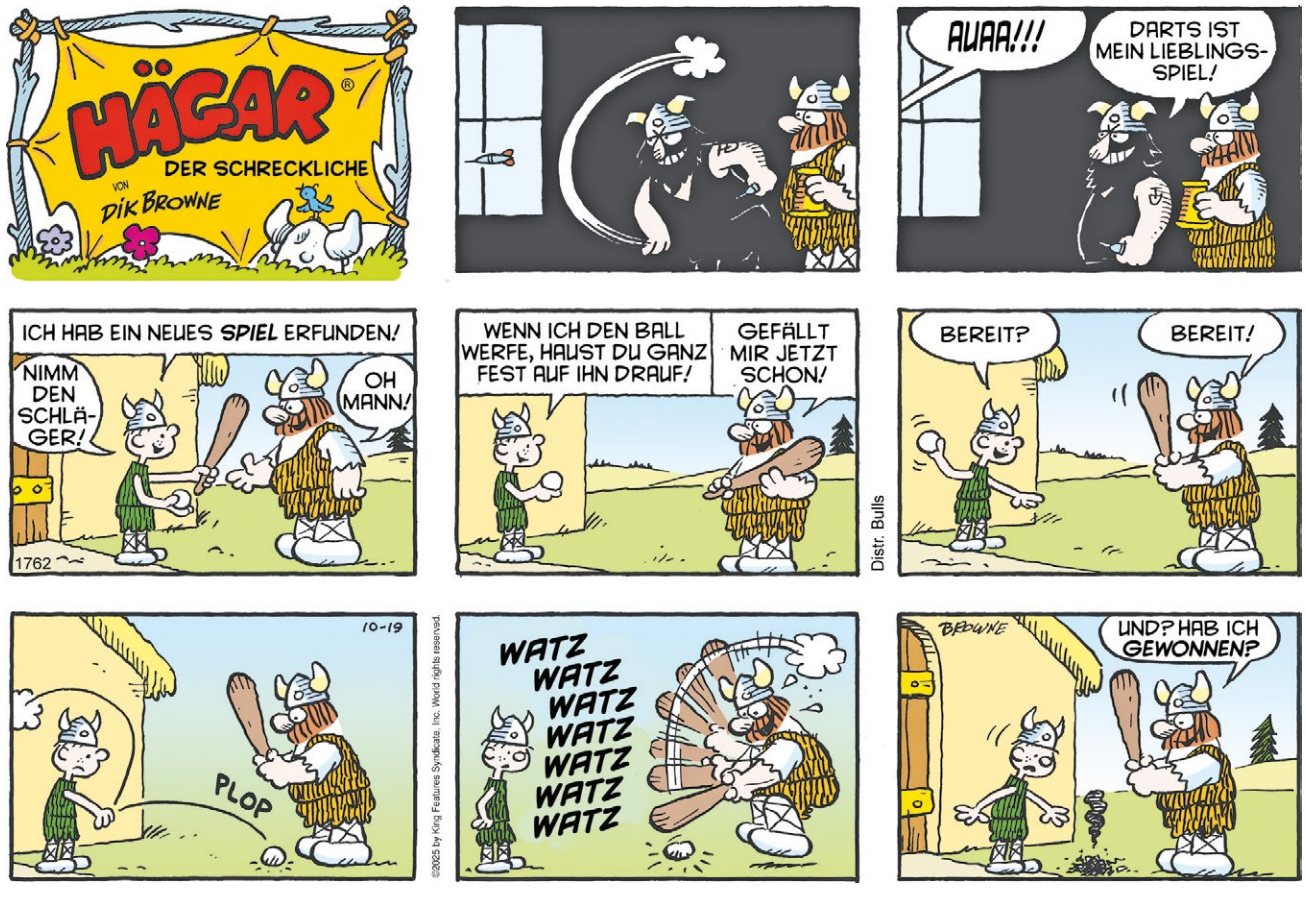
Sudoku

		4	9			5	2	1
	6	5	1	2		7	4	
		7	8	4	5	3	6	
5	3	1	7					
7		8			6	2	1	3
2			3	1	8			5
8	5			7	1			2
4	7	3			9	1		
				3	4	8	9	7

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 46.

	7		9	3				5
5	9					4		8
6	1		5			9		
1				4	3		2	9
8		7		5	9			
		4					6	7
			1		7		5	
			3	6	5		9	
		5				3	8	





Hingesehen

600 Schafe sind am vorigen Sonntag durch die Nürnberger Innenstadt gezogen. Auf dem Weg von ihren Sommerweiden im Nürnberger Osten brachte Schäfer Thomas Gastacker seine Tiere zu den Winterweiden westlich der Stadt. Gegen 10 Uhr trafen die Tiere auf dem Hauptmarkt ein. Begleitet wurden die Schafe auch von Mitarbeitern des Umweltamts der Stadt. Den Weg legen die Schafe, eine Mischung verschiedener Landschafrassen, in jedem Herbst zurück, hieß es. Die Tiere sorgten im Sommer für eine große Artenvielfalt auf vielen wichtigen Biotopflächen und trügen so zum Erhalt der Biodiversität im Nürnberger Stadtgebiet bei. *epd/Foto: gem*

Wirklich wahr

An seinem Lebensabend hat einen Mann aus Norddeutschland offenbar die Reue gepackt: Er schickte einen Totenschädel *(Symbolbild)* per Post zurück an den Wiener Stephansdom. Laut Begleitschreiben will er das skelettierte Haupt vor 60 Jahren als junger Tourist aus den Katakomben unter der Kathedrale gestohlen haben, berichteten österreichische Medien.

Domarchivar Franz Zehetner sagte der „Kronen Zeitung“, er habe vor kurzem ein „großes, verschnürtes Paket ohne konkreten Absender“ auf seinem Schreibtisch vorgefunden. Ein Foto im Internet zeigt den auf Styropor gebetteten Schädel in dem Paket.

Das Handeln des Deutschen verdiene Respekt, findet Zehetner: „Der Dieb hat seinen jugendlichen Übermut nicht nur wiedergutgemacht, sondern ein Werk der Achtung vor den Toten begangen.“ *KNA; Foto: gem*

Wieder was gelernt

1. Die Kirchengemeinden welchen Namens feiern an diesen Sonntag ihr Patronatsfest?

A. St. Kolumban
B. St. Clemens
C. St. Felicitas
D. Christkönig

2. Wer ist der Namenspatron von Papst Leo XIV.?

A. Robert von Molesme, Mitbegründer der Zisterzienser
B. Robert Bellarmin, jesuitischer Kirchenlehrer
C. Robert von Turlande, Gründer des Klosters Chaise-Dieu
D. Rupert von Deutz, Exeget und Mystiker

Lösung: 1 A-D, 2 B

Zahl der Woche

28

Prozent der so genannten Generation Z (geboren zwischen 1997 und 2012) haben erklärt, ihr Namenspatron habe für sie „große Bedeutung“. Eine „gewisse Bedeutung“ haben die Patrone für 24 Prozent. 29 Prozent dieser Altersgruppe erklärten, sie betreffe die Frage nicht, weil sie keinen religiösen Namen hätten. Dies ergab eine YouGov-Umfrage.

Insgesamt gaben 22 Prozent der Befragten aller Altersgruppen an, ihren Namenspatron zu kennen. Unter den Millennials (geboren zwischen 1981 und 1996) ist es sogar ein Viertel (25 Prozent). In der sogenannten Post-War-Generation (Jahrgänge von 1922 bis 1945) kennen nur 13 Prozent diese Bedeutung ihres Namens – und für die Hälfte hat er „kaum Bedeutung“.

Vor allem katholische und orthodoxe Christen tragen häufig die Namen von Glaubensvorbildern und stellen sich unter den Schutz von Namenspatronen. *KNA*

Impressum

Katholische SonntagsZeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I–XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Johannes Heim,
Dr. Edith Heindl

Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg

E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:
Ruth Klaus

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1.1.2025.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

KONPRESS Konfessionelle Medien
Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt

Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 30,60
Einzelnummer EUR 2,40
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Friedenskönig mit offenen Armen

Eine Begegnung mit dem „Cristo Rei“ gegenüber der portugiesischen Hauptstadt

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was verzählen“ – mit diesen Worten aus seinem Gedicht „Urians Reise um die Welt“ aus dem Jahr 1786 hat Matthias Claudius recht. Wer die Welt bereist, der hat etwas zu erzählen: von fernen Ländern, fremden Kulturen, von beeindruckenden Städten, wunderschönen Kirchen, tollen Erlebnissen, atemberaubenden Landschaften, von Bergen, Stränden, Flüssen und Meeren …

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was verzählen“ – und mit seinen Erzählungen manchmal auch andere quälen. Denn oft können langatmige Urlaubsgeschichten nerven, Reiseberichte einem die unerfüllbaren Urlaubspläne vor Augen führen, die Schilderungen der Reiseroute langweilen … Aber manchmal können Reiseentdeckungen auch die Augen öffnen.

So ging’s unserer Reisegruppe heuer in der ersten Septemberwoche bei der Pfarrwallfahrt nach Portugal. Denn unser Programm führte uns nicht nur nach Fátima, an den Strand der Algarve, ins beeindruckende Königsschloss Sintra, in Lissabon zum Geburtshaus des heiligen Antonius, der später in Padua starb, oder in so manch typisches Restaurant.

Geschenk des Friedens

Auf unserer Reise kamen wir auch nach Almada, Lissabons Nachbarstadt auf der Südseite des Flusses Tejo. Dort sah unsere 40-köpfige Gruppe eine überlebensgroße Christusstatue. Diese beeindruckende, 28 Meter hohe Statue wurde von der Bischofskonferenz 1949 nach dem Vorbild aus Rio de Janeiro in Auftrag gegeben. Angestoßen hat dieses Projekt der damalige Erzbischof von Lissabon, Manuel Gonçalves Cerejeira, nach seiner Brasilienreise.



▲ *161 Meter mit Sockel: der „Cristo Rei“ gegenüber von Lissabon.* *Foto: Pfeffer*

Die portugiesischen Bischöfe gelobten 1940 bei einer Versammlung in Fátima, diese errichten zu lassen – zum Dank, sollte Gott Portugal vor den Schrecken des Zweiten Weltkriegs bewahren. Am 17. Mai 1959 wurde das Denkmal „Cristo Rei“ mit 300 000 Mitfeiernden eingeweiht.

Von diesem Reiseerlebnis zu erzählen, kann einem die Augen öffnen. Denn diese Christusstatue, die auf einem 133 Meter hohen Sockel aufgestellt ist, kann helfen, das Christkönigsfest zu verstehen, die Herrschaft des Christkönigs Jesus ein klein wenig zu begreifen.

So zeigt die Entstehungsgeschichte des „Cristo Rei“: Der Christkönig ist ein Friedenskönig. Er will Frieden schenken. Das portugiesische Volk wurde tatsächlich vom Zweiten Weltkrieg verschont und konnte in Frieden leben. Die über der Hauptstadt Lissabons thronende Statue ist ein Mahnmal für dieses Geschenk des Friedens. Alle, die auf den „Cristo Rei“ schauen, sollen daran erinnert werden, wie wertvoll, aber auch wie zerbrechlich es ist.

Die täglichen Nachrichten verstärken diese Mahnung: Frieden ist nichts Selbstverständliches. Deshalb hat unsere Gruppe es auch nicht versäumt, im Palmenhain am Fuße der Statue eine Friedensandacht zu feiern.

Beeindruckend sind aber vor allem die weit ausgestreckten Arme und die offenen Hände des „Cristo Rei“. Man hat das Gefühl, Jesus will die ganze Stadt Lissabon auf der anderen Seite des Tejo, ja die ganze Welt umarmen. Und so ist es auch: Jesus will jeden Menschen in die Arme nehmen. Er schaut nicht auf das Ansehen der Person, nicht auf Leistungen und Erfolge, nicht auf einen guten Lebenswandel.

Das zeichnet seine Königsherrschaft aus: die Liebe zu jedem einzelnen Menschen. Er nimmt jeden Menschen an – so wie er ist: mit seinen Stärken, aber auch mit seinen Schwächen. Deshalb trägt die Christusstatue wohl auch ein riesiges Herz auf der Brust, das den ganzen Oberkörper ausfüllt. Das Herz des Christkönigs ist übergroß!

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was verzählen“ – und manchmal sogar den Glauben anderer ein wenig stärken. So geht’s unserer diesjährigen Reisegruppe wohl, wenn wir von unserer Pfarrwallfahrt nach Portugal erzählen und dabei vom „Cristo Rei“ berichten: vom Christkönig, der uns Frieden als Gabe und Aufgabe hinterlässt. Vom Christkönig, der jeden Menschen so annimmt, wie er ist. Vom Christkönig, dessen Herz für jeden Menschen schlägt. *Franz Pfeffer*



Unser Autor
Franz Pfeffer ist Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Hl. Kreuz/St. Pius in Kelheim und Direktor der Diözesanstelle Berufungspastoral im Bistum Regensburg – Kreuzgasse 3, 93309 Kelheim; franz.pfeffer@bistum-regensburg.de.

Beilagenhinweis
(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München, Los-Beilage von Deutsche Fernsehlotterie gGmbH, Hamburg, und Prospekt von PLAN International e.V., Hamburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, **23. November**

Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes. Durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden. (Kol 1,13f)

Viele erleben in den letzten Wochen persönliche Bedrängnisse und innere Kämpfe in ihren Beziehungen. Jesus will uns erlösen von diesen finsteren Mächten in dieser Welt. Vertraue ich mich ihm in meiner Not an? Er ist für mich da.

Montag, **24. November**

In jener Zeit sah Jesus, wie die Reichen ihre Gaben in den Opferkasten legten. Er sah aber auch eine arme Witwe, die dort zwei kleine Münzen hineinwarf. (Lk 21,1f)

Der Wohlstand in unserem Land ist unterschiedlich verteilt. Wie sehe ich meine momentane Situation? Wie großzügig kann ich sein, mit dem was ich habe, um anderen zu helfen? Teilen schenkt innere Freude.

Dienstag, **25. November**

Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. – Lauft ihnen nicht nach! Wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört, lasst euch nicht erschrecken! (Lk 21,8f)

Wir sind eingeladen, wachsam zu sein in diesen Tagen. Auf was schaue ich in den Medien und wie beeinflusst dies mein Herz und meine Gedanken?

Mittwoch, **26. November**

Nehmt euch also zu Herzen, nicht schon im Voraus für eure Verteidigung zu sorgen; denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, so dass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können. (Lk 21,14f)

Wie schnell kreisen wir in unseren Gedanken, uns vor anderen rechtfertigen zu müssen? Vertrauen wir auf den Heiligen Geist und beten dafür, dass er uns die rechten Worte in den herausfordernden Situationen eingibt!

Donnerstag, **27. November**

Dann wird man den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe. (Lk 21,27f)

Bei allem Erschreckenden, das wir gerade erleben, sollen wir als Menschen der Hoffnung unseren Blick auf Jesus, unseren Erlöser, richten. Er richtet uns auf und will uns nicht zu Boden drücken.

Freitag, **28. November**

Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. (Lk 21,32f)

Wie erstaunlich, dass wir das Wort Gottes lesen und betrachten können und dass es uns zu Herzen sprechen kann – auch nach tausenden von Jahren seit Verfassung der Bibel. Ist das nicht hoffnungsvoll?

Samstag, **29. November**

Nehmt euch in Acht, dass Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euch nicht beschweren und dass jener Tag euch nicht plötzlich überrascht wie eine Falle; denn er wird über alle Bewohner der ganzen Erde hereinbrechen. (Lk 21,34f)

Der Advent steht vor der Tür. Wir sind eingeladen, uns wachend und betend auf das Weihnachtsfest vorzubereiten, um dem Heiland jederzeit gegenübertreten zu können.



Schwester M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom zu Augsburg.



© dolgachov-stock.adobe.com

Einmalige Gelegenheit:

Einstiegsabo zum Sonderpreis

3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!

Sie sind noch nicht Abonnent der Katholischen SonntagsZeitung und möchten diese einmalig 3 Monate lang lesen?

Dann bestellen Sie unser attraktives Einstiegsabo zum Sonderpreis von EUR 20,40 statt EUR 30,60!

Das Einstiegsabo geht automatisch in ein Jahresabonnement über, sofern es nicht 4 Wochen vor Ende des Abos schriftlich gekündigt wird.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13
vertrieb@suv.de

www.katholische-sonntagszeitung.de

Teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse mit und Sie erhalten zusätzlich zur gedruckten Zeitung unsere ePaper-Ausgabe kostenlos!